

**Subjektive Einstellungsberichte im Deutschen:
Einstellungsverben und beurteilungsabhängige Prädikate**

ILOS

TYSK 4190 – Tysk språk: Masteroppgave

Inna Lande

Veileder: Kjell Johan Sæbø

Høst 2009

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit bietet eine theoretische und empirische Darstellung vom Gebrauch von subjektiven Einstellungsverben generell und spezifischer von dem deutschen Verb *finden*. Der Schwerpunkt liegt auf der Verbindung zwischen einem subjektiven Einstellungsverb und einem beurteilungsabhängigen Prädikat im eingebetteten Satz, wobei dafür argumentiert wird, dass das Matrixsubjekt mit der Beurteilerin der entsprechenden Proposition übereinstimmt. Außerdem wird den unterschiedlichen Typen von Prädikaten Aufmerksamkeit gewidmet, die die Verwendung verschiedener subjektiver Einstellungsverben lizenzieren. Als theoretische Anhaltspunkte dienen vor allem die Arbeiten von Lasersohn (2005, 2007) zu Prädikaten persönlichen Geschmacks, die Arbeit von Kennedy (2007) zu relativen Adjektiven und die Arbeiten von Kratzer (1976, 1981) zu Modalen. Auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung wird versucht, die Gebrauchsbedingungen des subjektiven Verbs *finden* festzustellen und die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Verwendung verschiedener Einstellungsverben im Deutschen und Norwegischen zu beschreiben.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde aus verschiedenen Gründen mit einer Verspätung von etwas mehr als einem Jahr geschrieben, und ich möchte mich bei der Studentenberaterin Hanne Degestrøm Ellingsen für ihr Verständnis und die zweimal einwilligte Verschiebung von der Lieferung der Arbeit bedanken, sowie auch bei meinem Mentor Professor Kjell Johan Sæbø für seine Bemühungen.

Mein enormer wissenschaftlicher und freundlicher Dank gilt Professor Kjell Johan Sæbø, der immer für mich Zeit und gute Ratschläge gehabt hat. Seine sprachliche und akademische Kompetenz und sein persönliches Engagement an dem Thema hat viel für mich bedeutet, am meisten ist ihm für seine große Geduld mit mir zu danken.

Unter den von meinem Mentor vorgeschlagenen Problemstellungen fand ich die hier geltende am interessantesten, nicht zuletzt wegen der unzureichenden Literatur bezüglich dieser Problemstellung, so dass die Recherche als besonders herausfordernd erschien und hoffentlich zugleich die weitere Forschung fördern würde.

Ich bedanke mich bei meiner Familie und insbesondere bei meiner Schwester Julia für ihre moralische Unterstützung. Ein Dank auch an meine Freunde, die sich über meine Verspätung geärgert haben, das war ein zusätzlicher Antrieb.

Ich bin für alle Kommentare und Korrigierungen dankbar, alle eventuellen Fehler sind jedoch meine.

Oslo, August 2009-08-16

Inna Lande

Inhaltsverzeichnis

I Einleitung	5
II Theorie	
1 Lasersohns Theorie der Prädikate persönlichen Geschmacks	11
2 Stephenson (2007) und subjektive Einstellungsberichte	13
3 Modale als Lizenzierer subjektiver Einstellungsverben	15
4 Relative Adjektive im Positiv	17
III Hypothesen	20
IV Der Praktische Teil	26
1 Lexikalische Vielfalt und syntaktische Formen des Komplements	27
2 Syntaktische Formen der Komplemente des Paares <i>synes</i> – <i>finden</i>	35
2.1 <i>finden</i> übersetzt	37
2.2 <i>finden</i> authentisch	40
3 Typen von Prädikaten	44
3.1 Modale	45
3.1.1 Semantische Eigenschaften der untergeordneten Modalkonstruktionen	48
3.2 Kategorisierungen von Adjektiven	50
3.2.1 Semantische Eigenschaften der untergeordneten Adjektive	57
3.3 Semantische Sonderfälle	61
V Alternative Ausdrucksmittel	72
1 Alternative zum Verb <i>finden</i>	73
1.2 <i>Synes</i> ↔ <i>meinen</i>	74
1.3 <i>Synes</i> ↔ <i>glauben</i>	76
1.4 <i>Synes</i> ↔ <i>halten für</i>	79
1.5 <i>Synes</i> ↔ <i>halten von</i>	81
1.6 <i>synes</i> ↔ <i>empfinden</i>	83
2 Alternative Verben zu <i>synes</i>	84
3 Übersetzungsalternative für <i>synes</i> im Deutschen	86
VI Zusammenfassung und Schlussfolgerung(en)	89
VII Appendix	93
Literaturhinweise	122

I Einleitung

In verschiedenen Sprachen gibt es unterschiedliche Ausdrucksweisen, durch die die Meinung oder Einschätzung einer Person vermittelt werden kann. Erstens können zur Verfügung stehende Mitteilungsformen interlingual variieren, zweitens unterliegen sie intralingualen Restriktionen aus syntaktischer Sicht, und drittens können verschiedene Realisierungsformen, u. a. Präpositionalphrasen, Dativglieder oder Einstellungsverben, unterschiedlich häufig auftreten. Trotz der syntaktischen und/oder lexikalischen Variation scheint in vielen Sprachen mindestens ein Einstellungsverb¹ zu verlangen, dass seine Komplemente² ein subjektives Element enthält, um semantisch angebracht zu sein. Im Deutschen ist *finden* so ein Einstellungsverb.

In der Theorie der “Prädikate persönlichen Geschmacks” (Lasersohn 2005, 2007, Stephenson 2007, Sæbø 2009) wird davon ausgegangen, dass der semantische Wert solcher Prädikate von einer Beurteilungsinstanz abhängig ist, und es wird dort angedeutet bzw. vorgeschlagen, dass einige Einstellungsverben, wie im Englischen *think*, dazu dienen können, diese Beurteilungsinstanz mit ihrem Subjekt zu identifizieren. Dies setzt voraus, dass die eingebettete Proposition ein beurteilungsabhängiges, “subjektives” Prädikat enthält, das die Verwendung des “subjektiven” Einstellungsverbs rechtfertigt werden kann. Das subjektive Prädikat tritt sehr häufig in der Form eines relativen Adjektivs auf, wie in (1) und (2) (hier handelt es sich um Prädikate persönlichen Geschmacks), aber es kann auch als ein Modal in buletischer oder deontischer Verwendung auftreten, wie in (3):

- (1) Ich fand das Leben, das ich führte, einfach unheimlich cool (CF1.S27).
- (2) Bevor er ging, betrachtete er sich im Spiegel. Er fand, daß er gut aussah. (DW1:461).
- (3) ...eine Lektüre, die nicht erlaubt war,..., weil sie doch einen heiklen Inhalt hat, sozusagen aber ich fand und finde, vierzehnjährige Mädchen sollten sie getrost lesen und sich ihre Gedanken drüber machen...(HEB1.2S52).

¹ Einstellungsverben drücken generell eine Einstellung zu einer Proposition aus und können sowohl einen subjektiven als auch einen objektiven Charakter aufweisen. Ein subjektives Einstellungsverb signalisiert eben, dass eine Proposition einer subjektiven Einschätzung bedarf.

² Es wird wechselweise “Komplement” und “Einbettung” verwendet, wenn eine Proposition einem Einstellungsverb untergeordnet ist.

Auch in anderen Sprachen gibt es Einstellungsverben, die subjektive Elemente enthaltende Komplemente nehmen, wie z. B. *synes* (4) im Norwegischen und das entsprechende *tycka* (5) im Schwedischen, oder das von Lasersohn (2007) behandelte englische Verb *consider* (6):

- (4) Gunn var vakker, *synes* Tora (HW1.4.S99).
Gunn war schön, fand Tora (HW1TD.4.S96).

- (5) Några *tycker* att kärnkraftverk är vackrare än vindmøllor (Sæbø 2007:1).
Einige finden Atomkraftwerke schöner als Windkraftwerke.

- (6) John *considers* Bill to be a genius (Lasersohn 2007:8).
John hält Bill für ein Genie.

Obwohl mit dem Einstellungsverb *finden* (und den ihm annähernd entsprechenden Verben *synes*, *tycka* oder *consider*) nicht genau gleichbedeutend, gibt es jedoch Verben wie *meinen*³ (7) bzw. *glauben* (8), die auf ähnliche Weise auftreten können, wobei das Komplement in (7) ein Prädikat persönlichen Geschmacks bzw. in (8) eine modale Konstruktion enthält:

- (7) Ein Rosenstrauch, *meinte* der Oberst, würde schön und bescheiden an das früh verblühte Leben erinnern. (THH1.S2).
- (8) Vielleicht meinen Großvater, ..., dem keine Arbeit schnell genug ging und der seine Leute täglich verwarnte, so wenig Worte wie möglich zu gebrauchen, weil er *glaubte*, beim Sprechen gehe zuviel kostbare Zeit verloren. (SLE.1S102).

Was diese zwei letzterwähnten Verben von denen in (1-6) unterscheidet, ist, dass sie neben einem subjektiven auch einen objektiven Charakter aufweisen. Aus den nachfolgenden Beispielen (9-10) bzw. (9'-10') wird ersichtlicher, dass ein eventueller Ersatz von *meinen* bzw. *glauben* durch *finden* merkwürdig klingen würde:

- (9) Bei dieser Fallbeschreibung werden Sie **meinen**, daß es hier sicher keine rein körperlichen Faktoren gewesen sein können, die als Asthma-Ursache in Frage

³ Eine Parallele zu dem Unterschied, den Lasersohn zwischen *personal opinion* and *personal taste* macht, kann hier gezogen werden, wobei man durch *meinen* faktenbezogen der Meinung ist, dass etwas so oder so ist.

kommen (DN1.S23).

- (10) Und hier liegt das eigentlich ernährende Prinzip: "Es ist nicht richtig, wenn man **glaubt**, daß nur die Zufuhr der Nahrungsmittel es ist, die das menschliche Leben unterhält (UR1.S82).

- (9`) # Bei dieser Fallbeschreibung werden Sie **finden**, daß es hier sicher keine rein körperlichen Faktoren gewesen sein können, die als Asthma-Ursache in Frage kommen (DN1.S23).

- (10`) # Und hier liegt das eigentlich ernährende Prinzip: "Es ist nicht richtig, wenn man **findet**, daß nur die Zufuhr der Nahrungsmittel es ist, die das menschliche Leben unterhält (UR1.S82).

Es ist auf den ersten Blick nicht so einfach zu sagen, was mit diesen Sätzen falsch ist, aber anscheinend rührt es vom Fehlen eines adäquaten Prädikats im abhängigen Satz her. Es scheint, als ob ein subjektives Einstellungsverb damit unverträglich ist, was faktenbezogen ist; Prädikate persönlichen Geschmacks dagegen, oder relative Adjektive im Positiv allgemein, und Modale scheinen mit einem subjektiven Einstellungsverb semantisch kompatibel zu sein. Dazu möchte ich noch ein paar Beispiele anführen, die die Verwendung von subjektiven Einstellungsverben in anderen Sprachen veranschaulichen. Ich würde sagen, dass (11) mehr oder weniger typische subjektive Prädikate und subjektive Einstellungsverben enthält – im Deutschen, Norwegischen bzw. Englischen. Die Verben *finden* im Deutschen, *find* im Englischen oder *находить* im Russischen haben neben ihrer unmittelbaren Bedeutung "entdecken" auch eine sekundäre subjektive Bedeutung, das Verb *находить*⁴ (*finden*) wird aber nach meinem Sprachgefühl im Sinne von *der Meinung sein/einschätzen* nur bildlich und außerdem in Kombination mit Prädikaten persönlichen Geschmacks benutzt. Die lexikalische Entsprechung von *finden* \approx "entdecken" scheint im Lettischen in sekundärer Bedeutung nicht verwendet zu werden, dafür gibt es ein anderes subjektives Einstellungsverb *atzīt*:

- (11) Der Sozialarbeiter fand die Idee prima. (CF1.1.S517)

⁴ <http://en.wiktionary.org/wiki/%D0%BD%D0%B0%D1%85%D0%BE%D0%B4%D0%B8%D1%82%D1%8C>

Sosialarbeideren syntes det var en super idé. (CF1TN.1.S263)

The social worker thought it was a great idea (CF1TE.1.S497)

Социальный работник нашел идею великолепной (dem DE wörtlich übersetzt)

Sociālais darbinieks atzina šo ideju par lielisku

≈ Der Sozialarbeiter hielt diese Idee für prima

Ein weiterer Aspekt im Zusammenhang mit Einstellungsberichten, der in der Literatur diskutiert worden ist, besagt, dass man anstelle eines subjektiven Einstellungsverbs eine PP verwenden kann, wie z.B. im Englischen *it tastes good to me* oder *it is fun for me*, was im Deutschen oft einem Dativglied entsprechen würde: *das schmeckt mir gut* oder *das macht mir Spaß*; dabei wäre anzumerken, dass im Deutschen auch *für*-PPen vorkommen können. In slawischen Sprachen wie z.B. im Russischen oder in der baltischen Sprache Lettisch wird ein Dativ Objekt verwendet. Folgende Sätze zeigen präferentielle Realisierungsformen durch Dativ (lateinisch *dativus iudicantis*) im Russischen bzw. Lettischen (auch Deutschen), *for* – PP im Englischen, und Verbale Ausdrucksweise im Norwegischen und Englischen⁵. In (13) gehe ich aus einem lettischen Satz aus, dabei wäre anzumerken, dass Subjektivität in anderen Sprachen von jemand anderem anders ausgedrückt werden könnte:

(12) Man ir prieks dzīvot

≈ mir ist Freude lebenzu

Ich finde, es ist freudig zu leben/ Ich finde mein Leben freudig

мне жить в радость/ мне в радость жить

Jeg synes at livet er gledelig/ Jeg synes det er en glede å leve

I think it is a joy to live/ I find my life joyful

Die oben angeführten Beispiele demonstrieren nicht nur die Problematik bezüglich der relevanten Prädikate in Komplementen, und wie eine subjektive Einstellung in verschiedenen Sprachen wiedergegeben werden kann, sondern führen auch zur nächsten Fragestellung, die unter Wissenschaftlern erörtert worden ist, wie und an wen der Beurteilungsparameter einer Proposition verankert wird. In den Konstruktionen mit Dativgliedern oder *für*-PPen scheint er gerade an die Referenten dieser Phrasen verankert zu sein. Entsprechend scheint bei

⁵ Meiner Meinung nach ist es eine Geschmackssache, welche subjektive (nicht durch Nominativ) Ausdrucksweise man verwendet, wenn zum Deutschen und slawischen Sprachen kommt.

subjektiven Einstellungsverben der Beurteiler an das Subjekt des Einstellungsverbs verankert zu werden.

Wie der Beurteilungsparameter prinzipiell zu analysieren ist, dazu gibt es mehrere theoretische Annäherungen, die in Sæbø (2009: 4) dargestellt werden. Kurz gefasst vertritt Lasersohn (2005) die Position des **semantischen Relativismus**, demzufolge Prädikate persönlichen Geschmacks gegenüber Zeit t , Welt w und Beurteiler b empfindlich sind, die alle zusammen einen Index der Einschätzung ausmachen.

Nach Glanzberg (2007) hingegen sollte der Beurteilungsparameter, eine Experiencer-Klasse E , aus dem Kontext geliefert werden, was auf eine **kontextualistische** Position hinausläuft.

Stephenson (2007) unterscheidet zwischen PRO_J – “eigentlicher” Beurteiler, entsprechend dem Index b bei Lasersohn – und pro – einem Parameter, der auf ein im Kontext relevantes Individuum verweist – die beide den Platz eines zusätzlichen Arguments bei Prädikaten persönlichen Geschmacks und epistemischen Modalen besetzen können. Diese “Mittelposition”, die Relativismus und Kontextualismus vereint, könnte als Kontextualismus bezeichnet werden.

Der Ansatz von Stojanovic (2007) dagegen besteht darin, dass für die Bestimmung der Beurteilung Kontextualismus wie Relativismus gleich gut anwendbar sind. Sie setzt sich für einen kontextualistischen Ansatz ohne den Index vor, aber mit einer Variablen x_T , die den impliziten Platz für das Beurteilungsargument besetzt (wie bei Prädikaten persönlichen Geschmacks).

Sæbø (2009) argumentiert mehr oder weniger in Stojanovics Richtung, beleuchtet jedoch noch andere Fragestellungen, wie z.B. die Koordination von Prädikaten oder externe versus interne Negation in Einstellungsberichten, worauf hier keine Rücksicht genommen wird.

Es ist eine Tatsache, dass bedeutungsnahe Einstellungsverben verschiedenartigen Verwendungsrestriktionen unterliegen und dass interlinguale Unterschiede Übersetzungsbezogene Herausforderungen verursachen können. Insbesondere stellt das englische, in der Literatur behandelte Urteilsverb *think* beim kontrastiven Vergleich gewisse Schwierigkeiten aufgrund seiner Ambiguität dar, weil es einerseits eine subjektive Bedeutung “finden” und andererseits eine mehr oder weniger objektive Bedeutung “glauben” haben kann. Als Grundlage für die nachfolgende, teilweise kontrastive Untersuchung müssen, in der Abwesenheit einschlägiger Arbeiten zu den Verhältnissen im Deutschen, u.a. die schon erwähnten Arbeiten über das Englische dienen. Der primäre Gegenstand dieser Arbeit ist die

Frage, welche semantischen und/oder syntaktischen Eigenschaften der Komplementsätze die subjektiven Einstellungsverben - primär *finden* – berechtigen können. Dabei wird angenommen, dass subjektive Einstellungsverben den Beurteilungsparameter an das Matrixsubjekt festmachen.

II Theorie

1 Lasersohns Theorie der Prädikate persönlichen Geschmacks

Ausgehend von Kaplan (1989) unterscheidet Lasersohn (2005) in seiner Theorie über Prädikate persönlichen Geschmacks zwischen zwei Bedeutungsebenen eines Ausdrucks: “Charakter” und “Inhalt” (oder “Intension”). Der Charakter ist eine Funktion von Kontexten zu Inhalten. Er ist konstant, der Inhalt aber wird durch die wechselnden kontextuellen Parameter wie z.B. die Sprecherin und die Sprechzeit bestimmt, die den Kontext definieren. Angenommen, dass ein Sprecher A zu der Zeit z_1 *ich lese jetzt* und ein Sprecher B zu der Zeit z_2 *ich lese jetzt* äußern würden, hätten beide Sätze denselben Charakter, der Inhalt wäre aber verschieden, weil die Werte des Pronomens *ich* und des Adverbs *jetzt* verschieden festgelegt sind: A zu der Zeit z_1 bzw. B zu der Zeit z_2 . Den Inhalt eines Satzes behandelt Kaplan als eine Funktion von Welten und Zeiten zu Wahrheitswerten, also als (die charakteristische Funktion einer) Menge von Welt-Zeit-Paaren, denjenigen, die den Satz wahr machen. Ist der Charakter also eine Funktion von Äußerungskontexten zu Inhalten, so ist der Inhalt eine Funktion von Welt-Zeit-Paaren, “Indizes”, zu “Extensionen”, Wahrheitswerten im Fall von Sätzen (Stephenson 2008: 494).

Gewisse Ausdrücke scheinen nun zur Bestimmung ihrer Extension von einem besonderen Parameter abzuhängen, einem Urteilsparameter. Es handelt sich um sogenannte Prädikate des persönlichen Geschmacks (“predicates of personal taste”), wie *gut*, *schön*, *lustig*. Lasersohn (2005) schlägt vor, den semantischen Index, der traditionell aus einer Welt und einer Zeit besteht, um einen Urteilsparameter zu erweitern. Er untersucht mehrere Alternativen für die Festsetzung der Beurteilerin einer Aussage wie *das ist lustig*. Wenn John *das ist lustig* sagt und Mary *das ist nicht lustig* sagt, scheinen einerseits beide Aussagen gleichzeitig wahr zu sein, andererseits scheinen sie sich zu widersprechen (Lasersohn 2005: 662). Laut Lasersohn wird dies durch die Hinzufügung eines neuen Parameters zu dem Index ermöglicht. Der Inhalt eines Satzes ist dann allgemein als eine Menge von Welt-Zeit-Individuum-Tupeln anzusehen, und der Inhalt eines Adjektivs wie *lustig* als eine Funktion von solchen Tupeln, etwa $\langle w, z, b \rangle$, zu Mengen von Individuen oder Ereignissen – solchen, die in w zu z nach dem Urteil von b *lustig* sind (Lasersohn 2005: 662ff.). Die lexikalische Eingabe kann so aussehen:

$$[[\text{lustig}]]_{w, z, b} = \lambda x_e. x \text{ ist lustig für } b \text{ in } w \text{ zu } z$$

Anzumerken ist, dass Prädikate, die keine Prädikate persönlichen Geschmacks sind, von dem Beurteilungsparameter nicht abhängig sind:

$$[[\text{Lehrer sein}]]_{w, z, b} = \lambda x_e. x \text{ ist Lehrer in } w \text{ zu } z$$

Laut Lasersohn kann man eine Aussage aus zwei verschiedenen Perspektiven heraus äußern. Man nimmt eine *exozentrische* Perspektive ein, wenn man von einem anderen Beurteiler als sich selbst, der Sprecherin, ausgeht. Typischerweise werden Fragen aus einer exozentrischen Perspektive heraus geäußert, weil die Meinung der Befragten dann von Interesse ist. Nach Jans Besuch im Zirkus könnte Anna ihn mit (13) fragen, ob er den Clown lustig fand:

(13) War der Clown lustig?

Weiter nimmt man eine exozentrische Perspektive ein, wenn man die Erfahrung einer dritten Person wiedergibt. Angenommen, dass Jan seine Tochter Kim in den Zirkus mitgenommen hat; er langweilte sich aber hat gesehen, dass ihr der Clown gefallen hat. Zu Hause könnte folgendes Gespräch vorkommen:

(14) Anna: Wie war der Zirkus?

Jan: Es war ein bisschen langweilig, aber der Clown war lustig.

Hier nimmt Jan Kims Perspektive ein, weil sie für sich selbst noch nicht sprechen kann; wenn Jan seine eigene Meinung wiedergegeben hätte, wäre seine Aussage falsch gewesen.

Lasersohn geht jedoch davon aus, dass wir üblicherweise eine *autozentrische* Perspektive einnehmen. Man schätzt also die Wahrheit oder Falschheit eigener Aussagen wie auch die Aussagen anderer mit sich selbst – der Sprecherin bzw. Hörerin – als Urteilsinstanz ein. Dies soll zu einem gewissen Grad den Widerspruch wie im folgenden Gespräch erklären können, angenommen, dass Jans Freund Jon auch im Zirkus war:

(15) Jan: Habe dich gestern im Zirkus gesehen.

Jon: Ja, der Clown war lustig.

Jan: Nein, das war er nicht.

Jon und Jan scheinen einander zu widersprechen, und doch beide recht zu haben: Die Aussage *der Clown war lustig* ist wahr relativ zu Jon und falsch relativ zu Jan; Jan verneint nicht, dass Jon den Clown lustig fand, sondern, dass der Clown ihm, Jan, gefallen hat. Das ist die sogenannte fehlerlose Uneinigkeit (“faultless disagreement”; s. auch Kölbel 2003).

Lasersohn (2005) nimmt an, dass eine Präpositionsphrase mit *for* den Urteilsparameter an das Individuum, das das Komplement der Präposition bezeichnet, festmachen kann:

$$[[\text{fun for Peter}]]_{w,z,b} = \lambda x_e. x \text{ ist lustig für Peter in } w \text{ zu } z$$

Lasersohn (2007) erwägt auch, ob Einstellungsverben wie *consider* eine ähnliche Funktion haben; es werden bei ihm aber keine definitiven Vorschläge in dieser Richtung gemacht.

2 Stephenson (2007) und subjektive Einstellungsberichte

Im Unterschied zu Lasersohn schlägt Stephenson (2007) vor, Prädikate persönlichen Geschmacks als zweiwertige Prädikate zu betrachten, deren erstes Argument ein Individuum ist, dessen Erfahrung oder Geschmack aktuell ist. Beurteilungsabhängigkeit kommt zustande, indem ein auf die Beurteilerin verweisendes Element PRO_B ins System hineingebracht wird:

$$[[\text{PRO}_B]]_{w,z,b} = b$$

Wenn ein Prädikat persönlichen Geschmacks PRO_B als sein erstes Argument nimmt, wird es beurteilungsabhängig, wie bei Lasersohn (2005):

$$[[\text{lustig}(\text{PRO}_B)]]_{w,z,b} = \lambda x_e. x \text{ ist lustig für } b \text{ in } w \text{ zu } z$$

Präpositionale *for*-Phrasen werden von Stephenson nicht als freie Angaben, sondern als Ergänzungen des Prädikats behandelt, das dann eine relevante PP direkt statt PRO_B nimmt:

$$[[\text{for}]]_{w,z,b} = \lambda y_e. y$$

Weiter nimmt Stephenson an, dass ein Prädikat persönlichen Geschmacks statt PRO_B ein phonetisch leeres, auf ein kontextuell bedeutsames Individuum verweisendes Pronomen pro als sein erstes Argument nehmen kann.

Aber in unserem Zusammenhang besteht Stephensons wichtigster Beitrag in einem Vorschlag zur Analyse des englischen Einstellungsverbs *think*. Ich nehme mit Sæbø (2009) an, dass dieses Verb doppeldeutig ist und neben einer objektiven eine subjektive Lesart hat, die in etwa dem deutschen Einstellungsverb *finden* oder dem norwegischen Einstellungsverb *synes* entspricht. Es ist klar, dass Stephenson mit ihrer unten wiedergegebenen Definition primär die subjektive Variante einfangen will. Die Definition im Endeffekt darauf hinaus, dass die Bewertung der eingebetteten Proposition auf das Subjekt des Matrixsatzes verschoben wird.

$$[[\text{think}]]_{w,z,b} = \lambda \varphi_{(s(i(et)))} \lambda y_e \forall \langle w, z', x \rangle \in \text{Dox}_{w,z,y} : \varphi_{w,z',x} = 1$$

“This meaning for *think* ... has the effect that a sentence of the form “*x* thinks that *S*” is equivalent to “*x* thinks that *S* is true as judged by *x*”. In many cases this will be equivalent to “*S* is true as judged by *x*” ...” (Stephenson 2008: 501)

Stephenson beschäftigt sich nicht mit eindeutig subjektiven Einstellungsverben wie *finden*, anzunehmen ist jedoch, dass es sich bei solchen Verben ähnlich verhält, möglicherweise mit dem Unterschied, dass, wie bei Sæbø (2009) angedeutet, die Aufgabe des Einstellungsverbs nur darin besteht, den Beurteilungsparameter zu fixieren, so dass die Beschreibung dementsprechend vereinfacht werden könnte.

Spätestens dann stellt sich die Frage, was passiert, wenn der eingebettete Satz kein Prädikat enthält, der für die Bestimmung seines semantischen Wertes von diesem Parameter abhängt. In dem Fall wird das Einstellungsverb gewissermaßen leerlaufen, und es gibt, wie von Sæbø (2009) ausgeführt, verschiedene Arten, dies zu modellieren, je nachdem, wie der Parameter der Einschätzung modelliert wird – ob als semantischen Index, wie bei Lasersohn und teils auch bei Stephenson, oder als Argument des einschlägigen Prädikats, wie bei Stojanovic (2007) und, wieder, teils auch bei Stephenson. In jedem Fall ist zu erwarten, dass eindeutig subjektive Einstellungsverben, wie es das Deutsche und Norwegische in *finden* bzw. *synes* aufzuweisen scheinen, an ihre Komplementpropositionen die Anforderung stellen, dass diese ihrerseits subjektiv sind in dem Sinne, dass sie gegen Änderungen im Beurteilungsparameter empfindlich sind, indem sie auf entsprechenden Prädikaten aufbauen. In der Tat zeigen Stichproben, dass diese Einstellungsverben unangebracht sind, wenn das Komplement rein

objektiven Charakters ist, und dass ein Prädikat des persönlichen Geschmacks ausreicht, damit sie angebracht sind.

- (16) # Anna findet, dass Jan Lehrer ist.
- (17) # Anna findet Jan schwul.
- (18) Anna findet den Clown lustig / findet, dass der Clown lustig ist.

Die weiterführende Frage ist, welche weiteren Arten von Prädikaten solche Matrixverben lizenzieren können, anders formuliert, wo die Grenzen dieser Konstruktionen verlaufen – im Deutschen, wie auch, im Kontrast dazu, im Norwegischen.

Weitere Stichproben haben gezeigt, dass man über Prädikate persönlichen Geschmacks hinaus wahrscheinlich mit zwei weiteren Klassen von einschlägigen Ausdrücken rechnen muss: Modalen (bestimmter Ausprägung) und relativen Adjektiven (die keine Geschmacksadjektive sind), sofern sie im Positiv auftreten.

3 Modale als Lizenzierer subjektiver Einstellungsverben

Entgegen der von Stephenson (2007) und MacFarlane (2006) zugrundegelegten Annahme, epistemische oder epistemisch verwendete Modalausdrücke würden urteilsabhängig sein, stellt sich heraus, dass sie das jedenfalls nicht in dem Sinne sind, dass sie subjektive Einstellungsverben wie *finden* oder *synes* lizenzieren:

- (19) a. Die Trapezkünstlerin muss viel trainiert haben.
- b. Im Hinblick darauf, was wir über die Trapezkünstlerin und über den normalen Verlauf der Dinge wissen, muss sie viel trainiert haben.
- b. # Jan findet, die Trapezkünstlerin muss viel trainiert haben.

Normative (deontische, buletische) oder normativ verwendete Modale dagegen – d.h., Modale, die im Hinblick auf irgendwelche Ideale geäußert werden – scheinen durchaus solche Einstellungsverben lizenzieren zu können, vgl.:

- (20)
- a. Die Trapezkünstlerin müsste mehr Gefühl zeigen.
 - b. Im Hinblick darauf, was wir uns von einer Trapeznummer wünschen, müsste die Trapezkünstlerin mehr Gefühl zeigen.
 - c. Jan findet, die Trapezkünstlerin müsste mehr Gefühl zeigen.

In der von Kratzer (1981) entwickelten Theorie der Modalität wird einerseits zwischen verschiedenen modalen Relationen – wie Möglichkeit und Notwendigkeit verschiedener Stärke – und andererseits zwischen Arten von sogenannten Redehintergründen unterschieden. Redehintergründe sind kontextuelle Parameter und liefern Mengen von Propositionen, auf die bei der Äußerung eines modalen Ausdrucks Bezug genommen wird. Dass etwas der Fall sein muss (Notwendigkeit), heißt, dass es aus dem Redehintergrund folgt; dass etwas der Fall sein kann (Möglichkeit), heißt, dass es mit dem Redehintergrund verträglich ist. Ein konkreter Redehintergrund wird sich aus einem Faktenteil (der sogenannten modalen Basis) und einem Teil zusammen, der aus Propositionen besteht, die keine Fakten sind (der sogenannten Ordnungsquelle). Eine epistemische Verwendung eines Modals, wie in (21a), besteht in einer Äußerung im Hinblick auf eine Wissensbasis und eine Ordnungsquelle aus Regularitäten (eine “stereotypische” Ordnungsquelle); vgl. die Formulierung “den normalen Verlauf der Dinge” in (21b), während eine normative Verwendung eines Modals, wie in (21a), in einer Äußerung im Hinblick auf eine Faktenbasis relevanter Umstände und eine Ordnungsquelle aus Idealen (eine normative, deontische, buletische, teleologische Ordnungsquelle) besteht, vgl. die Formulierung “was wir uns von einer Trapeznummer wünschen” in (21b).

Verschiedene Modalwörter stellen unterschiedliche Anforderungen an die Redehintergründe. Einige, wie *muss* oder *kann*, sind recht liberal und vertragen im besonderen sowohl epistemische als auch normative Hintergründe; andere, wie *darf* oder *sollte*, sind auf normative Hintergründe zugeschnitten.

Wie oben bemerkt scheinen normativ verwendete Modale, gemeinsam mit Prädikaten persönlichen Geschmacks, subjektive Einstellungsverben lizenzieren zu können, während epistemisch verwendete Modale diese Fähigkeit nicht zu haben scheinen. Tatsächlich scheint die Wahl zwischen einem objektiven Einstellungsverb wie *glauben* und einem subjektiven Einstellungsverb wie *finden* bei einem eingebetteten Satz, der sich zu beiden Interpretationen eignet, zur Desambiguierung dienen zu können:

- (21)
- a. Anna glaubt, Peter muss mal in Paris gewesen sein.
 - b. Anna findet, Peter muss mal in Paris gewesen sein.

Während (21a) wohl sowohl mit einer epistemischen als auch mit einer normativen Lesart der eingebetteten Modalität verträglich ist (obwohl die erstere naheliegender ist), wird in (21b) durch das subjektive Einstellungsverb eine normative Lesart erzwungen (wobei ‘normativ’ hier in Richtung ‘buletisch’, ‘präferenziell’ zu präzisieren ist, da die Notwendigkeit auf die Ideale einer bestimmten Person – Anna – bezogen wird).

4 Relative Adjektive im Positiv

Im Abschnitt 2 wurde vorausgeschickt, dass auch relative (steigerungsfähige) Adjektive, die keine Prädikate persönlichen Geschmacks sind, in subjektiven Einstellungsberichten vorkommen können, sofern sie in positiver Form auftreten. Als ein Beispiel kann (22) dienen:

(22) Anna fand das Zimmer groß und sauber.

Dies wird heißen, dass die Wortformen *groß* und *sauber* beurteilungsabhängig sind. Auf (22) bezogen würden wir sagen, dass Annas Erwartungen, die wiederum mit ihren Erfahrungen verbunden sind, von Bedeutung sind für die Einschätzung des Zimmers als groß und sauber. Glanzberg (2007), der Lasersohns “relativistische” Theorie der Urteilsabhängigkeit durch eine “kontextualistische” ersetzen möchte, schlägt vor, diese Abhängigkeit als eine Abhängigkeit von einem kontextuellen Parameter *E* (für “experiencer class”) zu beschreiben, in Anlehnung an den Kontextparameter *s* (für “standard of comparison”), von dem nach Kennedy (2007) die Interpretation des Positivs relativer Adjektive allgemein abhängt (näher dazu weiter unten). Eine Form wie *groß* würde sich also nur darin von einer Form wie *lustig* unterscheiden, dass letztere zusätzlich zu ihrer Abhängigkeit von *s* auch von *E* abhängen würde, und denkbar ist, dass die Grenzen dessen, was von *E* abhängt, dehnbar sind.

Auch für Kaiser (1979) sind Adjektive wie *hoch* – ‘gewöhnliche’ relative Adjektive – und Adjektive wie *gut* – die später als Prädikate persönlichen Geschmacks bezeichnet wurden – eng verwandt. Sie nennt die ersteren eindimensional und die letzteren mehrdimensional. Auch wenn für diese keine Messeinheiten zur Verfügung stehen, wie es sie bei eindimensionalen Adjektiven gibt, so dass man zwar 2 m *hoch*, aber nicht 2 ... *gut* sagen kann, so kommen auch diese im Komparativ vor, was heißt, dass schließlich doch zwei Werte miteinander verglichen werden. Der Unterschied besteht nach Kaiser nur darin, dass bei einem Adjektiv wie *gut* statt einer Anordnung auf einer einzigen Skala Anordnungen auf mehreren Skalen, den “relevanten

Eigenschaften”, zur Interpretation gehören, die unterschiedlich gewichtet werden und zusammen die ausschlaggebende Anordnung (Summe der “Wichtigkeitswerte”) ergeben, die wiederum Vergleiche ermöglicht (Kaiser 1979: 12ff.).

Prädikate persönlichen Geschmacks, die ja meistens Adjektive sind, und Dimensionsadjektive sind also nicht notwendigerweise allzu verschieden. Wenn es aber bei der Interpretation der ersteren auf die subjektive Einschätzung der relevanten Eigenschaften und deren Gewichtung ankommen kann, stellt sich bei den letzteren die Frage, welche Bedeutungskomponente für die subjektive Einschätzung empfindlich sein kann. Die Skala und die Anordnung darauf scheinen ja objektiv gegeben zu sein.

Schon bei Kaiser (1979) findet sich der Gedanke, dass nicht nur die Komparativ- und die Superlativform, sondern auch die Positivform eines steigerungsfähigen Adjektivs eine Art Vergleich ausdrückt. Damit etwas groß ist, muss es größer sein als irgendeine kontextuell festgelegte Größe – bei Kaiser die Durchschnittsgröße der kontextbestimmten Vergleichsklasse. Die Positivform ist somit “mithilfe des konzeptuelles Komparativs” zu deuten. Es ist anzunehmen, dass gerade die Bestimmung der einschlägigen Vergleichsklasse den Raum für persönliche Einschätzung und somit die Beurteilungsabhängigkeit bietet, die ein subjektives Einstellungsverb rechtfertigen kann, wie in (22) oben.

Kennedy (2007) argumentiert dafür, dass man beim Positiv nicht allgemein mit einer Vergleichsklasse rechnen kann, die die arithmetische Erschließung eines Vergleichswertes ermöglichen würde, sondern dass man einen unspezifizierten (Vergleichs-)Standard annehmen muss, und er schlägt eine explizite Analyse des (phonetisch leeren) Positivmorphems *pos* vor, wo dieser Standard als der kontextuelle Parameter *s* erscheint:

$$[[pos]] = \lambda g. \lambda x. g(x) \geq s(g) \quad (\text{Kennedy 2007: 17})$$

Hier ist *g* eine Variable für Maßfunktionen, wie sie durch Adjektivstämme bezeichnet werden, Funktionen also, die Individuen Grade zuordnen, *x* ist eine Variable für Individuen, und *s* ist der Standard, eine kontextabhängige Funktion von Maßfunktionen zu Graden. Ein Satz wie (23a) hat demnach die semantische Repräsentation (23b):

- (23) a. Das Zimmer ist groß.
 b. $\text{größe}(\text{des_Zimmers}) \geq s(\text{größe})$

s(größe) soll dabei einen Vergleichsstandard ergeben, der sowohl auf Eigenschaften des Adjektivs als auch auf Merkmalen des Äußerungskontexts basiert, “in such a way as to ensure that the objects that the positive form is true of ‘stand out’ in the context of utterance, relative to the kind of measurement the adjective encodes” (Kennedy 2007: 17).

Mit anderen Worten: zur Bestimmung des Vergleichsstandards, der für die Bewertung relativer Adjektive im Positiv entscheidend ist, gehören kontextuelle Merkmale verschiedener Art. Wenn also relative Adjektive, die streng genommen keine Adjektive persönlichen Geschmacks (oder in Kaisers Terminologie, keine mehrdimensionalen Adjektive) sind, im Positiv in subjektiven Einstellungsberichten auftreten, so ist zu vermuten, dass das dazu erforderliche subjektive Bedeutungselement in genau diesem Vergleichsstandard steckt.

III Hypothesen

Die Arbeit ist zu einem gewissen Grad interlingual angelegt, wobei ihr kontrastiver Aspekt darin zu sehen ist, dass relevante Untersuchungen bezüglich Prädikate persönlichen Geschmacks und relativer Adjektive auf Englisch vorliegen; dazu kommt auch die Tatsache, dass der ganze zu analysierende Teil der Arbeit einem vielsprachigen Korpus entnommen ist. Obwohl in diversen Sprachen verschiedene Einstellungsverben unterschiedlich verwendet werden, und sich einige Verben nicht eindeutig in eine andere Sprache übersetzen lassen (engl. *think* vs dt. \approx *glauben* und \approx *finden*), weisen gewisse subjektive Einstellungsverben Ähnlichkeiten bezüglich Bedeutungselemente ihrer Komplemente⁶ auf. Sæbø (2009) deutet an, dass subjektive Einstellungsverben unangebracht mit einem Komplement erscheinen, dessen Bedeutung konstant ist, d.h. nicht beurteilungsabhängig.

Aus den oben angeführten theoretischen Ansätzen versuche ich, Hypothesen bezüglich der Verwendung von subjektiven Einstellungsverben, spezifischer dem deutschen Verb *finden* (und ihm sowohl im Deutschen als auch in anderen Sprachen ähnlichen Verben, die mindestens in einer Hinsicht zu den subjektiven zugerechnet werden können), zu formulieren. Erstens scheint es ziemlich klar, dass gerade Prädikate persönlichen Geschmacks ein subjektives Matrixverb erlauben. Zusätzlich dazu würde ich auch anmerken, dass bei solchen Prädikaten das deutsche Verb *finden* und voraussichtlich das englische *consider*, *find* oder das norwegische *synes* eine Art von Verben darstellen, die nicht nachprüfbar oder nachvollziehbar zu sein scheinen, vgl.:

- a. Anna glaubt/meint, der Clown ist lustig.
- b. Anna hält den Clown für lustig.
- c. Anna findet den Clown lustig.
- c.` Anna considers the clown to be funny./ Anna finds the clown funny.
- c.`` Anna synes (at) klovnen er morsom.

⁶ Zu ausführlicher auf Übersetzungsproblematik bezogenen Übereinstimmungen und Unterschieden zwischen historisch und genetisch verwandten Sprachen, wie Englisch, Deutsch und Norwegisch, siehe Fabricius-Hansen, Cathrine (2004): "Diskursstruktur und Übersetzung", in: Colliander, Peter/Hansen, Doris/Zint-Dyhr, Ingeborg (Hrsg.) *Linguistische Aspekte der Übersetzungswissenschaft*, Tübingen: Stauffenburg, S. 93-112; wie auch Fabricius-Hansen, Cathrine (2007): "Dreimal (nicht) dasselbe: Sprachliche Perspektivierung im Deutschen, Norwegischen und Englischen", in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* Band 37, Nr. 145. S. 61-86.

Man könnte a. aufgrund einer allgemeinen Auffassung, dass Clowne generell lustig sind, äußern, ohne den Auftritt von irgendeinem Clown je gesehen zu haben. Nach einem Zirkusbesuch, der als eine Art “Überprüfung” dienen könnte, könnte *Jan* seinen Glauben oder seine Meinung ändern. So eine Deutung von b und c, c` und c`` wäre unmöglich, weil sie nur in einem Kontext geäußert werden könnten, in dem *Jan* sich schon über den Auftritt des Clowns im Klaren wäre. Mit anderen Worten kann man sich nicht irren, wenn man etwas x findet oder für x hält.

Zweitens erweist sich das positive Morphem als beurteilungsempfindlich, das laut Glanzberg mit den Prädikaten persönlichen Geschmacks eine gemeinsame Fähigkeit teilt - modifiziert zu werden. Außerdem sollten relative Adjektive⁷ nicht objektive Tatsachen ausdrücken, oder auf irgendeiner Skala festgelegt sein, um subjektive Einstellungsverben wie z. B. *finden* zu erlauben, vgl.:

- d. Jan glaubt / meint, der Clown ist groß.
Jan glaubt / meint, der Clown ist 1m 80 cm groß.
- e. Jan hält den Clown für groß.
Jan hält den Clown für 1 m 80 cm groß.
- f. Jan findet den Clown groß.
Jan findet den Clown 1m 80 cm groß.
- f.` Jan finds the clown tall.
Jan finds the clown 1 m 80 cm tall.
- f.`` Jan synes (at) klovnen er høy
Jan synes (at) klovnen er 1m 80 cm høy.

Das Faktum wäre wichtig zu erwähnen, dass das positive Morphem nicht nur in den so genannten Crisp Judgments enthaltenden Sätzen unangebracht erscheint, sondern auch in subjektiven Einstellungsberichten mit Crisp Judgments. Ich nehme weiter an, dass dies für mehrere Einstellungsverben gelten würde, und nicht nur subjektive Verben; angenommen

⁷ Ich wechsele zwischen “dem positiven Morphem” und “relativen Adjektiven (im Positiv)”, die im Grunde genommen dasselbe bedeuten.

einen Kontext, in dem Jan 1m 80 cm und Jon 1m 79 cm hoch ist, erweisen sich Matrixverben als unangemessen:

g. # Anna glaubt/ meint/ findet, Jan ist groß im Vergleich mit Jon.

Betreffend Prädikate persönlichen Geschmacks wäre einzubeziehen, dass während sie im Englischen und Norwegischen durch *for*-PPen modifiziert werden können, es im Deutschen, zusätzlich zu *für*-PPen, einen Dativkasus gibt, der dieselbe Funktion wie nach Stephenson (2007) *for*- oder *to*-PPen im Englischen erfüllen kann. Die Komplemente der Dativ-DP, die als ein freier Dativ (auf Lateinisch *dativus iudicantis*) bezeichnet wird, und *für*-PPen bzw. *for*- oder *to*-PPen sind nicht beurteilungsabhängig. Ein subjektives Einstellungsverb verlangt von seinem Komplement, dass es beurteilungsempfindlich ist, so dass z. B. ein durch einen *dativus iudicantis* modifiziertes Prädikat persönlichen Geschmacks unangemessen erscheint (Sæbø 2009: 6-7). Z. B.:

h. Mir ist kalt.

Ich finde, es ist kalt (# für mich/ mir).

Eine von Sæbø vorgeschlagene Verallgemeinerung wäre hier relevant: dass ein Einstellungsverb nur mit Komplementen angebracht sei, deren Charakter, Intension oder Extension eine nichtkonstante Funktion von Beurteiler/ Innen sei (Sæbø 2009:7). Weiter wurde von einigen Forschern diskutiert, dass Einstellungsverben (wenn subjektiv verwendet) die Instanz zur Beurteilung ihres Objekts zu ihrem Subjekt ändern. Das könnte erlauben zu vermuten, dass subjektive Einstellungsverben eingesetzt werden, um die ähnliche Funktion wie *iudicantis*-DPen oder -PPen auszuüben.

Drittens wäre zu erwarten, dass Modale gewisser Art subjektive Einstellungsverben zulassen. Laut Stephenson (2007) können epistemische Modale unter einem Einstellungsverb vorkommen, und es sieht so aus, dass Modale, die u.a. durch einen realistischen oder nicht-realistischen Redehintergrund gekennzeichnet sind, Verben wie *glauben*, *meinen* lizenzieren. Modale mit nicht-realistischem Hintergrund dagegen machen einen Geltungsbereich für das subjektive Einstellungsverb *finden* aus, wobei *halten für* mit den Modalen unverträglich zu sein scheint, vgl.:

i. Jan glaubt/ meint, der Clown kann (epist.)/muss/ soll/ darf im Zirkus arbeiten.

- j. Jan findet, der Clown (# kann (epist.))/muss/ soll/ darf im Zirkus arbeiten.

Mit anderen Worten sind subjektive Einstellungsverben mit Modalverben zu erwarten, die gegenüber normativen Ordnungsquellen in der Theorie von Kratzer (1981) empfindlich sind. Darüber hinaus wäre die Problematik der sogenannten fehlerlosen Uneinigkeit zu berühren. Wenn es um Einstellungsverben wie *glauben* und *meinen* geht, deren Propositionen sich aufgrund potenzieller Objektivität bestreiten lassen, scheinen zwei Sprecher entweder wirklich etwas bestreiten zu können, oder der Gegenstand ihres Streites ist ein Missverständnis. In k. könnte Jon die von Jan ausgedrückte Proposition verneinen, oder er kann Jon missverstanden haben, was Jan lustig finde, des Clowns Witze oder Auftreten:

- k. Jan: Ich glaube/ meine, der Clown ist lustig.

Jon: Nein, er ist es nicht.

Wenn es sich um ein subjektives Einstellungsverb wie *halten für* oder vor allem *finden* handelt, würde ich es schwer finden, Einstellungsberichte mit diesen Verben zu verneinen oder bestreiten, und daher scheint die ganze Diskussion über fehlerlose Uneinigkeit im Zusammenhang mit subjektiven Einstellungsverben unnötig. Lasersohn gibt zu, dass echte fehlerlose Uneinigkeit nur bei "azentrischer Perspektive" möglich sei, aus der man sich selten äußere; und zwar verneint oder bestreitet man normalerweise den Sinneszustand des/ der anderen nicht (sofern man sich nicht in einer psychiatrischen Institution befindet); würde man den Inhalt der Proposition bestreiten wollen, würde man nicht mit *Nein* anfangen:

- l. Ich finde die Blumen schön./ Ich halte einen Menschen für gierig.

- m. # Nein, du findest es nicht. / # Nein, du hältst ihn nicht für gierig.

Eine weitere Annahme betrifft die lexikalische Vielfalt von anwendbaren subjektiven Einstellungsverben, die innen- und zwischensprachlich zu variieren scheinen. Zu vermuten ist, dass das norwegische Verb *synes* (und seine alternative Schreibweise *syns*) in seiner subjektiven Verwendung viel häufiger auftritt, als das deutsche *finden*. Die Annahme baut auf dem Gedanken auf, dass das subjektive Einstellungsverb *finden* mehr Bedeutungen hat als das Verb *synes*. *Synes* scheint den Bedarf an Verben zu decken, mithilfe derer man eine subjektive Einstellung ausdrücken kann, während es im Deutschen mehrere bis zu einem

gewissen Grad durch einander ersetzbare Verben gibt, die bedeutungsrelevante Nuancen unterscheiden und somit für denselben Zweck zur Verfügung stehen. Als Folge daraus versuche ich herauszufinden, ob eine Korrespondenz zwischen Einstellungsverben in ihrer Verwendung besteht.

Schließlich möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, die syntaktische Realisierungsformen angeht, in denen ein Komplement vorkommt. Die behandelte Theorie bietet in Bezug auf syntaktische Satzformen ziemlich wenig an, außer, dass ein Prädikat in einem Hauptsatz und/ oder in einem eingebetteten Satz auftreten können. Bekanntlich unterscheidet sich die Syntax des Englischen von der des Deutschen bzw. des Norwegischen, und sogar noch engere verwandte Sprachen wie Deutsch und Norwegisch weisen generell strukturelle und präferenzielle Unterschiede auf. Es ist zu vermuten, dass einerseits eine Verbindung zwischen dem Typ von Prädikat und der syntaktischen Form seines Kontexts besteht. Unter der Voraussetzung, dass die syntaktische Variation *dass*–, V2– und sogenannte Kleinsätze, sowie andere Phrasen, umfasst, würde ich behaupten, dass jeder Typ von Prädikat sich syntaktisch verschiedenartig realisiert: Modale müssen auf jeden Fall in einem finiten Satz vorkommen, während Adjektive im allgemeinen in mehreren Satztypen auftreten können. Andererseits ist eine Relation zwischen Einstellungsverben und Satztypen zu vermuten, und zwar, dass unterschiedliche subjektive Einstellungsverben verschiedene Satztypen voraussetzen, was diese zu untersuchende Frage initiiert: “Gibt es interessante Korrelationen zwischen dem übergeordneten Verb, der Form des Komplements und dem Typ von Prädikat im Komplement?”

Zusammenfassend lassen sich Fragestellungen auf drei Ebenen definieren: semantische, lexikalische und syntaktische. Die Kernfrage liegt darin, herauszufinden, welche Bedeutungselemente von subjektiven Einstellungsverben vorausgesetzt werden, weil in Fällen, wo ein Komplement kein angemessenes Element enthält, das Matrixverb unangebracht erscheint. Der ganze Satz würde gegebenenfalls dasselbe bedeuten, was das Komplement allein bedeutet, so dass der Matrix überflüssig wäre. Das nachfolgende Beispiel könnte veranschaulichen, dass in solchen Fällen von Anfang an ein objektives Einstellungsverb benutzt werden sollte:

- n. # Jan findet, Jon ist Frau.
Jan glaubt/ meint, Jon ist Frau.

- 1) Semantisch gesehen scheinen folgende Elemente ein subjektives Einstellungsverb zu erlauben: nicht durch Präpositionalphrasen modifizierte Prädikate persönlichen Geschmacks und /oder relative Adjektive; ein positives Morphem, und Modale normativer Art.
- 2) Aus lexikalischer Sicht ist zu vermuten, dass es im Deutschen mehrere bedeutungsdifferenzierte Verben gibt, durch die eine subjektive Einstellung vermittelt werden kann. Dazu kommt auch die Möglichkeit, einen Einstellungsbericht durch andere Konstruktionen wie z. B. einen *dativ uidicantis* oder eine *für*-PP auszudrücken.
- 3) Ob ein bemerkenswerter Zusammenhang zwischen Syntax und Semantik zu beobachten ist, wird sich noch beim Durchgang zeigen.

IV Der praktische Teil

Das zugrunde liegende Material ist dem multilingualen Parallelkorpus OMC⁸ (Oslo Multilingual Corpus) entnommen, das an der Universität in Oslo unter Leitung von Stig Johansson erstellt wurde. Aus mehreren Teilkorpora bestehend, ist es ein Ergebnis des interdisziplinären Forschungsprojektes *SPRIK Språk i Kontrast / Sprachen im Kontrast*⁹, das für kontrastive, übersetzungsrelevante Studien sowie innerhalb theoretischer und angewandter Linguistik geeignet ist. Die Erstellung des Korpus hatte das Ziel, das Englisch–Norwegische Parallelkorpus (English-Norwegian Parallel Corpus (ENPC)) zu erweitern und auszubauen. Insgesamt bestehend aus 200 Fach- und belletristischen Texten in authentischer und übersetzter Fassung, oder aus ca. 2,6 Mio. Wörtern, enthält der *Englisch–Deutsch–Norwegische* Teil des OMC (per November 2005) 32 englische, 37 deutsche und 27 norwegische authentische Texte mit Übersetzungen in den jeweils anderen Sprachen.

Bei der Verwendung des Korpus beabsichtige ich, einerseits den Umfang von Beispielen zu begrenzen, andererseits, obwohl die Arbeit nicht direkt übersetzungsbezogen ist, einen Vergleich zwischen norwegischen und deutschen Texten im Bezug auf die Verwendung von subjektiven Einstellungsverben anzustellen. Das Material besteht der Einfachheit und Kürze halber lediglich aus (Teilen von geschachtelten) Sätzen der deutschen und norwegischen authentischen und übersetzten Texten, in denen ein subjektives Einstellungsverb mit seinem Komplement so auftaucht, dass der pragmatische Kontext klar hervortritt; wenn notwendig, ist ein ganzer Absatz aufgeführt.

Das norwegische Verb *synes*¹⁰ dient als Anhaltspunkt der Arbeit und ist aus dem Grund gewählt worden, um die Analyse bis zu einem erforderlichen Grad komparativ zu gestalten, und um den Rahmen der Untersuchung zu erweitern, d.h., dass immer deutsche sowohl authentische als auch aus dem Norwegischen übersetzte (Teil)Sätze behandelt werden, in denen ein Einstellungsverb mit seiner Einbettung vorkommt.

Synes als subjektives Einstellungsverb wird vorwiegend durch deutsches *finden* wiedergegeben, das seinerseits *synes* zu entsprechen scheint, deswegen ist es nicht unerwartet, dass der überwiegende Teil der Arbeit dem Paar *synes*↔ *finden* gewidmet wird. Darüber hinaus wird eine Auswahl von anderen Einstellungsverben mit einbezogen, und zwar die

⁸ Ausführlicher siehe http://www.hf.uio.no/ilos/OMC/English/index_e.html.

⁹ Ausführlicher siehe <http://www.hf.uio.no/forskningsprosjekter/sprik/english/index.html>. Die Norwegische Forschungsgemeinschaft NFR förderte das Projekt 1999 -2001 (Fabricius-Hansen, C. (2004: 94)).

¹⁰ Die fakultative Schreibweise der Präsensform *synes* – *syns* – ist auch in der Arbeit vorhanden.

Paare *synes_meinen*, *synes_glauben*, *synes_halten für (von)* und *synes_empfinden*, weiterhin ein paar Beispiele für alternative Verben oder auch nichtverbale Ausdrucksmittel bei der Übersetzung von *finden* ins Norwegische.

Das zu analysierende Material befindet sich im Appendix, und ist nach der syntaktischen Form des Komplements aufgeteilt, dabei werden der Prädikattyp im eingebetteten Satz und ein kurzer Hinweis auf das einschlägige Bedeutungselement auch angegeben. Beispiele sind jeweils nach dem Prinzip einer “wechselseitigen Übersetzung” aufgelistet: zuerst werden Fälle behandelt, in denen das norwegische *synes* in deutschen Übersetzungen durch *finden* wiedergegeben ist, dann solche, die ausgehend vom deutschen originalen Verb *finden* das norwegische *synes* ergeben. Die gleiche, wechselseitige Anführung von Beispielen wird auch auf die anderen (deutschen) betroffenen Verben angewandt.

Das Verfahren bei der Zusammentragung der Beispiele ging wie folgt vonstatten: bei der Eingabe von Suchkriterien wurde jeweils das Lemma – die Grundform – des norwegischen *synes* abgefragt, das in der Übersetzung mit *finden* übereinstimmt; dann umgekehrt: das Lemma des deutschen *finden* in Originaltexten sollte dem Verb *synes* entsprechen. Nach Beispielen mit anderen Verben wurde durch ein ähnliches Verfahren gesucht. Nachher wurden aus den Ergebnissen die zweckdienlichen Beispiele ausgelesen. Was Alternativen zu *synes* betrifft, sind die Beispiele teilweise eher zufällig gefunden worden: es wurde nämlich ausgehend von dem deutschen *finden* nach Beispielen gesucht, die durch norwegisch *mene* oder *tro* wiedergegeben sind; als Ergebnisse fanden sich dabei auch Beispiele, wo noch andere Ausdrucksmittel den Inhalt der subjektiven Einstellung wiedergeben. Ähnliches gilt auch für alternative Ausdrucksmittel bei der Übersetzung ins Deutsche.

Das Hauptmaterial besteht aus insgesamt 195 Paaren von Textauszügen, von denen in 131 Fällen *synes* original und in 64 Fällen *synes* übersetzt auftritt, dazu kommen auch einige Textauszüge, die sonstige im OMC gefundene Übersetzungsalternativen veranschaulichen. Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass die Menge der norwegischen authentischen Werke jene der deutschen um etwas übersteigt: 22 norwegische und 18 deutsche Originaltexte und ihre Übersetzungen dienen als Grundlage für die Untersuchung.

Die Arbeit ist wie folgt aufgeteilt: Zunächst werden die Ergebnisse in ihrer syntaktischen und semantischen Form allgemein vorgestellt. Den Hauptteil der Untersuchung bildet dann eine nähere Betrachtung und Erörterung von Beispielen des *synes*↔*finden*-Paars, angefangen mit einer Übersicht über die syntaktischen Formen der Komplemente. Anschließend wird untersucht, was für Prädikate ein übergeordnetes subjektives Einstellungsverb lizenzieren und was für Bedeutungselemente sich hinter ihnen verbergen. Auf semantische “Sonderfälle”, wo

das relevante Bedeutungselement nicht einfach identifizierbar ist, wird eigens eingegangen. Dann werden weniger ausführlich die alternierenden Verbpaare mit kurzen Kommentaren zu möglichen Deutungen vorgestellt. Danach folgen Beispiele, die ausgehend vom authentischen Verb *finden* ins Norwegische anders als mit *synes* übersetzt worden sind. Ich gebe auch ein Paar Beispiele an, wo die subjektive Einstellung durch andere Konstruktionen (wie eine *für*-Präpositionalphrase oder ein Dativglied) ausgedrückt wird. Schließlich wird die Untersuchung zusammengefasst.

1 Lexikalische Vielfalt und syntaktische Formen des Komplements

Eine geringe Inkongruenz könnte auffallen, wenn ich einerseits annehme, dass der deutsche Wortschatz mehrere sinngleiche Einstellungsverben enthält, die zur Verfügung stehen, um eine subjektive Meinung auszudrücken, andererseits aber angedeutet wurde, dass *synes* vorwiegend mit *finden* übersetzt wird. Beide Annahmen scheinen gleichzeitig zu stimmen. Gemeint ist, dass deutsche Alternativen zu *finden* häufiger benutzt werden, weil sie (vielleicht aufgrund ihrer Vielfalt) bedeutungsdifferenzierter sind,¹¹ und neben ihren direkten wörtlichen Entsprechungen im Norwegischen auch mit *synes* übersetzt werden. Ein Vorbehalt ist erforderlich, der nämlich, dass das zugrundeliegende Material auf die im OMC vorkommenden Texten und eine aufgrund ihrer Bedeutsamkeit getroffene Auswahl von Einstellungsverben begrenzt ist, und dass es sicherlich in beiden Sprachen weitere Einstellungsverben und Ausdrucksweisen gibt, mithilfe derer Subjektivität ausgedrückt werden kann, die aber in dieser Arbeit nicht auftreten.

Die lexikalische Vielfalt entfaltet sich zweidimensional, und ist weiter unter Typen von Prädikaten vorzufinden, die den betreffenden Verben untergeordnet sind, und gleichzeitig einen vagen Hinweis darauf geben, um was für Bedeutungselemente es sich handelt. Zu Beginn wird grob nach folgenden Typen von Prädikaten eingeteilt: Adjektiv, Modal und semantische Sonderfälle. Hinter dem Sammelbegriff “Adjektiv” sind verschiedenartige Adjektive zu finden; unter “Modal” sind unterschiedliche modale Konstruktionen zu verstehen, und zu “semantischen Sonderfällen” gehören Typen von Prädikaten, die sich auf den ersten Blick nicht eindeutig definieren lassen und denen beim Durchgang der jeweiligen Verbenpaaren näher nachgegangen wird.

¹¹ Vgl. z.B. das deutsche *halten für*, das ins Norwegische mit dem *anse* übersetzt wird, wozu es im Deutschen das Verb *ansehen* gibt. *Halten von* scheint schwierig zu sein, direkt ins Norwegische zu übersetzen.

In Einstellungsberichten kann eine Proposition durch verschiedene syntaktische Formen realisiert werden, je nachdem, welchem Verb sie untergeordnet ist. Es ist damit zu rechnen, dass zum einen die Valenz der Verben eine Rolle dabei spielt, was für Satztypen einem Verb folgen können. Zum anderen spielt das Vorhandensein einer bedeutungstragenden Präposition bei einem Einstellungsverb eine Rolle, weil im Deutschen im Unterschied zum Norwegischen eine Präposition keinen Satz regieren kann. Unabhängig vom Einstellungsverb lassen sich die im Material vorkommenden syntaktische Formen der Einbettungen wie folgt unterteilen:

- 1) *dass* – Satz
- 2) Hauptsatzförmiger Objektsatz (V2 – Satz)
- 3) Kleinsatz (Direktes Objekt (Akk.) + ...)
- 4) Satzwertige Infinitivphrase
- 5) Syntaktische Sonderfälle

Die Aufteilung zeigt, dass Komplemente sowohl in Haupt- als auch in Nebensätzen und in “Kleinsätzen” vorkommen, wobei die Hauptsätze zum Teil durch syntaktische Sonderfälle vertreten sind. Im Bezug auf die Benennung der syntaktischen Formen der Einbettungen sollten satzwertige Infinitivphrasen und *dass* – Sätze keine nähere Erklärung benötigen: sie stellen klar eine Form der Nebensätze dar. Was eigentlich ein uneingeleiteter Objektsatz ist, wird nachfolgend als “V2-Satz”¹² bezeichnet. Kleinsätze sind infinite Sätze, die aus einem Subjekt (im Akkusativ) und einem Prädikat, meistens einem Adjektiv, bestehen. Unter syntaktischen Sonderfällen sind verschiedenartige Einzelfälle gesammelt. Zur Veranschaulichung seien folgende Beispiele angeführt:

- 1) *dass* – Satz: ... *er fand, daß er gut aussah* (DW1.3.S61)¹³.
- 2) V2 – Satz: *Sofie fand, sie habe eine schöne Geschichte gedichtet* (JG1TD.3.1.S144).
- 3) Kleinsatz: *Der Sozialarbeiter fand die Idee prima* (CF1.1.S517).

¹² Die Bezeichnung *unselbständiger Verbzweit-Satz* ist in der Literatur vorhanden. Im Bezug auf den syntaktischen Status solcher V2-Sätze wird einerseits für ihre argumentrealisierende Funktion (=aV2-Sätze) als syntaktisch selbständige Sätze plädiert, andererseits als syntaktische Komplementsätze. Marga Reis vertritt eine dritte Auffassung: dass aV2-Sätze 1) syntaktisch ‘relativ unintegrierte Nebensätze’ und 2) Fälle nichtstruktureller Thetarollenzuweisung seien (1997: 121).

¹³ Eine vollständige Übersicht über die verwendeten Quellen findet sich im Appendix. Die ersten Buchstaben stehen für Initialen des/der Schriftsteller/in, die Zahl danach referiert auf ein Werk, falls es mehrere von dem/derselben Autor/in gibt; eventuelle nachfolgende Buchstaben zeigen, dass es um eine Übersetzung geht: TD – deutsche Übersetzung, NT – norwegische Übersetzung; schließlich sind Seitenzahlen angegeben.

- 4) Infinitivphrase: *Ich glaubte, die Blicke der Frau in meinem Rücken zu spüren* (CH1.2.S367).
- 5) Syntaktischer Sonderfall (Ellipse): *“Die Geschichte eben,” sagte ich, “ich meine, mein Verhalten dabei. Das war nicht in Ordnung.” “Finde ich auch,” sagte er.* (JUB1.5.S120).

Nun lassen sich die Befunde nach einer kurzen Erläuterung von Bedeutungselementen und Bezeichnungen von Satzformen statistisch vorstellen. Aus der Tabelle 1 wird eine quantitative Verteilung zum einen von lexikalischen Übersetzungsmöglichkeiten des norwegischen Verbs *synes* ins Deutsche ersichtlich, zum anderen von Prädikaten, die dem jeweiligen Einstellungsverb untergeordnet sind, sowie von ihren syntaktischen Realisierungsformen.

Syntaktische Form	Prädikat Typ	Verben					
		<i>finden</i>	<i>meinen</i>	<i>glauben</i>	<i>halten für</i>	<i>halten von</i>	<i>empfinden</i>
<i>dass</i> – Satz	Adjektiv	5	3	2			
	Modal	1	1				
	semant. Sonderfall	4		1			
V2	Adjektiv	10	5				
	Modal	5					
	semant. Sonderfall	13		2			
Kleinsatz	Adjektiv	46			7		4
satzwertige Infinitivphrase			1	13			
syntaktische Sonderfälle		4	2			2	
Total 131		88	12	18	7	2	4

Tab. 1 *Synes* original: Eine Übersicht über lexikalische Übersetzungsalternativen des Verbs *synes* im Deutschen und syntaktische Formen ihrer Einbettung, sowie eine grobe Aufteilung von Typen von Bedeutungselementen.

Zu lesen ist dies wie folgt: es gibt z.B. fünf Fälle, in denen das Verb *synes* durch *finden* übersetzt worden ist, wobei das Komplement des Matrixverbs durch einen *dass*-Satz realisiert ist und ein Adjektiv als Prädikat enthält.

Synes bildet jeweils ein gegenseitiges Paar mit den in der Tabelle 1 vorkommenden Verben, die bei Rücksuche mit *synes* übersetzt wurden; die Ergebnisse sind in Tabelle 2 zusammengefasst:

Syntaktische Form	Prädikat Typ	Verben					
		<i>finden</i>	<i>meinen</i>	<i>glauben</i>	<i>halten für</i>	<i>halten von</i>	<i>empfinden</i>
<i>dass</i> – Satz	Adjektiv	2					
	Modal						1
V2	Adjektiv	1					
	Modal	1		1			
Kleinsatz	Adjektiv	30			10		3
	semant. Sonderfall				2		
satzwertige Infinitivphrase			1	4		1	
syntaktische Sonderfälle		5	2				
Total 64		39	3	5	12	1	4

Tab. 2 *Synes* übersetzt: Eine Übersicht über die deutschen Verben, die ins Norwegische mit *synes* übersetzt werden, und syntaktische Formen ihrer Einbettung, sowie eine grobe Aufteilung von Typen von Bedeutungselementen.

Ein Vergleich der Ergebnisse zeigt, dass die Anzahl von Beispielen ausgehend von dem authentischen norwegischen Verb *synes* gut doppelt so hoch ist wie die Zahl authentischer deutscher, mit *synes* übersetzter Beispiele. Man könnte vermuten, dass es im Parallelkorpus mehr oder längere norwegische Originaltexte als Übersetzungen gibt; dies scheint aber, wie Stichproben angedeutet haben, nicht der Fall zu sein, und ich würde zu der Auffassung neigen, dass bei der Übersetzung Alternativen zu *synes* vorgezogen wurden, was vor allem die deutschen Verben *meinen* und *glauben* beträfe, die mehr oder weniger direkte norwegische lexikalische Entsprechungen haben, *mene* und *tro*. Andererseits ist auch

anzunehmen, dass *synes* im Norwegischen einen besonders breiten Verwendungsbereich hat, während es im Deutschen mehrere bedeutungsdifferenzierte Verben oder auch andere Ausdrucksformen gibt. Dies seinerseits könnte erklären, warum auf jeden Fall *meinen* und *glauben* in Übersetzungen fast zweimal häufiger als in Originalen vorkommen: die ÜbersetzerInnen entschieden sich für ein Verb, das ihnen im pragmatischen Kontext angemessener erschien.

Es geht hervor, dass rund zwei Drittel aller Fälle (67% bei dem übersetzten *finden* und 60% beim originalen) das Paar *synes* - *finden* ausmacht, was nicht unerwartet sein sollte, weil, wie angenommen, das norwegische subjektive Einstellungsverb *synes* dem deutschen subjektiven *finden* am direktesten entspricht. Die prozentuelle Verteilung zeigt weiter, dass *finden* überwiegend in Kleinsätzen auftritt: ein bisschen über die Hälfte der Fälle (52,3%) in den Übersetzungen und über zwei Drittel (77%) in Originaltextauszügen. Das hängt womöglich mit strukturellen Präferenzen in den beiden Sprachen zusammen: das Norwegische zieht einen eher verbalen Stil vor, während das Deutsche eine Tendenz hat, in der Schriftsprache Nominalphrasen zu benutzen. Das könnte man u.a. daran erkennen, dass ein von *finden* eingebetteter *dass*-Nebensatz häufiger in Übersetzungen auftritt als in Originaltextauszügen. Dies tritt noch deutlicher hervor durch einen Vergleich zwischen der gesamten Anzahl von *dass*- und V2-Sätzen in Übersetzungen und ihrer Anzahl in Originalen: in 43,2 % der übersetzten Fälle finden sich die Prädikate von Interesse in Nebensätzen, gegenüber 10,22 % der Fälle in Originalen.¹⁴ Anzumerken ist, dass diese Zahlen Modalverben als einschlägige Bedeutungselemente ausschließen. Eine weitere, mit der vorhergehenden eng verknüpfte Erklärung der höheren Anzahl von in finiten Untersätzen vorkommenden Komplementen basiert allem Anschein nach auf der Praxis der ÜbersetzerInnen, dem Prinzip “so genau wie möglich, so frei wie nötig” zu folgen, d.h., soweit möglich die Struktur eines ursprünglichen Satzes beizubehalten. Das Vorkommen von semantischen Sonderfällen, vorwiegend unter einem übersetzten Einstellungsverb, dürfte auch darauf hindeuten, dass die norwegische Satzstruktur bei der Übersetzung mehr oder weniger unverändert bleibt. Gleichzeitig liegt es nahe zu vermuten, dass die Bedeutungselemente, die sich hinter semantischen Sonderfällen verbergen, in der oben (II) vorgestellten Theorie nicht behandelt sind, was einerseits die Hypothese unterstützt, dass *synes* im Vergleich zu *finden* einen breiteren Verwendungsbereich hat, andererseits auch zeigt, dass es andere Prädikattypen oder Bedeutungselemente gibt, die subjektive Einstellungsverben lizenzieren können.

¹⁴ Ausführlicher siehe Abschnitt 2, Tab. 3.

Wie aus den Tabellen 1 und 2 hervorgeht, können die übersetzten und originalen Komplemente von *finden* in andersartigen Sätzen auftauchen, die syntaktische Sonderfälle ergeben, wobei ihre semantischen Eigenschaften vorläufig gerade wegen der Verschiedenartigkeit der Einbettungen nicht klassifiziert sind. Die Merkmale verschiedener Besonderheiten werden sich noch zeigen. Im Großen und Ganzen stellen sich ganz deutlich unterschiedliche Adjektive als vorherrschende Prädikantentypen heraus: ungeachtet der syntaktischen Form des Komplements machen Adjektive 70,4% der übersetzten und 84,6% der originalen Fälle aus, was nicht überraschen sollte, weil gerade sie mehrmals im Zusammenhang mit Einstellungsberichten behandelt worden sind.

Eine Verbindung zwischen Einstellungsverben und untergeordneten Modalen wurde im Kapitel II und III erörtert. Auf diesem Hintergrund wirkt das Auftreten von insgesamt nur zehn Beispielen vielleicht ein wenig enttäuschend, was entweder damit erklärt werden könnte, dass Modale generell in Einstellungsberichten selten auftreten, oder damit, dass die Beispielsammlung zu klein ist. Erwähnenswert ist auch, dass Modale vorwiegend in hauptsatzförmigen Sätzen vorzufinden sind.

Wenn wir von *finden* zu *meinen* und *glauben* übergehen, sehen wir, dass die syntaktischen Realisierungsformen der Komplemente anders sind: es kommen zum großen Teil satzwertige Infinitivphrasen vor, und Kleinsätze sind abwesend. Die syntaktischen und semantischen Besonderheiten von *meinen* und *glauben* benötigen freilich eine nähere Analyse.

Das Vorkommen von *halten für* ist nicht zufällig, da sowohl *synes* bzw. *finden* als auch *halten für* zu den subjektiven Einstellungsverben gehören. Aufgrund dessen könnte man erwarten, dass die Anzahl von Beispielen etwas höher sein würde. Dabei ist die Korrelation in relativen Zahlen zwischen Anzahl von Fällen in Originalen und Übersetzungen umgekehrt als bei anderen Verben: es gibt mehr Fälle, in denen *halten für* mit *synes* übersetzt wird (17,9%), als Fälle, in denen *synes* mit *halten für* (5,2 %) übersetzt wird. Man könnte einerseits erwarten, dass *halten für* vor allem durch *anse* oder *regne for* übersetzt wird; andererseits könnte man auf einen größeren Verwendungsbereich von *synes* verweisen, wenn man die hohe Anzahl von Beispielen in Originalen in Betracht zieht. Darüber hinaus gibt es wahrscheinlich einige Beschränkungen im Bezug auf die Bedeutungselemente, die *halten für* lizenzieren können; wie aus den Tabellen hervorgeht, handelt es sich primär um Adjektive, deren semantische Eigenschaften sich noch beim näheren Durchgang zeigen werden. Dazu kommt auch die Tatsache, dass *halten für* an sich syntaktischen Restriktionen unterliegt; aus den Tabellen geht hervor, dass es sich fast ausnahmslos um Kleinsätze handelt.

Halten von und *empfinden* machen einen geringen Teil meiner Untersuchung aus, und sind hier eher zur Veranschaulichung herangezogen, welche anderen lexikalische Mittel zum Ausdruck der Subjektivität zur Verfügung stehen. *Halten von*, das übrigens keine direkte lexikalische Entsprechung im Norwegischen hat, hat einen noch eingeschränkteren syntaktischen Verwendungsbereich als *halten für*, und weist auf jeden Fall in diesem Material eine geringe Häufigkeit auf.

Nun möchte ich mich nach einer kurzen Darlegung von Zahlen dem Hauptteil dieser Arbeit zuwenden, wo syntaktische Formen und semantische Merkmale der Komplemente des subjektiven Einstellungsverbs *finden* in Originalen und Übersetzungen behandelt werden.

2 Syntaktische Formen der Komplemente des Paars *synes* – *finden*

Wie aus den Tabellen 1 und 2 hervorgeht, machen die Beispiele mit dem übersetzten *finden* 67% aller Fälle aus, während diejenigen mit dem originalen *finden* 60% der Fälle ausmachen. Was die quantitative Verteilung nach der syntaktischen Form des Komplements unter dem übersetzten und originalen *finden* angeht, wird sie in der Tabelle 3 deutlich gemacht:

Syntaktische Form	Prädikat Typ	Verbpaare			
		<i>synes</i> -	<i>finden</i>	<i>finden</i> -	<i>synes</i>
		Anzahl	%	Anzahl	%
<i>dass</i> – Satz	Adjektiv	5	5,7	2	5,1
	Modal	1	1,15		
	semant. Sonderfall	4	4,55		
	Total	10	11,4	2	5,1
V2	Adjektiv	10	11,4	1	2,55
	Modal	5	5,7	1	2,55
	semant. Sonderfall	13	14,8	-	-
	Total	28	31,85	2	5,1
Kleinsatz	Total/ Adjektiv	46	52,3	30	77
Syntaktische Sonderfälle	Total	4	4,5	5	12,8
Total		88	100%	39	100%

Tab.3 Zahlenmäßige Verteilung von Beispielen nach der syntaktischen Form eines Komplements in deutschen Übersetzungen (links) und Originalen (rechts).

Ganz allgemein kann man sehen, dass die Komplemente in drei syntaktischen Formen vorkommen: Kleinsatz, finitem Satz (Nebensatz / V2–Satz) und syntaktischen Sonderfällen, wobei die meisten Propositionen durch Kleinsätze realisiert sind.

2.1 *finden* übersetzt

Wenn man die übersetzten Beispiele näher betrachtet, erweist sich, dass etwas über die Hälfte der Komplemente (52,3%) als Kleinsätze zu finden sind, wobei die einschlägigen Prädikate in mehr als einem Drittel der Beispiele in finiten Sätzen vorkommen (43,2%); die restlichen 4,5% lassen sich zu den obigen Satzformen nicht zurechnen.

Es sollte nicht als überraschend erscheinen, dass ganze 43,2% der relevanten Prädikate in finiten Komplementsätzen auftreten, da dies wahrscheinlich damit zusammenhängt, dass das norwegische *synes* nur solche Komplementsätze einbetten kann und dieses Muster in der Übersetzung in großem Ausmaß beibehalten worden ist.

Zur Verteilung der finiten Untersätze auf *dass*- bzw. V2-Sätze wäre erwähnenswert, dass es sieben norwegische Nebensätze ohne *at* gibt, die ins Deutsche als *dass*-Sätze übersetzt sind, wie z.B. (24):

- (24) Tordensønnen lå i den mørke hytten, og han syntes Sporfinners sang var nifs.

(SH1.8. S60)

Donnersohn fand, daß der Gesang von Spurenleser unheimlich war.

(SH1TD.1.8. S60)

Andererseits wurden sechs norwegische *at*-Sätze durch deutsche V2-Sätze wiedergegeben:

- (25) Sofie syntes at han bare snakket om uvesentlige ting. (JG1.2. S4)

Sofie fand plötzlich, er rede nur von unwichtigen Dingen. (JGTD.1.2. S4)

Die schiefe Verteilung der übersetzten *dass*- (11,4%) und V2-Sätze (31,8%) könnte aufgrund ihrer semantischen Verschiedenheit erklärt werden. Laut Duden (Band 4, 2005: 1052-1055) treten *dass*-Sätze als faktive Nebensätze auf, deren Wahrheitsgehalt zutrifft; weiter auch als Inhaltssätze, die eine Annahme mit einem unbestimmten Wahrheitsgehalt ausdrücken, und drittens als Inhaltssätze, die eine Absicht, einen Zweck oder eine Fähigkeit beschreiben. Wenn es zu den V2-Sätzen kommt, sind sie nur in der zweiten Inhaltskategorie vorzufinden, als Nebensätze, die eine Annahme ausdrücken. Darüber hinaus kommen V2-Sätze bei der Redewiedergabe vor; in indirekter Rede werden vorwiegend V2-Sätze verwendet. Ausgehend davon könnte man annehmen, dass V2-Sätze häufiger verwendet werden, um subjektive

Einstellungen wiederzugeben, als *dass*-Sätze. Marga Reis, die den syntaktischen Status der aV2-Sätze (= mit argumentrealisierender Funktion) mit Sagens- und Einstellungsprädikaten untersucht, kommt kurz gefasst zur Konklusion, dass man aV2-Sätze “als (z.T. innere) Formen indirekter Rede o.ä.” nicht deuten kann, erstens, weil Einstellungsprädikate Zitatkomplemente nicht lizenzieren, und zweitens, weil sich Einstellungsinhalte in der Form eines selbständigen V2-Satzes nicht verkörpern lassen (Reis 1997: 125f.). Erwähnenswert ist auch, dass es um Prädikate geht, “bei denen der Sprecher für die Wahrheit der abhängigen Proposition nicht selbst einstehen kann, d.h. ihre Geltung ist ‘subjektorientiert’, nicht sprecherorientiert” (Reis 1997: 124). Es scheint also zu folgen, dass das Subjekt der Einstellung identisch ist mit der Beurteilerin der Proposition.

Syntaktische Sonderfälle repräsentieren einen kleinen Anteil von Fällen (4,5%, oder vier übersetzte Beispiele), die zu den oben behandelten nicht zugerechnet werden. Betrachten wir das Beispiel (26), das eine Äußerungsart “Frage” oder Vergewisserungsfrage darstellt:

- (26) Ja, du er verdens snilleste. Synes du virkelig? (CL1.1.3. S3)
 Ja, du bist die liebste von der Welt. Findest du wirklich? (CL1.TD.1.1.2 S3.)

Man möchte sich also mit der Frage *Findest du wirklich?* vergewissern, dass der/die andere die Äußerung *Ja, du bist die liebste von der Welt* ernst gemeint hat, und man erwartet ein Ja zur Antwort. Man kann ziemlich einfach eine Ergänzung hinzudenken, so dass eine Verbindung zwischen der Proposition und der Beurteilerin dieser Proposition hergestellt werden könnte: *Findest du wirklich, dass ich die liebste von der Welt bin?* Eine implizite Referenz auf das Prädikat, in diesem Fall ein relatives Adjektiv, ist im vorangehenden Satz deutlich vorhanden und in diesem Kontext eindeutig interpretierbar.

Die zwei Beispiele (27) und (28) gleichen (26) in der Hinsicht, dass sie auch eine Art der Vergewisserungsfrage oder eher Bestätigungsfrage darstellen, in dem Sinne, dass man eine Einigkeit mit dem/der anderen bezeugen will:

- (27) “Det var i all fall påfallende, synes du ikke?” (GS1.5. S277)
 “Es war jedenfalls auffällig, findest du nicht?” (GS1TD.5. S267)
- (28) Det er fint å ha noen å snakke med, syns du ikke? (JG3.2.7. S496)
 Es ist doch schön, mit jemandem sprechen zu können, findest du nicht?
 (JG3TD.2.7. S477)

Im Unterschied zu (26) kann man in (27) und (28) auch ein Nein als Antwort bekommen, obwohl man eher eine positive Antwort erwartet. Syntaktisch gesehen ist eine Paraphrase möglich, so dass auch in diesen Fällen eine Referenz auf die subjektiven Prädikate (hier Adjektive) sichtbar wird, vgl.:

(27') Findest du nicht, dass es jedenfalls auffällig war?

(28') Findest du nicht, es ist doch schön, mit jemanden sprechen zu können?

Wie hier hervorgeht, ist in den Beispielen (26)–(28) eine implizite Bezugnahme auf die subjektiven Prädikate vorhanden, so dass die Auslassung der Komplemente als Ellipse betrachtet werden könnte.

Unter “syntaktischen Sonderfällen” finden wir also drei Beispiele, wo eine indirekte Referenz auf ein Prädikat im vorangehenden Satz vorhanden ist, und die somit verallgemeinert in eine Kategorie “Ellipse” eingeordnet werden können. Im nächsten Beispiel (29) befinden sich das Verb *finden* und sein assoziiertes Prädikat in einem w-Fragesatz:

(29) Hva synes du om denne tittelen på en doktoravhandling: “Identitet og ontologisk status. En tentativ analyse av det splitter nye pronomen singularis majestatis”?
(JG3.2.6. S520).

Wie findest du diesen Titel für eine Doktorarbeit: “Identität und ontologischer Status. Eine tentative Analyse des nagelneuen Pronomens Singularis Majestatis”?
(JG3TD.2.6. S519).

Durch eine vorstellbare Paraphrase wird ersichtlicher, dass es sich im Prinzip um einen Kleinsatz handelt: *Du findest diesen Teil für eine Doktorarbeit wie*, wo das Prädikat in der Form eines modalen Interrogativadverbs *wie* auftritt. An sich gäbe es eine Reihe von alternativen Antworten auf so eine Frage, so dass keine Referenz auf einen bestimmten Prädikattyp hergestellt werden kann, doch scheint es klar, dass man sich ausdrücklich nach der persönlichen Meinung des/der anderen erkundigt. Zu vermuten wäre, dass Adjektive oder Modale in eventuellen Antworten zu finden wären; in der Fortsetzung der Übersetzung taucht jedenfalls ein Adjektiv auf: “*Hervorragend, wenn du mich fragst.*” (JG3TD.2.6. S519)

2.2 *finden* authentisch

Schaut man sich die prozentuelle Verteilung nach der syntaktischen Form der Komplemente deutscher Originale an, kommt eindeutig zum Vorschein, dass die überwiegende Mehrheit der relevanten Prädikate in Kleinsätzen auftreten, was auf die Präferenz für eine einfachere syntaktische Struktur hindeuten könnte, wie es bei dem einschlägigen Beispiel (30) aussieht:

- (30) Ich fand meine Klassenkameradinnen dumm, frech und böse. (SUK1.1. S5)
Jeg syntes klassevenninnene mine var dumme, frekke og ondskapsfulle.
(SUK1TN.1. S6)

Verschachtelt in einem komplexeren Satz, wie in (31), ist ein *dass*-Satz als ein Kleinsatz zu betrachten, weil sowohl das subjektive Einstellungsverb und sein Komplement in demselben finiten Satz auftreten:

- (31) Das sei, sagte sie, eine persönliche Bitte vom Chef, und gab ihm damit zu verstehen, daß sie diesen Auftrag mißbilligte und peinlich fand. (DW1.3. S131).
Det var en personlig anmodning fra sjefen, sa hun, og lot ham samtidig forstå at hun ikke likte oppdraget og syntes det var pinlig. (DW1.TN3. S131).

Außerdem sind einige Fragesätze zu den Kleinsätzen zugerechnet, weil auch in diesen Fällen *finden* und sein assoziiertes subjektives Prädikat in demselben Satz stehen:

- (32) “Du findest ihn nicht wichtig?” (JUB1.6. S77).
“Du synes ikke det er viktig?” (JUB1TN.6. S79).

Die zahlenmäßige Verteilung der *dass*- und V2-Sätze in deutschen Originaltexten ist gleich, und macht einen geringen Teil der Beispiele aus. Dazu könnte man noch hinzufügen, dass die Hälfte der Fälle keine direkte Übersetzung ergibt: ein deutscher V2-Satz ist manchmal ins Norwegische durch einen *at*-Satz übersetzt worden, was keine Signifikanz haben sollte. Die Art der *dass*-satzförmigen Komplemente wäre dagegen erwähnenswert. Es wurde in 2.1 erörtert, dass die Verwendung von V2-Sätzen in subjektiven Einstellungsberichten bevorzugt wird, wogegen durch einen *dass*-Satz eher Annahmen und Wünsche ausgedrückt werden. In einem von zwei Fällen kann es so aussehen, als drücke der *dass*-Satz einen Wunsch aus:

- (33) Als sie ging, fragte sie mich, ob ich nicht auch fände, daß es schön gewesen sei, sich einmal richtig auszusprechen (CH1.4. S186).

Da hun gikk, spurte hun meg om ikke jeg også syntes at det var godt å få snakket skikkelig ut en gang (CH1TN.4. S183).

Beide im gesamten Satz vorkommenden Konjunktive geben eine indirekte Rede wieder, wobei die Proposition des *dass*-Satzes so interpretiert werden könnte, als ob sie von dem Matrixsubjekt *sie* beurteilt wird. Andererseits scheint vorausgesetzt zu sein, dass man sich durch eine direkte oder indirekte Frage nach der persönlichen Einschätzung des befragten Individuums gegenüber einem Sachverhalt erkundigt. Das wäre bei einer potenziellen Paraphrase deutlicher:

- (33') Sie fragte: "Findest du nicht, es war schön, ..."

oder

Sie sagte: "Es war schön, sich ... Findest du nicht?"

Die Frage an sich könnte man dann entweder als V2-Satz oder als Ellipse deuten, wo das Prädikat *schön* direkt oder indirekt auf das Subjekt der Einstellung verweisen würde. Es scheint, dass die Entscheidung für einen *dass*-Satz auch aus syntaktischen Gründen getroffen wurde, damit zwei verschiedene Einstellungen syntaktisch verbunden werden konnten:

Sie fragte

| Einstellung # 1

Ich fand

| Einstellung # 2

Es war schön

Prozentmäßig machen syntaktische Sonderfälle in deutschen authentischen Texten einen größeren Teil des Materials aus als in den Übersetzungen, tatsächlich geht es um fünf Fälle.

In 2.1 sind wir den Fällen begegnet, die in eine Kategorie "Ellipse" fallen; das Beispiel (34) weist deutlich eine Ellipse auf, wo *auch* für *Verhalten war nicht in Ordnung* steht:

- (34) "Die Geschichte eben", sagte ich, "ich meine, mein Verhalten dabei. Das war nicht in Ordnung." "Finde ich auch", sagte er (JUB1.5. S120).

"Den historien nå nettopp," sa jeg, "jeg mener, den måten jeg oppførte meg på. Den var ikke bra." "Synes ikke jeg heller," sa han (JUB1TN.5. S129).

Anzumerken ist, dass das subjektive Prädikat weder ein Adjektiv noch ein Modal ist; (34) statuiert ein etwas vorzeitiges Beispiel für die Verschiedenartigkeit von Prädikattypen, die in Einstellungsberichten vorkommen können, worauf ich später zurückkomme.

In den zwei nächsten Beispielen (35) und (36) stellt das Einstellungsverb *finden* mit dem Subjekt einen Einschub dar, wobei das Prädikat nach dem Doppelpunkt näher erklärt wird:

- (35) Sie war, wie er fand, ein wenig seltsam: eine große, langgliedrige, fast magere Frau (DW1TN.3 S169).

Hun var, syntes han, litt besynderlig: en høy, langlemmet, nesten mager kvinne (DW1TN3. S 1719).

- (36) Als das ZWEITE SCHIFF endlich zurückkehrte, selbstverständlich – ; so sagte auf einmal jedermann! ohne die Königsschwester, aber auch ohne Kalchas den Seher; als das Volk sich enttäuscht, ich fand: beinah feindselig am Hafen versammelte, murrend (der Spartaner, erfuhr man, habe über der Troer Forderung gelacht); ... (CW1.1 S865).

Da DET ANDRE SKIPET endelig kom tilbake, selvfølgelig det sa plutselig alle! uten kongesøsteren, men også uten seeren Kalkas; da folket murrende og skuffet, jeg syntes: nesten fiendtlig samlet seg ved havnen (spartaneren, sa man, hadde ledd av trojanernes krav); ... (CW1TN.1. S866 -867).

In (35) befindet sich das subjektive Prädikat – ein Adjektiv – sowohl vor als auch nach dem Doppelpunkt, wo es ergänzt wird. Das Einstellungsverb könnte freilich umgestellt auftreten, so dass der Satz eine “gewöhnlichere” Form – V2-Satz – annehmen könnte: er fand, sie war ein wenig seltsam: ... In (36) scheinen das Einstellungsverb und das Prädikat in der Form eines Einschubs aufzutreten: *als das Volk sich enttäuscht [ich fand: beinah feindselig] am Hafen versammelte, murrend ...* ; das Prädikat stellt ein adverbial gebrauchtes Adjektiv dar, das die Versammlung des Volkes charakterisiert.

Im Beispiel (37) sind das Einstellungsverb und sein Prädikat – ein Adjektiv – in einem Subjunkionalnebensatz zu finden, wobei das Komplement als ein Kleinsatz zu betrachten ist:

- (37) Und wenn er mein Verhalten falsch findet, so muß er sich dafür nicht entschuldigen (CH1.4. S277).

Og om han synes at min holdning er gal, så behøver han ikke å unnskyld seg for det

Im letzten Beispiel (38) haben wir es mit einer Redensart *nichts dabei* zu tun, die hier in einen Kleinsatz eingebunden so etwas wie “ich fand es nicht schlimm, wenn ...” bedeutet:

- (38) Und ich fand nichts dabei, wenn sie abends in den Jugendclub im “Haus der Mitte” gingen, einer Einrichtung des evangelischen Zentrums in Gropiusstadt (CF.2. S152).
Derfor syntes jeg ikke det var noe galt i at de gikk i ungdomsklubben i Haus der Mitte, som ble drevet av den protestantiske kirken i Gropiusstadt (CF1TN.2. S66).

Es lässt sich annehmen, dass die syntaktischen Sonderfälle, die sich jeweils durch Kleinsätze oder V2/*dass*-Sätze paraphrasieren lassen, den syntaktischen Verwendungsbereich von subjektiven Einstellungen erweitert. Das zeigt also, dass es neben den prototypischen Satzformen, die eine Einstellung vermitteln, auch andere zweckdienliche Ausdrucksformen gibt. Die Kategorien, in die syntaktische Sonderfälle in deutschen Originalen eingestuft werden können, lassen sich folgendermaßen definieren: Ellipse, Einschub und Redensart. Dazu kommt noch die fünfte Kategorie – w-Fragesatz – aus den übersetzten Fällen. Verglichen mit den letzterwähnten Fällen weisen deutsche authentische Beispiele eine größere syntaktische Variation auf, was damit zusammenhängen könnte, dass es entweder gerade in diesem norwegischen Material keine alternativen sprachliche Ausdrucksformen mit *synes* gibt, oder dass keine lexikalischen Entsprechungen im Deutschen vorliegen, durch die man angemessen übersetzen könnte, und Übersetzerinnen den Inhalt deshalb mittels anderer Formulierungen wiedergegeben haben.

Wenn man weiter syntaktische Satzformen der Komplemente in deutschen Übersetzungen und Originalen vergleicht, kommt klar in Sicht, dass Kleinsätze in beiden Texterscheinungen überwiegen. In Übersetzungen aber machen sie nur die Hälfte der Fälle aus, was einerseits mit der Tendenz im Norwegischen zusammenhängt, einen verbalen Stil dem nominalen vorzuziehen, andererseits mit dem Übersetzungsprinzip “so genau wie möglich, so frei wie nötig”, was mit der ersten Annahme eng verknüpft ist. Noch eine Vermutung scheint angebracht zu sein: dass 14,7% der *synes-finden*-Fälle semantische Sonderfälle darstellen, die noch nicht behandelt worden sind, und die möglicherweise in Kleinsätze nicht integrierbare Prädikate enthalten und daher anders ausgedrückt werden müssen. In Originalen dagegen gibt es keine semantischen Sonderfälle.

Ich möchte aufs neu in Erinnerung bringen, dass die Untersuchung auf das im OMC vorliegende Material begrenzt ist, und keine absoluten Schlussfolgerungen gezogen werden können. Damit möchte ich die Beschreibung von Besonderheiten der syntaktischen Satzformen in deutschen Übersetzungen und Originalen abschließen, und mich an semantische Gegebenheiten wenden.

3 Typen von Prädikaten

In Kapitel 2 wurde den syntaktischen Realisierungsformen der Komplemente des Einstellungsverbs *finden* in Übersetzungen und Originalen näher nachgegangen. Das folgende Kapitel bietet eine Veranschaulichung von Typen von Prädikaten und ihren semantischen Eigenschaften, die in Komplementen des Einstellungsverbs *finden* auftreten.

Aus der Grobeinteilung in den Tabellen 1 und 2 geht hervor, dass es um Adjektive, Modale und (in deutschen Übersetzungen) semantische Sonderfälle geht. Modale machen einen geringen Teil der Beispielsammlung aus, sind immerhin nicht nur in Übersetzungen, sondern auch in Originalen zu finden, und Adjektive sind im vorliegenden Material überrepräsentiert. Prädikate, die im Zusammenhang mit syntaktischen Sonderfällen angeführt worden sind, werden zahlenmäßig zu den zu erörternden Adjektiven nicht zugerechnet, weil sie (oder auf jeden Fall die Hälfte von ihnen) sich nicht unmittelbar als solche identifizieren lassen; außerdem liefert das Material ausreichend Beispiele, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Die Verteilung von Prädikattypen ist in der Tabelle 4 zusammengefasst:

Prädikat Typ	<i>finden</i> übersetzt		<i>finden</i> original	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Adjektiv	61	72,6	33	97
Modal	6	7,1	1	3
semantische Sonderfälle	17	20,3	-	-
Total	84	100%	34	100%

Tab.4 Zahlenmäßige Verteilung von Beispielen nach Prädikattypen in Komplementsätzen von *finden*

Ich möchte zuerst Modale behandeln, da sie in quantitativer Minderheit sind, dann Adjektive und schließlich semantische Sonderfälle.

3.1 Modale

In der Darstellung von theoretischen Anhaltspunkten (Kapitel II, Abschnitt 3) wurde bemerkt, dass epistemische oder epistemisch verwendete Modale subjektive Einstellungsverben nicht zu lizenzieren scheinen; es wurde vermutet, dass ihre Anwesenheit eingebettet unter *finden* ausgeschlossen ist. Im Einklang mit dieser Vermutung sind im Material keine epistemischen Modale zu finden. Unter Modalen sind vor allem Modalverben zu verstehen, also *müssen*, *sollen*, *können*, *dürfen*, *mögen*, *wollen*, dazu wird auch manchmal *brauchen* aufgrund seiner modalen Bedeutung hinzugerechnet, samt anderen modalen Ausdrücken und Konstruktionen. *Brauchen* ist nicht im Material zu finden, ich möchte trotzdem ein im Netz gefundenes Beispiel zur Illustration anführen, dass eine Antwort auf eine *w*-Frage ein Modal enthalten kann, das jedoch mit keiner Einbettung zu tun hat:

- (39) Wie finden Sie unsere neue Sendung? (Web-Beispiel)¹⁵

Es braucht noch deutlich mehr Recherche zu den Umtrieben in Tamm.

Brauchen drückt hier eine Empfehlung oder Forderung aus, was die Moderatoren für die Verbesserung der Sendung machen sollten. Eine weitere Diskussion über das Verb *brauchen* stelle ich zur Seite, es wird aber in gewissem Sinn für das Modalverb *müssen* stellvertretend verwendet, das in der Übersetzung einzeln vorkommt, und wird unter semantischen Sonderfällen behandelt.

In vier Beispielen enthalten Komplemente das Modalverb *sollen* als Prädikat. Aufgrund der kleinen Menge von Beispielen dürfen alle angeführt werden:

- (3) "...wissen Sie, eine Lektüre, die nicht erlaubt war, sogar sehr ungern gesehen, weil sie doch einen heiklen Inhalt hat, sozusagen aber ich fand und finde, vierzehnjährige Mädchen sollten sie getrost lesen und sich ihre Gedanken drüber machen."

(HEB1.2 S52).

"Men jeg syntes og synes fremdeles at fjortenårige piker godt kan lese slikt og gjøre seg sine tanker om det." (HEB1TN.2. S72).

¹⁵ <http://www.swr.de/forum/read.php?12,30499> (28.01.09)

(40) Jeg synes at man burde kutte akkurat den siste svingen på historien, sa jeg.

(JG3.2.10.s306)

Ich finde, diesen Teil der Geschichte sollten wir streichen, sagte ich.

(JG3TD.2.10.s306)

(41) Jeg synes du skal beholde “vanskapt”, og ikke bare på grunn av de hjernevindingene som er for meget, men også av hensyn til rytmen i språket. (JG3.2.5.s434)

Ich finde, du solltest bei “missgestaltet” bleiben, und nicht nur wegen der Überschüssigen Gehirnwindungen, sondern auch aus Rücksicht auf den Sprachrhythmus. (JG3TD.2.5.s404)

(42) Jeg synes ikke du skal plage deg selv med sånne bekymringer, nesten trøstet han,... (JG3.2.4.s327).

Ich finde, du solltest dich nicht mit solchen Dingen quälen, sagte er fast tröstend, (JG3TD.2.4.s323).

Sollen im Unterschied zu *müssen* verweist immer auf den Willen des/der anderen als des (untergeordneten) Subjekts, d.h., z.B. in (3) sollten vierzehnjährige Mädchen im Hinblick auf die erzieherischen Ideale einer Institution die Lektüre getrost lesen, und nicht im Hinblick auf eigene Ideale.

Unter restlichen Fällen mit Modalen finden wir ein Beispiel, das Modalität der Menge angibt:

(43) Jeg synes det holder. (JG3.2.10.s397)

So, ich finde, das reicht jetzt. Er schaute auf die Uhr und sagte, er müsse zum Bahnhof. (JG3TD.2.10.s399)

und ein Beispiel, in dem die Modalität durch das Suffix eines Adjektivs ausgedrückt wird:

(44) “Jeg synes det høres brukbart,” sa tjeneren og trakk på skuldrene. (EFH1.3.s136)

“Ich finde, es hört sich ganz brauchbar an”, sagte der Kellner und zuckte mit den Schultern. (EFH1TD.3.s130)

(43) ist vom Typ *genug*, und drückt in diesem Kontext eher eine Notwendigkeit aus, in dem Sinne, dass man sich im Hinblick auf die verfügbare Zeit weiter beeilen sollte. (44) enthält ein Adjektiv, dessen Suffix eine modale Bedeutung innehat, und zwar eine der Möglichkeit. In diesem Kontext vermute ich jedoch, dass das Adjektiv auch eine ästhetische Wahrnehmung in sich verbirgt – im Hinblick auf die Qualität der musikalischen Aufführung war es möglich, sie anzuhören. Das adverbial gebrauchte Adjektiv *brauchbar* scheint einen innewohnenden Beurteilungsparameter zu haben, und könnte zu den Adjektiven persönlichen Geschmacks gehören, wird aber als Modal betrachtet, weil man bei (44) noch eine Lesart hinzudenken könnte, nämlich eine Aufforderung seitens des Matrixsubjekts *ich*, weiter zu spielen.

Man kann die Verbindung zwischen untergeordneter Proposition und übergeordnetem Subjekt auch aus einer anderen Perspektive betrachten. Nach Reis (1997) beziehen sich die aV2-Konstruktionen mit Sagens- und Einstellungsprädikaten auf das übergeordnete Subjekt; und ausgehend davon, dass bei Modalen buletischer oder deontischer Art der Wille eines/er anderen als des Subjekts ausgedrückt wird, liegt es nahe anzunehmen, dass das Matrixsubjekt die Beurteilerin der untergeordneten Proposition ist. Wenn man vermutet, dass eine subjektive Einstellung eher durch V2-Sätze vermittelt wird als durch *dass*-Sätze, erscheint es nicht unerwartet, dass die meisten Beispiele mit Modalverben im vorliegenden Material eben in V2-Sätzen auftreten. Was dagegen andere Modalausdrücke angeht, darf als die einzige in einem *dass*-Satz vorkommende Modalkonstruktion (45) angeführt werden:

- (45) Lensmannen forsøkte etter kort tid å gjøre smeden arbeidsledig, for han syntes det trakk litt ut. (HW2.1.1.S25)

Der Lehnsmann versuchte nach kurzer Zeit, den Schmied arbeitslos zu machen, denn er fand, daß sich sein Aufenthalt zu sehr in die Länge zog. (HW2TD.1.1.S24)

Hier haben wir es mit der Gradpartikel *zu* zu tun, die (zusätzlich zu *sehr*) eine verstärkende Funktion erfüllt. Eine Paraphrase mit *müssen* oder *dürfen* im Konjunktiv wäre auch möglich¹⁶:

- (45`) Der Lehnsmann versuchte nach kurzer Zeit, den Schmied arbeitslos zu machen, denn er fand, dass sich sein Aufenthalt nicht so sehr in die Länge ziehen dürfe.

¹⁶ Zur modalen Bedeutung der Adverbien *genug* und *zu* s. Meier, Cécile (2000): *Konsekutivgefüge und relative Modalität*, Doktorarbeit, Universität Tübingen.

3.1.1 Semantische Eigenschaften der untergeordneten Modalkonstruktionen

Wenn wir festgestellt haben, dass z.B. in (3) und (40) das Subjekt im Matrixsatz die Beurteilerin der eingebetteten Proposition ist, können wir die Art von Modalen näher betrachten. Bekanntlich drücken *dürfen*, *können*, *müssen* und *sollen* eine Möglichkeit bzw. Notwendigkeit aus, wobei *sollen* im Unterschied zu *müssen* nicht epistemisch gebraucht werden kann. Die Art der Modalität richtet sich nach dem Redehintergrund, genauer nach der sogenannten Ordnungsquelle (in der Theorie von Kratzer (1981), vgl. Kapitel II Abschnitt 3). *Sollen* erfordert eine Ordnungsquelle, die durch Gesetze, Normen oder Handlungsziele bedingt wird, was einem nichtrealistischen, deontischen oder buletischen Redehintergrund entspricht. In Einstellungsberichten (oder oft auch bei der Redewiedergabe) wird die Ordnungsquelle durch die referierte Person oder das Subjekt im Matrixsatz bedingt.

In subjektiven Einstellungsberichten scheint eine modalisierte Proposition mit leerer Ordnungsquelle unangebracht zu sein:

Er findet, sie muss kotzen.

Wir haben gesehen, dass Modale epistemischer Art unter dem Einstellungsverb *finden* nicht vorkommen, was zu der Überzeugung führt, dass dieses Verb durch solche Modale lizenziert wird, die gegenüber einer Ordnungsquelle deontischer oder buletischer Art empfindlich sind.

Auf den ersten Blick scheinen die Modale in meinem Material durchgehend deontischer Art zu sein. *Sollen* könnte man als Kandidaten für eine buletische Ordnungsquelle verwerfen, weil es “einen nicht dem Subjekt innewohnenden Willen” kennzeichnet (Kratzer 1981:63). An dem Beispiel (3') wird ersichtlich, dass in Einstellungsberichten der Wunsch des untergeordneten Subjekts ausgeschlossen ist; um den Willen der Mädchen auszudrücken, könnte ebenso gut eine “doppelte *finden*-Konstruktion” wie in (3'') verwendet werden:

(3') # Ich finde, im Hinblick auf die Ideale der vierzehnjährigen Mädchen sollten sie die Lektüre getrost lesen sollten.

(3'') # Ich finde, vierzehnjährige Mädchen finden, sie sollten die Lektüre getrost lesen.

Eine Konstruktion deontischer Art im Hinblick auf allgemeine Ideale könnte man sich für (3), (40)–(42) vorstellen, andererseits wäre dann das gewünschte Wohl seitens des Matrixsubjekts zu errahnen (buletische Modalität), d.h., dass das Matrixsubjekt es mit dem untergeordneten Subjekt gut meint, und der Wunsch des Matrixsubjekts gleichzeitig durch die Realisierung der ausgedrückten Aufforderung erfüllt wird. Man könnte dies als egoistisch betrachten, was nur die Annahme stärken würde, dass man sich normalerweise aus der autozentrischen Perspektive äußert (vgl. Kapitel II, Abschnitt 1). Wenn wir jedoch (3), (40)–(42) näher anschauen, können wir sehen, dass in (3) den Mädchen wohl gewünscht wird, in (40) und (41) die Rücksicht auf andere Umstände empfohlen wird, was positiv gemeint ist, und man in (42) beinahe explizit Trost spendet, es also gut meint.

Zu dem Beispiel (43) könnte gesagt werden, dass eine Modalität deontischer Art formuliert wird, in dem Sinne, dass im Hinblick auf die zur Verfügung stehende Zeit das Matrixsubjekt eine Sache beenden und die nächste anfangen muss. Das kommt auch explizit im nachfolgenden Satz durch die Verwendung von deontischem *müssen* zum Ausdruck: *er schaute auf die Uhr und sagte, er müsse zum Bahnhof*.

Das Beispiel (44) stellt einen interessanten Fall dar, weil das Suffix des Adjektivs *brauchbar* das modale Bedeutungselement trägt, das eine Möglichkeit ausdrückt, was im Zusammenhang mit den subjektiven Einstellungsberichten noch nicht erörtert worden ist. Die modale Bedeutung der gesamten Proposition ist sozusagen dynamischer Art: das Spiel könnte im Sinne von Kaiser (1979) auf einer vorstellbaren Güteskala als **brauchbar** gemessen werden, d.h. es ist nach “Gütekriterien” veränderungsfähig. Der Beurteilungsparameter wird auf das Matrixsubjekt verwiesen. Außerdem könnte man eine versteckte Aufforderung seitens des Matrixsubjekts errahnen, in dem Sinne, dass man auf ähnliche Weise weiter spielen könnte oder sollte. Man drückt auf jeden Fall eine subjektive Einstellung aus.

Ausgehend von dem gegebenen erweist sich, dass Modale deontischer und buletischer Art das subjektive Einstellungsverb *finden* ermöglichen, indem die einschlägige Ordnungsquelle als beurteilungsabhängig erscheint. Da es eher um Notwendigkeiten, Aufforderungen oder “aufgezwungene” Wünsche geht, könnten wir die Ordnungsquelle als normativ bezeichnen. Ich würde auch sagen, dass die Prädikate, die eine normative Ordnungsquelle nahelegen, subjektiven Charakters sind und daher vorwiegend das subjektive Verb *finden* lizenzieren. Das Vorkommen von einem Modal deontischer oder buletischer Art in einem Hauptsatz besagt durch die normative Ordnungsquelle, dass jemand anders als das Subjekt im Komplement seinen oder ihren Willen, Wunsch usw. ausüben will. In Einstellungsberichten (eingebettet unter dem *finden*) macht sich die Person oder Institution, um deren Willen,

Wünsche usw. es geht, durch das Subjekt der Einstellung geltend. *Meinen* und *glauben* haben im Unterschied zu *finden* neben einem subjektiven auch einen objektiven Charakter, der auch mit nichtnormativen Hintergründen kompatibel ist, bei der Verwendung von Modalen mit solchen Hintergründen geht jedoch die persönliche Subjektivität verloren. Man könnte verallgemeinernd sagen, dass alle Wünsche, Normen, Regeln, Umstände usw. nicht konstant, also nicht objektiv sind, und unter *glauben* oder *meinen* eher als eine Ausnahme verwendet werden. Außerdem herrscht bei der Proposition, die unter *glauben* ausgedrückt ist, Unsicherheit hinsichtlich ihrer Wahrheit: will man jemanden zu etwas auffordern, soll man bestimmt sein. Durch *meinen* will man eher eine eigene Meinung basierend auf die Fakten oder eigenen Kenntnisse äußern, also ein objektives Wissen. Durch *finden* dagegen kommt immer wieder eine Beurteilungsabhängigkeit durch eine normative Ordnungsquelle in Sicht. Ich würde auch vermuten, dass man Propositionen mit normativen Ordnungsquellen in einem Untersatz unterbringt, um sich von dem Inhalt dieser Propositionen zu distanzieren, und zugleich die referierte Person zu zeigen. Wenn die Sprecherin mit dem Matrixsubjekt zusammenfällt, will man unterstreichen, dass die betroffene Person auch die Referenzperson ist. Damit möchte ich die Modalkonstruktionen verlassen und mich an Adjektive wenden.

3.2 Kategorisierungen von Adjektiven

Die Begriffe “relatives Adjektiv” und “Prädikat persönlichen Geschmacks”, die der vorgestellten Theorie entspringen, möchte ich ein bisschen abändern, um so die Klassifizierung der semantischen Eigenschaften der Adjektive in dieser Untersuchung zu erweitern. Die nachfolgende Anordnung basiert auf der Aufteilung in der Duden-Grammatik (2005: 346–347), wo zwischen Qualifizierenden, Relationalen und Quantifizierenden Adjektiven unterschieden wird.

Qualifizierende Adjektive:

Farbe: *rot, grün, hell, dunkel*
Form: *eckig, rund, oval, weit*
Geschmack/Geruch: *süß, bitter*
Ton: *leise, laut*
Oberfläche: *rauh, glatt, uneben*
Temperatur: *kalt, warm, heiß*
Ästhetik: *schön, hässlich*
Moral: *gut, schlecht, böse*
Intellekt: *klug, dumm, witzig*
Räumliche Dimension: *dick, hoch*
Zeitliche Dimension: *früh, spät*
Wahrheitsgehalt: *angeblich*

Relationale Adjektive:

Geographie: *afrikanisch*
Staat/Volk/Sprache: *englisch*
Religion: *katholisch, evangelisch*
Epoche: *römisch, mittelalterlich*
Beruf: *ärztlich, polizeilich*
Bereich: *wirtschaftlich*
Stoff: *golden, hölzern*
Zeitpunkt: *heutig, gestrig*
Räumliche Lage: *dortig, linke*

Quantifizierende:

Unbestimmte Menge: *viel, wenig*
Bestimmte Menge: *eins, zwei, drei*
Bestimmte Folge: *erste, zweite, dritte*

Die Kategorisierung, die ich vorschlagen möchte, sieht so aus:

Adjektive	<i>finden übersetzt</i>	<i>finden original</i>	Total
Moral	19	16	35
Persönlicher Geschmack	28	10	38
Ästhetik	7	2	9
Dimension	4	-	4
Quantifizierende	2	-	2
Quasi Absolute	1	6	7
Total ¹⁷	61	34	95

Tab. 5 Zahlenmäßige Verteilung von Adjektiven nach ihren semantischen Eigenschaften

¹⁷ Die Anzahl von Adjektiven verteilt nach ihren semantischen Eigenschaften übersteigt ihrer faktischen Anzahl aufgrund dessen, dass in ein und demselben Satz gegebene Adjektive zu unterschiedlichen Kategorien gerechnet sind. D.h., dass die faktische Anzahl von Adjektiven in Originalen 33 ist, nach semantischen Eigenschaften verteilt aber 34, wobei der Unterschied dem folgenden Satz gilt:

Ich fand meine Klassenkameradinnen dumm, frech und bösartig (SUK1.1. S5).
Semantische Eigenschaften: Persönlicher Geschmack und Moral.

Die meisten Adjektive in meinem Material können als qualifizierend bezeichnet werden, es gibt auch ein paar quantifizierende, die eine unbestimmte Menge markieren. Es muss sofort betont werden, dass sämtliche in der Untersuchung vorkommende Adjektive als relativ zu betrachten sind, so dass sie im Positiv vage und durch eine Einschätzung gekennzeichnet sind. Die vorgeschlagene Aufteilung schließt Kategorien ein, die nach keinen klaren Kriterien abzugrenzen sind, und ist daher diskutierbar; bei der Zuordnung von Adjektiven der einen oder anderen Kategorie sind die Grenzen fließend. Dies betrifft vor allem die Kategorien “Moral”, “persönlicher Geschmack” und “Ästhetik”.

Die unten angeführten Beispiele exemplifizieren sowohl “*finden* übersetzt” als auch “*finden* original”, es werden aber wo immer möglich deutsche authentische Beispiele angegeben. Wie auch schon erwähnt, wird in einigen Fällen ein größerer Textausschnitt angeführt, was manchmal notwendig ist, um die Bedeutung eines Adjektivs aus dem pragmatischen Kontext erschließen zu können.

Ich verzichte auf eine philosophische Diskussion darüber, was genau als ethisch oder ästhetisch bezeichnet werden kann. Adjektive, die in Zusammenhang mit moralischen Fragestellungen verschiedenster Art gebracht werden können, werden zu der Kategorie “Moral” gerechnet, wie in (46):

(46) Wir fanden jeden gut, der einen Bruch macht, ein Auto klaut oder eine Bank ausraubt (CF1.3. S12).

Vi syntes alle som gjorde brekk, stjal biler eller snodde banker var streite.

(CF1.TN.3 S11).

Das Beispiel zeigt deutlich, dass moralische Normen von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren: in der allgemeinen Gesellschaft sind kriminelle Tätigkeiten milde gesagt schlimm angesehen, während es sich in kriminellen Kreisen umgekehrt verhält. Zu bemerken wäre, dass die Verbwahl in norwegischer Übersetzung ein bisschen verwirrend wirkt, oder vielleicht genau aus dem Grund gewählt wurde, um eine Distanz zur Allgemeinheit herzustellen: *streit* bedeutet nämlich 1) ehrenwert; bürgerlich, und 2) nicht kriminell. Diese Frage ist eher aus übersetzungsrelevanter oder pragmatischer Sicht interessant; für uns ist hier wichtig, dass in einer Gruppe, die durch *wir* im Matrixsatz bestimmt ist, eine Einigkeit darüber herrscht, wie kriminelle Tätigkeiten wie Bruch oder Raub auf einer “Güte”-Skala nach gewissen Kriterien eingestuft werden, nämlich als **gut**.

Adjektive, die mit visueller oder akustischer Wahrnehmung zu tun haben, werden zur Kategorie “Ästhetik” gerechnet:

- (47) Bevor er ging, betrachtete er sich im Spiegel. Er fand, daß er gut aussah.
(DW1.3. S461).
Før han gikk, betraktet han seg selv i speilet. Han syntes han så godt ut.
(DW1TN.3.S467).

Wie das Sprichwort “Schönheit liegt im Auge des Betrachters” besagt, so wird in (47) eine direkte Verbindung zwischen dem Prädikat und dem Subjekt im Matrixsatz durch die Wiederholung desselben Pronomens hergestellt.

Die Kategorie “persönlicher Geschmack” ist aus mehreren Unterkategorien zusammengesetzt. Sie umfasst die Gruppe “Intellekt”, die sich (ganz allgemein) auf (erfahrungsbedingte) kognitive Prozesse einer Person bezieht, wie in (48):

- (48) Als ich ihn herausdrehte, war es ein kleiner, dunkelroter Phallus aus Kunststoff. Er fand das sehr witzig. (CH1.2.S105).
Da jeg dreide på den, kom det frem en liten mørkerød fallos av kunststoff. Han syntes det var veldig morsomt. (CH1TN.2.S105).

Weiter sind “Prädikate persönlichen Geschmacks” in Sinne von Lasersohn eingeschlossen, die sich an einem Punkt zwischen “Intellekt” und “Geschmack/Geruch” einordnen lassen:

- (49) Ich fand an diesem Abend wieder alles wahnsinnig cool und liebte die Leute aus der Clique. (CF1.3.S42).
Da syntes jeg at alt, var jævlig kult og elsket de andre i gjengen. (CF1TN.3.S40).

Und schließlich befindet sich in der Kategorie “persönlicher Geschmack” die hinzugefügte Kategorie “Gefühl”, zu der Adjektive gehören, die Emotionen beliebiger Art erwecken:

- (50) Ekelerregender fand Aurora Rodríguez die Männer, die vorgaben, sie zu verstehen,...
(ERH1.3.S122).
..., syntes hun mennene som ga seg ut for å forstå henne ..., var ennå eklere.
(ERH1TN.3.S133).

Die Kategorie “Dimension” umfasst Adjektive, die Messfunktionen in verschiedenen – räumlichen, zeitlichen – Dimensionen bezeichnen:

(51) Jeg synes at tiden går fortere og fortere. (JG3.1.S217).

Ich finde, die Zeit fliegt schneller und schneller dahin. (JG3TD.1.S206).

Die Bedeutung solcher Adjektive lässt sich als die Zuordnung eines Messwertes auf einer Skala zu einem Objekt beschreiben (vgl. Kennedy 2007). Im vorliegenden Beispiel kann man von einer Geschwindigkeitsskala ausgehen. Die eingebettete Proposition in (51) ist jedoch eher in einem übertragenen Sinn zu verstehen, außerdem enthält (51) ein Adjektiv in komparativer Form, worauf ich später beim Durchgang von semantischen Sonderfällen zurückkomme.

Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, gibt es neben den sogenannten qualifizierenden Adjektiven auch quantifizierende, die man auch als relativ bezeichnen kann, wenn sie eine unbestimmte Menge beschreiben:

(52) Jeg synes, der er så meget, jeg skulle gjøre, meget jeg føler både evner og trang til i de enkelte gode øyeblikk. (KJB1.11.S19).

Ich finde, ich habe noch viel zu tun, vieles, zu dem ich mich berufen und fähig Fühle in den seltenen guten Momenten. (KJB1TD.11.S19).

Es gibt auch ein Beispiel für ein adjektivisch gebrauchtes Partizip II, das zur Kategorie “Moral” gehört:

(53) Und trotzdem: Sofie fand diese Frage berechtigt (JG1TD.1.S129).

Og likevel: Sofie syntes det var et berettiget spørsmål. (JG1.1.S130).

Als “quasi-absolut” möchte ich Adjektive wie *selbstverständlich* in (54) bezeichnen, das sich auf eine personenabhängige Eigenschaft einer Proposition bezieht:

(54) Meine Eltern hatten mir gesagt, daß ich mich da immer gut benehmen müsse und zu tun hätte, was der Lehrer sagt. Ich fand das selbstverständlich. (CF1.1. S88).

Mor og far hadde sagt at jeg alltid måtte oppføre meg pent og gjøre som læreren sa.

Det syntes jeg var helt naturlig. (CF1TN.1.S58).

Einerseits scheint das Adjektiv *selbstverständlich* nicht vage zu sein – eine Eigenschaft, die absolute Adjektive haben. Gegeben aber dieselben Normen und Personen, aber andere Umstände, wäre die im *dass*-Satz ausgedrückte Proposition vielleicht nicht selbstverständlich, was an die semantischen Eigenschaften der relativen Adjektive erinnert. Obwohl solche “quasi-absoluten” Adjektive im Prinzip steigerungsfähig sind, klingen sie in komparativer oder superlativer Form¹⁸ in Konstruktionen mit dem subjektiven Verb *finden* etwas merkwürdig, sogar eine Modifikation durch Partikeln hört sich nicht so gut an:

? ich finde p selbstverständlicher als q
oder
? ich finde p ein bisschen selbstverständlich.

Solche Adjektive sind vielmehr als qualifizierend zu betrachten, vielleicht sogar als “wahrheitsgehaltsbezogen”. Dazu möchte ich noch ein Beispiel anführen:

- (55) Doch hatte er kein Recht, das weiß ich heute, mich ihm ähnlich oder gleich zu finden. Am Anfang, ja, mag sein, wenn auch nur in diesem einen Punkt, den Marpessa Hochmut nannte. (CW1.1.S239)
Allikevel hadde han ingen rett til å synes at jeg var som han, eller i det minste lik han, det vet jeg i dag. (CW1TN.1.S244).

Hinsichtlich des Beispiels (55) darf gesagt werden, dass das Einstellungsverb und sein Prädikat in einem (untergeordneten) Infinitivsatz erscheinen, der aber einen Kleinsatz enthält. Der Grund, solche Adjektive als “quasi-absolut” zu betrachten (oder vielleicht als “wahrheitsgehaltsbezogen”, wie es bei (54) der Fall ist), ist, dass man jemanden entweder sich selbst ähnlich oder nicht ähnlich findet, ohne etwas dazwischen. Darüber hinaus erschiene das Vorkommen in komparativer oder superlativer Form etwas merkwürdig, obwohl eine Modifikation durch Gradpartikeln angemessen wäre:

? er fand mich ihm ähnlicher als dich
? er fand mich ihm etwas/sehr ähnlich.

¹⁸ Nachgeprüft in www.canoo.net

Ich würde sagen, es geht eher um innere Eigenschaften einer Person, als um das Aussehen. Dieses Beispiel könnte wohl auch zu den semantischen Sonderfällen zugerechnet werden, weil solche relativen Adjektive im Zusammenhang mit Einstellungsberichten noch nicht behandelt worden sind.

In (55) wird die Beurteilungsabhängigkeit durch das Subjekt der Einstellung und eine Vergleichsklasse durch ein Pronomen im Dativ definiert, das seinerseits mit dem Subjekt der Einstellung zusammenfällt. So eine Konstruktion verbirgt eine direkte Zuschreibung von Beurteilung zum Subjekt der Einstellung, was bei *for*-Konstruktionen im Englischen geschieht. Im Deutschen wird man manchmal solche *für*-Konstruktionen durch ein Objekt im Dativ wiedergeben; das Beispiel (56) legt jedoch anscheinend eine direkte Entsprechung der englischen *for*-Konstruktion dar:

(56) Unten in der Klasse fing jetzt bald der Naturkundeunterricht an, der hauptsächlich im Aufzählen von Blütenständen und Staubgefäßen bestand. Bastian war froh, daß er hier oben in einem Versteck saß und lesen konnte. Es war genau das richtige Buch für ihn, fand er, ganz genau das richtige! (ME1.2.S178).

Bastian var glad til at han satt her oppe i gjemmededet sitt og kunne lese. For det var akkurat den rette boka for ham, syntes han, helt på prikken den rette! (ME1TN.2.S203).

Man könnte spekulieren, ob wir es hier mit einer sozusagen doppelten Zuschreibung von Beurteilung zu tun haben, die durch das Matrixsubjekt und die Präpositionalphrase im Komplement zustandekommt, was mir in Einstellungsberichten irgendwie außergewöhnlich zu sein scheint. Ich habe das Gefühl, dass *für*-Phrasen wie in (56) oder (3'') die Art der normativen Modalität ausdrücken, also als eine alternative Ausdruckweise für "im Hinblick auf"-Phrasen fungieren. Man könnte sich wohl Umformulierungen vorstellen wie etwa:

(56') Im Hinblick auf seine Interessen fand er das Buch richtig (für ihn).

(3'') Im Hinblick auf erzieherische Ideale einer Institution fand ich die Lektüre richtig (für vierzehnjährigen Mädchen).

Während wir uns bei den Präpositionalphrasen befinden, möchte ich noch ein Beispiel mit einem "quasi-absoluten" Adjektiv betrachten, das in seiner Konstruktion einzeln vorkommt.

Es geht um eine *für*-PP, aber eindeutig um eine, wie sie von Kennedy (2007) beschrieben werden, eine *für*-PP also, die den Definitionsbereich der vom Adjektiv angegebenen Größenfunktion auf die Gegenstände beschränkt, die die durch das nominale Komplement von *für* definierte Menge ausmachen:

(57) Ich erinnere mich, daß sie unumwunden jeden Gast, der hier auftauchte, um Geld angegangen ist, die Leute fanden das originell für ein Kind von sieben, acht Jahren, ... (TBE1.1.S173).

Jeg husker at hun uten omsvøp var ute etter penger hos enhver gjest som dukket opp her, folk syntes det var originalt hos et barn på syv-åtte år... (TBE1TN.1.S173).

Erstens könnte bezüglich der Kategorisierung “quasi-absolut” gesagt werden, dass etwas oder jemand entweder originell ist oder nicht; zweitens wird durch die *für*-PP eine Vergleichsklasse im Kontext hergestellt, die auf “Kinder von sieben, acht Jahren” beschränkt ist.

3.2.1 Semantische Eigenschaften der untergeordneten Adjektive

Was für Bedeutungselemente enthalten diese Adjektive, damit die Verwendung von dem subjektiven Einstellungsverb *finden* im Matrixsatz ermöglicht wird?

Zuerst ist wieder zu bemerken, dass die im Material vorkommenden Adjektive relativ sind, also dass sie im Positiv vage sind. Betrachten wir das Beispiel (58) und versuchen wir, die Interpretation des Adjektivs *fett* zu erschließen:

(58) Lubben, sa folk, men jeg syntes hun var fet. (MN1.2.S281).

Mollig, sagten die Leute, aber ich fand sie fett. (MN1TD.2.S288).

Es sieht so aus, dass sich die Funktion *s* in der Theorie von Kennedy (2007) auf dieses Beispiel anwenden lässt, und wenn wir zunächst die Proposition an sich betrachten, sehen wir, dass *s* den kontextabhängigen Dickeygrad für die Positivform der Eingabe **fett** wiedergibt. Als Vergleichsstandard darf in unserem Fall ein Körperindex oder BMI dienen, d.h., die Bedeutung der Positivform *fett* besteht in einem Vergleich zwischen einem bestimmten Körperindex (hier dem des Subjekts des untergeordneten Satzes) und dem Vergleichsstandard-Körperindex.

Im Sinne von Kaiser (1979) würde dies heißen, dass die Bedeutung von dem eindimensionalen Adjektiv *fett* auf einer eindeutigen Dicke–Skala abgebildet wird; im Material findet man jedoch mehrere sogenannte mehrdimensionale Adjektive wie z.B. *gut*, die auf keiner eindeutigen Skala abgebildet werden können. Dazu könnte aber eine vorstellbare Skala dienen, die nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Eigenschaften einschließen würde, wobei der Durchschnittswert von dem Kontext geliefert würde.

Glanzberg (2007) geht in dieselbe Richtung, dass die Interpretation eines Adjektivs durch den Kontext geliefert wird, und schlägt im Gegensatz zu Lasersohn vor, Prädikate persönlichen Geschmacks, die als mehrdimensionale Adjektive betrachtet werden könnten, auf dieselbe Weise zu behandeln, wie es bei Kennedy (2007) geschieht. Lasersohn (2005) nimmt an, dass man sich normalerweise aus einer autozentrischen Perspektive äußert. Später (2007) macht er einen Vergleich zwischen den Einstellungsverben *think* und *consider*, und nach seiner Beobachtung sieht es so aus, dass nur Prädikate persönlichen Geschmacks oder vage und graduierbare Adjektive im Komplement das Vorkommen von dem letzteren Verb lizenzieren. Schauen wir uns noch Mal die Tabelle 5 und die gegebenen Beispiele an (die vollständige Liste von Beispielen im Appendix kann auch herangezogen werden), wird ersichtlich, dass es sich durchweg um relative Adjektive handelt, die gegenüber dem Standard *s* empfindlich sind und/oder das Merkmal “persönlicher Geschmack” aufweisen.

Wenn es zu der Zuschreibung von Beurteilung kommt, vertritt Stojanovic (2007), wie wir im Kapitel II gesehen haben, eine Zwischenposition, derzufolge die Wahrheitsbedingungen von Sätzen mit Geschmacksprädikaten ungeachtet der theoretischen Annäherung gleich herauskommen. Wenn man jetzt nochmals die Prädikate im Satz (58) betrachtet, könnte man einen bestehenden Widerspruch ahnen: es handelt sich zwar um keine Verneinung, man kann aber sehen, dass das Subjekt *ich* mit dem anderen Subjekt *Leute* uneinig ist. Ginge man nun “kontextualistisch” vor, könnte man die Sätze so interpretieren, dass der Wahrheitswert des Adjektivs in dem Kontext, in dem das Subjekt *Leute* die Proposition äußert, ausgehend von dem hier geltenden Vergleichsstandard *s* erschlossen wird, was auf der Dicke–Skala **mollig** ergäbe. Mit dem Subjekt *ich* unter den kontextuellen Parametern dagegen würde auf der Dicke–Skala **fett** gemessen. Wie die Adjektive in (58) vorkommen, scheint so eine Erschließung ihrer Bedeutung etwas unklar, man kann in ein und demselben Kontext nicht sowohl *mollig* und *fett* sein. Nehmen wir eine relativistische Perspektive an, bekommen wir einen Widerspruch, der ein *faultless disagreement* darstellt. Laut Stojanovic ist fehlerlose Uneinigkeit grundlos, weil entweder nur eine Seite Recht hat, oder sie einander im Grunde missverstanden haben. Wie es aussieht, haben wir hier zwei unterschiedliche Propositionen

mit zwei unterschiedlichen Beurteilenden, wobei das erste Subjekt das Objekt *sie* als *mollig* einschätzt, und das andere als *fett*, was eigentlich das Vorhandensein von zwei verschiedenen Einstellungsverben bestätigt. Erinnern wir an die Beobachtung von Lasersohn (2007), dass die subjektiven Einstellungsverben wie *finden* nur von subjektiv einzuschätzenden Prädikaten oder Adjektiven erlaubt werden, heißt das dann, dass es keine Uneinigkeit zwischen zwei Subjekten gibt, sondern dass die Einstellung der jeweils anderen Seite ausgedrückt wird. Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass die erste Proposition, die durch das Verb “sagen” eingebettet ist, einen objektiven Charakter hat und somit bestritten werden kann, vgl. (58'), was im Prinzip auch bei (58'') passieren würde, die Verneinung der Proposition erscheint hier aber merkwürdig:

(58') Ich sage, sie ist mollig
Nein, sie ist nicht mollig, sie ist fett

(58'') Ich finde sie mollig
Nein, sie ist nicht mollig, sie ist fett

Die Verneinung in (58') kann sich auf die Falschheit der Aussage relativ zu dem Subjekt *ich* gründen: *ich* könnte die Proposition *sie ist mollig* sagen, ohne das Objekt *sie* je gesehen zu haben. Die Proposition in (58'') könnte *ich* nur dann äußern, wenn *ich* mir über den Körper des Objekts *sie* im klaren ist. Ausgehend davon würde ich vorschlagen, Verben wie *finden* als beurteilungsfeststellend zu betrachten, also dass sie den dem subjektiven Prädikat innewohnenden Beurteilungsparameter am Subjekt festmachen.

Im Bezug auf die “quasi-absoluten” Adjektive könnte gesagt werden, dass sie sich eindeutig weder zu Adjektiven zurechnen lassen, die gegenüber dem Standard *s* empfindlich sind, noch zu denjenigen, die das Merkmal “persönlicher Geschmack” aufweisen, sondern dass sie mit beiden Typen von Prädikaten Ähnlichkeiten teilen. Alle drei Prädikattypen sind im Positiv vage: was eine(r) in einem Kontext selbstverständlich findet, kann einem/einer anderen in demselben oder einem anderen Kontext anders vorkommen. Entsprechend den Prädikaten persönlichen Geschmacks drücken sie primär eine persönliche Einschätzung oder Einstellung aus, die auf keiner konkreten Skala messbar ist. Darüber hinaus handelt es sich mehr oder weniger um moralische Überlegungen, die anscheinend in der Erziehung einer Person verankert sind. Es geht um Adjektive wie *unerhört*, *selbstverständlich*, *ähnlich oder gleich*, *unverschämt*, *unbegreiflich und skandalös*, *originell*, *vorteilhaft*, die andererseits als analog zu

relativen Adjektiven auf einer vorstellbaren Skala Antonympaare bilden können, nur dass die Skala, im Unterschied zu relativen Adjektiven, als eine “entweder-oder-Skala” betrachtet werden sollte. Was “quasi-absolute“ Adjektive in erster Linie auszeichnet, ist, dass sie nicht auf die gleiche Weise durch Gradpartikeln modifiziert werden können oder in komparativer oder superlativer Form auftreten. Ich würde dennoch vorschlagen, sie als Prädikate “persönlicher Einschätzung” anzusehen, weil sie zwar keine ethischen oder ästhetischen, wohl aber kognitive oder epistemische Eigenschaften subjektiven Charakters ausdrücken.

Ich möchte nun die Kategorisierung noch weiter reduzieren und vorschlagen, dimensionale und quantifizierende Adjektive in eine Kategorie – relative – einzuordnen (oder *dimensionale*, weil sie nicht nur relativ zu anderen Gegenständen gemessen werden, sondern eine mehr oder weniger eindeutige Dimension angeben). Diese Adjektive sind dadurch gekennzeichnet, dass sie im Positiv *vage* und gegenüber dem Standard *s* empfindlich sind.

Die Kategorien “Moral”, “persönlicher Geschmack” und “Ästhetik” lassen sich unter einen Hut bringen, ich möchte jedoch die Bezeichnung “persönlicher Geschmack” durch die Bezeichnung “persönliche Einschätzung” ersetzen.

Ein weiteres Kennzeichen der Adjektive dieser Kategorie besteht darin, dass, während relative Adjektive nur im Positiv gegenüber dem Standard *s* empfindlich sind, die Beurteilungsabhängigkeit bei den Adjektiven persönlicher Einschätzung in komparativer und superlativer Form verbleibt, was auch an den nächsten Beispielen gezeigt werden kann: ein Vorkommen in komparativer Form haben wir in (50) gesehen, dazu gibt es noch eines in komparativer (59) und eines in superlativer (60) Form:

(59) Jeg synes det er litt vanskeligere å ta stilling til om det også var riktig å straffe barnet.

(JG2.1.1.1.S136).

Schon schwieriger finde ich zu entscheiden, ob es auch richtig war, das Kind zu bestrafen. (JG2TD.1.1.1.s131).

(60) Ich fand die am schlechtesten, die sich am willigsten dem Gelde hingaben.

(EC1.1.2. S46).

Jeg syntes de dårligste menneskene var de som var mest interessert i penger.

(EC1TN.1.2. S58).

Wie man merken kann, haben wir hier Adjektive persönlicher Einschätzung, deren Bedeutung von dem Erscheinen in komparativer und superlativer Form nicht betroffen ist, was bei den relativen Adjektiven passieren würde. Man kann sich auch in Erinnerung bringen, dass relative Adjektive einfach durch eine Maßangabe ergänzt werden können, was das Vorkommen von einem subjektiven Einstellungsverb im Matrixsatz ausschließt.

3.3 Semantische Sonderfälle

Wie erwähnt, sind zu den semantischen Sonderfällen diverse Komplemente hinzugerechnet worden, in denen das Prädikat in Frage nicht unmittelbar als Adjektiv, Prädikat persönlichen Geschmacks oder Modal identifiziert werden kann, und in der vorliegenden Literatur nicht behandelt worden ist. Aufgrund dessen halte ich es für legitim, sämtliche semantische Sonderfälle beispielhaft und mit begleitenden Kommentaren zu betrachten, wobei sie zugleich in eine vorgeschlagene Klassifikation eingeordnet werden. Einige angeführte Beispiele sind wegen Platzmangels verkürzt worden; vollständige Versionen mit zugehörigen Übersetzungen sind übrigens im Appendix auf den Seiten 1–5 und 12 zu finden.

Von insgesamt 17 Beispielpaaren, in denen Prädikate als semantische Sonderfälle vorliegen, sind vier in der Form eines *dass*-Satzes realisiert, die restlichen befinden sich in V2-Sätzen.

In der Hälfte der Beispiele tragen Substantive zur Erschließung der Bedeutung der ganzen Proposition wesentlich bei. Die Substantive lassen sich als *skalar* bezeichnen, weil ihre Extensionen auf irgendeiner qualitativen Skala abgebildet werden können. Eine Parallele zu mehrdimensionalen Adjektiven im Sinne von Kaiser kann gezogen werden, und unter einer Skala ist dann eine “Menge von relevanten Eigenschaften” zu verstehen (Kaiser 1979:12). Wenn es zu einer verbalen Ausdrucksweise kommt, lassen sich von den betroffenen Verben Substantive ableiten oder relative Adjektive lassen sich hinzudenken, wie z.B. im folgenden Beispiel, wo sich von dem Verb *entwickeln* ein Substantiv *Entwicklung* ableiten lässt:

Ich finde, wir entwickelten während dieser Tage ein großes Geschick im Versteckspielen (JG3TD.2.8.S50).

Solche hinzugedachten Substantive und Adjektive sind nennenswert, weil sie auf eine Skala Bezug nehmen können. So eine Skala stellt Eigenschaften einer Sache dar, die sich aus der Gesamtbedeutung einer Proposition im pragmatischen Kontext erschließen und mithilfe eines

skalaren Substantivs zusammenfassen lassen. Im allgemeinen beruht ein Wert einer Sache auf einer in irgendeiner Gemeinschaft herrschenden Norm, wie diese Sache verlaufen oder sein soll. Man schätzt also eine Situation, Person, Sache usw. jeweils ausgehend von unter gegebenen Umständen variierenden Normen oder Regeln ein. In dieser Hinsicht weisen skalare Substantive Ähnlichkeit mit den relativen Adjektiven auf, und könnten daher auch wie relative Adjektive betrachtet werden.

Außerdem gibt es Verben, die eine sozusagen versteckte Modalität in sich beinhalten; was damit gemeint ist, versuche ich unten beispielhaft zu beleuchten. Weil Prädikattypen, die ein subjektives Matrixverb lizenzieren, nicht so einfach zu bezeichnen sind, könnten vorläufig skalare Wortarten, die mit einer Vergleichsklasse assoziiert werden können, und Verben mit impliziter Modalität als Hinweis dienen; dazu gibt es noch einen Prädikattyp, der sich beim Durchgang noch zeigen wird.

Wichtig wäre auch zu erwähnen, dass man manchmal den pragmatischen Kontext beachten sollte, um einen Prädikattyp oder Prädikatkomplex wiederzuerkennen und die Gesamtbedeutung einer Einbettung erschließen zu können.

Zeitliche Dimension.

(61) Jeg synes at tiden går fort. (JG3.1.S216).

Ich finde, dass die Zeit dahinfliegt. (JG3TD.1.S205).

Den Sätzen in (61) folgen die bei (51) betrachteten Sätze, in denen zeitdimensionale Adjektive zu finden sind, was erlauben könnte, das Beispiel (61) auf ähnliche Weise anzusehen: die Bedeutung des Komplements könnte auf eine Zeit-Skala abgebildet werden, wobei das Bewegungsverb *dahinfliegen* dieses Bedeutungselement in sich zu tragen scheint. Das Problem sowohl bei (51) als auch bei (61) besteht darin, den Standard *s* zu definieren, und zwar die Frage zu beantworten: im Verhältnis zu was fliegt *die Zeit schneller und schneller* oder *dahin*? Die Zeitskala sollte auf jeden Fall darauf bezogen werden, wie jemand den Verlauf der Zeit empfindet, da die Geschwindigkeit der Zeit konstant ist, und daher nicht schneller oder langsamer werden kann. Außerdem ist anzumerken, dass im norwegischen Original ein relatives Adverb im Positiv verwendet wird, was ins Deutsche durch ein eher metaphorisch gebrauchtes Verb *dahinfliegen* übersetzt wird.

In den nachfolgenden Beispielen (62) und (63) könnte man sich eine Verbesserung im engeren oder weiteren, wörtlichen oder übertragenen Sinne vorstellen:

(62) Prosten synes det går bedre med latinen, den som til nå har vært den store anstøtssteinen. (BHH1.3.3.S364).

Der Propst findet, daß ich im Lateinischen, das bisher das große Problem gewesen ist, Fortschritte mache. (BHH1TD.3.3.S283).

Die Interpretation des deutschen Komplementsatzes hängt an dem Funktionsverbgefüge *Fortschritt(e) machen*, was generell eine positive (Weiter)Entwicklung bezeichnet, spezifischer, die Verbesserung der Fähigkeiten im Lateinischen. Auch hier wurde das norwegische Prädikat – Adverb in komparativer Form – bildhafter durch *Fortschritte machen* wiedergegeben.

In (63) haben wir auch einen Prädikatkomplex, bei dem zu der durch *großes Geschick* zum Ausdruck gebrachten Verbesserung der Fähigkeiten im Versteckspielen das Verb *entwickeln* explizit beiträgt:

(63) Jeg synes vi var flinke til å stikke oss bort i dølgsmål disse dagene, ... (JG3.2.8.S50).
Ich finde, wir entwickelten während dieser Tage ein großes Geschick im Versteckspielen, ... (JG3TD.2.8.S50).

Das nächste Beispiel könnte unter Adjektiven betrachtet werden, wird aber bei semantischen Sonderfällen wegen des bildlichen Ausdrucks *eine Wendung nehmen* behalten.

(64) Med dette siste spørsmålet syntes jeg at samtalen hadde tatt en påfallende vending. (JG3.2.7.S567)

Durch diese letzte Frage hatte das Gespräch eine auffällige Wendung genommen, fand ich. Dann fiel mir ein, dass ich ihm von meiner Kunstbegeisterung erzählt hatte,... und dass ich den Prado besonders hebe. (JG3TD.2.7.S551).

Das Adjektiv *auffällig* spielt hier eine entscheidende Rolle: zum einen scheint das Vorkommen von einem beurteilungsempfindlichen Prädikat erforderlich zu sein, ohne das der Satz unvollständig ist; zum anderen wird von dem verwendeten Adjektiv bestimmt, ob eine Wendung “Fortgang” oder “Rückgang” bedeutet:

(64´) # Durch diese letzte Frage hatte das Gespräch eine Wendung genommen, fand ich.

Bei dem nächsten Beispiel lässt sich ein konkretes Prädikat nicht so leicht identifizieren, das die Verwendung von dem subjektiven Einstellungsverb *finden* lizenziert; das Verb *helfen* scheint jedoch zur Erschließung der Gesamtbedeutung der Einbettung beizutragen:

(65) Ofte var jeg sulten, og jeg syntes det hjalp mot sulten bare å se på alle brødene og kakene. (JG2.1.1.6.S101).

Ich hatte oft Hunger und fand, da half es schon, die vielen Brote und Kuchen auch nur anzusehen. (JG2TD.1.1.6.S97).

Man könnte sich eine Situation vorstellen, in der jemandem auf irgendeine Weise geholfen wird, so dass es ihm oder ihr sofort besser geht. Ganz generell ist doch fraglich, ob so eine “Hilfe” beim Hunger auch bei anderen Leuten positiv eingeschätzt würde, als von dem betroffenen Matrixsubjekt in (65), weil manche durch bloßes Anschauen von Essen noch größeren Hunger bekommen. Ich denke, dass (65) ausschließlich aus einer endozentrischen Perspektive betrachtet werden kann, weil nur ein Individuum selbst Hunger verspüren kann, so nach den Gesetzen der Physiologie, und was ihm beim Hungerstillen helfen kann, ist dann auch nur ihm bewusst, also subjektiv.

Es sieht so aus, dass die oben diskutierte Bevorzugung eines V2–Satzes vor einem *dass*–Satz in Einstellungsberichten sich auch bei semantischen Sonderfällen geltend macht. Man entscheidet sich vermutlich für einen V2–Satz, wenn eine subjektive Einschätzung ausgedrückt wird. Schauen wir uns nochmals (62) an, in dem das Komplement in einem *dass*–Satz vorkommt: der Propst, und nicht das untergeordnete Subjekt *ich* findet, dass das Subjekt *ich* im Lateinischen Fortschritte macht; ein anderer Propst oder ein Lehrer oder sogar das Subjekt *ich* könnte die Kenntnisse im Lateinischen anders einschätzen. In (63) ist das Komplement ein V2–Satz, durch welchen man eher eine subjektive Einstellung ausdrücken würde, die dadurch deutlich werden könnte, dass das Matrixsubjekt *ich* ein Teil des untergeordneten Subjekts *wir* ist.

Es scheint eine Tendenz zu sein, dass wenn sich das Subjekt im Komplement einer Einstellung von dem Matrixsubjekt unterscheidet, dieses Komplement als ein *dass*–Satz auftritt. Wenn das Matrixsubjekt mit dem untergeordneten Subjekt zusammenfällt, zieht man es eher vor, die subjektive Einstellung durch einen V2–Satz zu vermitteln. Der Beurteilungsparameter ist übrigens immer an dem Matrixsubjekt verankert.

Man könnte allgemein in den Beispielen (61)– (65) eine Verbesserungsskala hinzudenken, die einer mehrdimensionalen Skala im Sinne von Kaiser (1979) ähnelt: man hätte einen

Anhaltspunkt, und je nach jeweils angewandten Kriterien, die man als angemessen für die Einschätzung eines Sachverhalts betrachtet, bildet man Bedeutung eines Prädikats auf dieser Skala ab. Es sieht so aus, dass man die bis jetzt betrachteten semantischen Sonderfälle generalisierend annähernd als mehrdimensionale relative Adjektive analysieren könnte. Was für Bedeutungselemente enthalten dann solche Prädikatkomplexe? Meiner Meinung nach kommt das einerseits auf den Prädikatkomplex an, und andererseits auf den persönlichen Geschmack der einzelnen, nach welchen Dimensionen man den Prädikatkomplex messen will. Probieren wir die Beispiele (62) und (65) zu vergleichen: in (62) könnte man sich ziemlich einfach an die Schultage erinnern und Verbesserungen in irgendeinem Fach vorstellen: kann man nichts, bekommt man eine schlechte Note, lernt man, wird der Fleiß mit einer höheren Note belohnt. Hier könnte je nach Bevorzugung die schlechteste oder die höchste Note als Standard *s* angenommen werden, so dass das deutsche Prädikatkomplex in (62) analog zu relativen Adjektiven gedeutet werden kann. Was nun mit (65) – welcher Standard könnte für die Interpretation von (65) dienen? Ich würde annehmen, dass Prädikate, die dem in (65) gleichen, gegenüber dem Parameter “persönliche Einschätzung” empfindlich sind. Ich meine nicht, dass man zwischen subjektiven und objektiven Bedeutungen in Einstellungsberichten immer klar trennen kann oder soll; wichtig ist, dass sich im Einzelfall ein mehr oder weniger deutliches Bedeutungselement erkennen lässt; generell wird man vielleicht einem Zusammenspiel von subjektiven Bedeutungselementen begegnen.

Die nächste Kategorie semantischer Sonderfälle könnte im Grunde genommen auch mit Bezug auf eine Skala, und zwar im Zusammenhang mit Normen, betrachtet werden. Darunter ist zu verstehen, dass die untergeordneten Prädikate auf in einer Gemeinschaft herrschende moralische Normen anspielen. Dabei ist anzumerken, dass die Bedeutung der Ausdrücke auf einer Normenskala im Ausgangspunkt eher als “entweder/oder“ abzubilden wäre, d.h. dass ein Sachverhalt entweder in Übereinstimmung mit den Normen oder als Abweichung davon eingeschätzt wird. Ich ordne die betreffenden Beispiele zuerst in Unterkategorien ein, um Normenskalen beispielhaft zu zeigen, bevor ich versuche, einen gemeinsamen Nenner für diese Unterkategorien zu finden.

Normenentsprechung – das Gegenteil von Normbruch.

In den nachfolgenden Beispielen wird durch das Komplement eine Einschätzung ausgedrückt, die zwar im Einklang mit den Normen, die aber subjektiven Charakters ist. Damit ist gemeint, dass trotz in irgendeiner Gemeinschaft vorhandener Regeln, denen man folgen sollte, um zu

dieser Gemeinschaft gehören zu dürfen, es immer einen Handlungsrahmen gibt, den man zu einem gewissen Grad dehnen kann. Man schätzt also ein, wie weit sich eine Handlung oder ein Sachverhalt innerhalb dieses Handlungsrahmens befindet. Außerdem könnte man es so auffassen, dass die Propositionen das widerspiegeln, was man je nach herrschenden Normen als verdient betrachtet. Anders gesagt sollte das untergeordnete Subjekt für eigene Handlungen den Normen entsprechend verantwortlich gehalten werden:

(66) Jeg syntes du skyldte meg det, så rått som ... (JG3.2.9.S535).

Ich fand, dass du mir das schuldetest, so heftig, wie du gelacht hattest, ...

(JG3TD.2.9.S529).

In (66) könnte man sich ein umformuliertes *müssen* deontischer Art vorstellen, wie z.B. *ich fand, dass du mir zahlen musstest, wie du gelacht hattest*. Dieses und die beiden gleich nachfolgenden Beispiele (67) und (68) könnten auf eine Gerechtigkeitsskala bezogen werden, weil man die Ergebnisse der anderen nach Verdienst als rechtfertig oder nicht rechtfertig einschätzt:

(67) ... og vel nå som hun ikke danset lenger, syntes jeg at hun fortjente å vinne.

(JG3.2.10.S581).

Ana konnte sich wie ein Kind freuen, wenn sie gewann, und na ja jetzt, da sie nicht mehr tanzte, fand ich, sie hätte das verdient. (JG3TD.2.10.S580).

Eine potenzielle Interpretation von (67) könnte so einfach lauten, wie sie ursprünglich ausgedrückt ist: seitdem Ana nicht mehr tanzen kann, verdient sie, etwas anderes zu bekommen; ihr Gewinn rechtfertigt also ihre Unfähigkeit zu tanzen. Man muss hier dem konjunktivisch gebrauchten Verb *verdienen* Aufmerksamkeit widmen. Syntaktisch gesehen könnte Konjunktiv II mit der Wiedergabe einer direkten Rede im Präteritum erklärt werden. Ich neige aber anzunehmen, dass Konjunktiv nicht nur aus syntaktischen Gründen, sondern auch aus semantischer Sicht gewählt wurde, weil er in sich das Subjektive einbegreift. Die Verwendung von Konjunktiv Plusquamperfekt könnte darauf hindeuten, dass die Einstellung des Matrixsubjekts einen irrealen Wunsch ausdrückt; man könnte sogar einen Mitleid ahnen: *Ana* gewann nicht, nach dem Wunsch oder der innerlichen Hoffnung des Matrixsubjekts aber hätte sie es tun sollen. Bei so einer Deutung des Komplements zeichnet sich eine modale – eher buletische – Lesart der Einstellung ab.

Das Beispiel (68) könnte auch durch ein “rechtfertigendes” Verfahren interpretiert werden: nach einer erledigten Handlung verdient man eine Pause:

(68) Da synes jeg vi fortjener en dag til å komme oss på. (JG2.1.1.3.S53).

"Und ich finde, da verdienen wir einen Tag, um uns zu erholen." (JG2TD.1.1.3.S52).

Bei einer möglichen Umformulierung *ich finde, wir müssen/sollen einen Tag benutzen, um uns zu erholen* könnte eine deontische Lesart von (68) hervortreten, und zwar kraft physiologischer Gesetze: man hat keine Kräfte mehr, also muss man sich erholen.

Das nächste Beispiel (69) ist eher als ein Grenzfall zu betrachten, in dem Sinne, dass die im Komplement charakterisierte Handlung noch als innerhalb normativer Rahmen eingeschätzt wird, die Charakterisierung soll jedoch als Hinweis darauf dienen, was (nicht) zugelassen ist:

(69) ..., og jeg syntes det nærmest seg grensen til frekkhet da han la til: ... (JG3.2.4.S299).

..., und ich fand, es grenzte fast an eine Unverschämtheit, als er hinzufügte: ...

(JG3TD.2.4.S297).

Für die Deutung der Einbettung in (69) lässt sich eine normative Skala vorstellen, wobei die ausgedrückte Proposition sich einer Abbildung auf dem niedrigsten Niveau der Skala nähert. Eine eventuelle Paraphrasierung *ich fand, er sollte (nicht) hinzufügen...* deckt die Bedeutung der Einbettung in (69) ziemlich genau, so dass man auf jeden Fall eine deontische Lesart des Satzes spüren kann: *Unverschämtheit* hat immer etwas mit moralischen Normen (oder Abweichung von solchen) in einer Gemeinschaft zu tun.

Normbruch – das Gegenteil von Normenentsprechung.

Folgende vier Beispiele geben eine Abweichung von einem normativen Standard wieder, d.h., dass eine Handlung als nicht korrekt eingeschätzt wird oder nicht in Übereinstimmung damit, was man für richtig oder verdient hält:

(70) Jeg synes ikke at dette er noe å spøke med, sa jeg. (JG3.2.9.S444).

"Ich finde, das ist kein Grund zum Scherzen", sagte ich. (JG3TD.2.9.S438).

Unter (70) wäre eine modale Paraphrasierung deontischer Art zu verstehen: *ich finde, du solltest nicht (darüber) scherzen*. So eine Interpretation wäre auch bei (71) möglich, wo man etwas wie *ich finde, du solltest das nicht fragen* lesen könnte:

(71) Det synes jeg ikke du har noen rett til å spørre om. (JG3.2.9.S688).

"Ich finde, du hast kein Recht, das zu fragen." (JG3TD.2.9.S667).

In (72) wäre auch eine versteckte Modalität deontischer Art zu erwägen, was bei einer Umformulierung *die Damen fanden, ihnen hätte das nicht passieren sollen* deutlicher hervorkäme; nach Ansicht der betroffenen Damen wurden sie nicht rechtfertig behandelt:

(72) De angjeldende damer syntes det var gjort dem blodig urett,...(KJB1.4.S19).

Die betroffenen Damen fanden, ihnen sei gewaltiges Unrecht geschehen,...

(KJB1TD.4.S17).

Die Verwendung von Konjunktiv I deutet darauf hin, dass das Komplement nicht nur Objekt einer subjektiven Einstellung ist, sondern auch Objekt einer Äußerung seitens des Subjekts. Das Beispiel (73) lässt sich als ein lexikalischer Sonderfall betrachten, da das Prädikat in der Form einer Redensart auftritt:

(73) Jeg synes du snur alt på hodet, innvendte jeg. (JG3.2.3.S413).

"Ich finde, Sie stellen alles auf den Kopf", wandte ich ein. Wenn wir über Ursachen sprechen, meinen wir immer etwas, das in der Zeit zurückweist. (JG3TD.2.3.S419).

Eine Abweichung von einem normativen Standard könnte darin gesehen werden, dass die Wörter genau das Gegenteil von dem sind, was (richtig) gesagt werden sollte. Es wäre wahrscheinlich schwierig zu sagen, ob die Einbettung eine eindeutige – deontische oder buletische – Lesart hat; man hat doch eine Idee, wie ein Gespräch normalerweise verläuft, und durch die Proposition wird dann eine Irregularität ausgedrückt.

Die nächste Fragestellung ist, ob sich ein gemeinsamer Nenner oder Parameter für die Deutung von Prädikatkomplexen nach der Darstellung von Beispielen mit vorgeschlagenen Kommentaren (66–73) finden lässt? Wir haben sowohl Normenentsprechung als auch Normenabweichung betrachtet, die die Endpunkte einer vorstellbaren Normenskala darstellen könnten. Überdies gibt es Raum, um sich zwischen diesen Endpunkten zu bewegen, so dass

wir Sachverhalte, Handlungen usw. auf einer (analog zu einer zeitlichen oder qualitativen) normativen Skala messen könnten. Ich vermute aber, dass hinzugedachte Kriterien zu fließend wären, weil sie häufig wechseln würden. Sowohl Substantive als auch Verben drücken Modalität deontischer und/oder buletischer Art aus, weil *(Un)Recht*, *Verdienst*, *Schuld* oder *Grund* im Zusammenhang mit Verpflichtungen gebracht werden, die in einer Gemeinschaft herrschenden und immer veränderlichen Normen verankert sind. Wie es aussieht, wird Modalität nicht nur durch gewöhnliche Modalverben, -partikeln und gewisse adjektivische Suffixe ausgedrückt, sondern auch durch andere lexikalische Mittel, was mir vorzuschlagen erlaubt, die Prädikatkomplexe in (66–73) und ähnliche Fälle trotz ihrer versteckten Modalität als Modale zu betrachten, die gegenüber einer normativen Ordnungsquelle empfindlich sind, und nicht als mehrdimensionale oder relative Adjektive.

Wenn die vorangehenden Beispiele (61–65) als ein- und mehrdimensionale Adjektive und (66–73) als Modale behandelt werden können, brauchen die nachfolgenden Beispiele einen anderen Rahmen, um die Bedeutung der Einbettung erschließen zu können. Am Beispiel (55) haben wir gesehen, dass ein Vergleich mithilfe eines Adjektivs möglich ist, obwohl wir so einem Adjektivtyp in der vorgestellten Theorie nicht begegnen, was aber als Veranlassung dienen könnte, die unten angeführten Sätze in die Kategorie “Vergleich” einzuordnen.

Im Beispiel (74) könnte die Bedeutung der Einbettung durch ein Verb *ähneln* erschlossen werden. Weiter könnte man behaupten, dass der Vergleich auf der visuellen Wahrnehmung des Subjektes ruht:

(74) Skikkelsen lignet ikke en menneskekropp, syntes de, men noe fordreid og drømmeaktig. (NF1.1.S5).

Diese Gestalt ähnele, fanden sie, nicht einem menschlichen Körper, sondern etwas Verwungenem, einem Alptraum. (NF1TD.1.S5).

Der Vergleich wird zunächst explizit durch das Verb *ähneln* ausgedrückt, der Vergleich kommt allerdings auch implizit durch die Metapher *etwas Verwungenem, einem Alptraum* in Sicht.

In (75) wird ein Vergleich mit einer Klette gemacht, wobei es eher um persönliche Eigenschaft(en) einer Person geht, als um physikalische Ähnlichkeit:

(75) Kanskje til vi ble mistenksomme og han syntes jeg klamret, fordi jeg ikke ville dele ham med noen. (SL1.1.S133).

... er fand, ich sei eine Klette, weil ich ihn mit niemandem teilen wolle.

(SL1TD.1.S133).

Eine metaphorische Darstellungsweise von Vergleich ist auch hier zu beobachten, wobei eine Unstimmigkeit zwischen norwegischer und deutscher Ausdrucksweise besteht: das bedeutungstragende Verb im norwegischen Satz(teil) *han syntes jeg klamret* beinhaltet (ursprünglich) eine modale Bedeutung, etwas wie “er fand, ich war zu ihm zuviel gebunden”, während im Deutschen das Prädikat in der Metapher besteht.

Als letzte Exemplifizierung dient noch ein Vergleichsbeispiel, in dem eine Wahrnehmung auditiven Charakters durch die Einbettung zum Ausdruck kommt.

(76) Hun synes flyene som reiser over hodene på oss oppe i den skandinaviske himmelen synger pappa pappa pappa pappa pappa.(CL1.1.1.2.S9).

Sie findet, daß die Flugzeuge, ..., Papa Papa Papa Papa Papa singen

(CL1TD.1.1.2.S9).

Ich würde betonen, dass (auf ersten Blick) das Verb *finden* in deutscher Übersetzung etwas unpassend klingt: Flugzeuge oder unbelebte Dinge können nicht singen. Eine von möglichen Interpretationen besteht darin, *Papa Papa Papa Papa Papa* als eine indirekte Rede von *die Flugzeuge singen*: “*Papa Papa Papa Papa Papa*” zu betrachten, oder als äquivalent zu einem Lied oder dem Namen eines Liedes. Wenn man jedoch Subjekt und Objekt in der Einbettung durch andere Wörter ersetzen oder den Satz im übertragenen Sinne interpretieren würde, erschiene er nicht mehr merkwürdig, so etwas wie *wie “singen” Flugzeuge?* zu fragen, also im Sinne von *wie lauten Flugzeuge?*. Die Möglichkeiten sind viele, woraus folgt, dass manchmal die Bedeutung von Komplementen von einem pragmatischen Kontext abhängt. Hier könnte man auf jeden Fall sagen, dass das Prädikat eine Metapher ist.

Am Beispiel (55) bei Adjektiven haben wir gesehen, dass ein Vergleich durch ein “quasi-absolutes” Adjektiv beschrieben werden kann, und bei semantischen Sonderfällen lässt sich feststellen, dass ein Vergleich nicht nur durch Adjektive, sondern auch andere lexikalische Ausdrucksmittel vermittelt werden kann.

Es wäre übereilt von mir, einen neuen Parameter – Vergleich – einzuführen; eine neue Bezeichnung für Prädikatkomplexe, die das Vorkommen von subjektiven Einstellungsverben lizenzieren, könnte jedoch eingesetzt werden. Es sieht außerdem so aus, dass Prädikate, die zur subjektiven Deutung einer Proposition beitragen, verschiedene Wortarten darstellen: Adjektiv, Verb, Substantiv, wahrscheinlich auch andere, die oft metaphorisch ausgedrückt werden. Ich würde sagen, dass “Vergleichsprädikate” analog zu den Prädikaten persönlicher Einschätzung betrachtet werden könnten, in dem Sinne, dass ein Vergleich nicht objektiv sein kann, weil alle Menschen verschiedene Assoziationen haben.

Der letzte semantische Sonderfall mag Schwierigkeiten in Bezug auf die Interpretation darbieten:

(77) Det var alltid jeg som måtte betale for at mor var død, syntes jeg (JG2.1.1.6 S78).

Als ich älter wurde, wurde ich oft gehänselt, weil mein Vater "an der Traube hing", wie es hieß. Wenn sie ihn sturzbetrunken im Dorf aufgriffen, brachten sie ihn heim und ins Bett. Die Strafe bekam ich. Immer mußte ich dafür bezahlen, daß Mutter tot war, fand ich (JG2TD.1.1.6 S75).

Auf den ersten Blick könnte man sagen, dass das Modalverb *müssen* eine aufgezwungene Notwendigkeit ausdrückt, andererseits gibt es auch ein Adverb *immer*, das dem Sachverhalt eine stärkere (absolute) Bedeutung verleiht, als durch *müssen* allein. Es scheint also unklar zu sein, ob *immer* oder *müssen* die Verwendung von dem subjektiven Einstellungsverb *finden* ermöglicht. Die Proposition könnte Notwendigkeit aus einer autozentrischen Perspektive ausdrücken, wenn das Matrixsubjekt sich an dem Tod der Mutter schuldig fühlte; durch den Kontext wird jedoch geliefert, dass die Strafe von außen kam, das Adverb *immer* verstärkt dabei den äußeren Druck. Obwohl die Proposition an sich eine Modalität deontischer Art ausdrückt, also den Willen von anderen als dem Matrixsubjekt, scheint sie subjektiven Charakters zu sein, als ob das Matrixsubjekt seine Verärgerung über sein Schicksal äußerte.

V Alternative Ausdrucksmittel

Im nachfolgenden möchte ich sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede in der Verwendung von Einstellungsverben wie *finden* und anderen ihm bedeutungsnahen Verben zeigen. Wie anfangs angedeutet, geht es einerseits um Verben, die neben einer subjektiven Bedeutung auch eine objektive haben, was vor allem die Verben *meinen* und *glauben* betrifft; und andererseits um subjektive Verben wie *halten (für)*, *halten (von)* und *empfinden*. Ich habe mich trotz eines verhältnismäßig geringen Vorkommens in der Untersuchung für genau diese Verben entschieden, um zu veranschaulichen, dass es bedeutungsdifferenziertere Verben gibt, deren Verwendungsbereiche im Norwegischen durch *synes* gedeckt sind. Das soll jedoch nicht heißen, dass das Norwegische eine lexikalisch "ärmere" Sprache ist, wohl aber, dass *synes* einen breiteren Geltungsbereich hat. Weiter eignet sich *halten für* als eine mehr oder weniger direkte Entsprechung des englischen Verbs *consider* oder *deem*, die von Lasersohn behandelt wurde, und somit als Anhaltspunkt dienen könnte; im Norwegischen wird es eher durch *anse / holde for* wiedergegeben. Das deutsche Verb *halten von* entspricht im Englischen ungefähr *to think something of somebody/something*, wo die subjektive Bedeutung des Verbs *think* in Sicht kommt, wobei es im Norwegischen anscheinend keine direkten Entsprechungen gibt, so dass die Betrachtung von diesem Verb von Interesse sein dürfte. *Empfinden* wird eher als eine abwechselnde Ausdrucksweise der subjektiven Einstellung einbezogen.

Wenn es zu alternativen Übersetzungsmöglichkeiten ausgehend von dem deutschen authentischen Verb *finden* kommt, habe ich mich entschieden, sie ohne Angabe von Zahlen anzuführen, weil die Anzahl und Varietät von Beispielen zu klein ist.

Darüber hinaus werden schließlich ein paar Beispiele angeführt, die oft der englischen Konstruktion *for x* wie in z.B. *this is fun for me* entsprechen, im Deutschen werden sie durch ein Dativobjekt oder eine *für*-PP wiedergegeben, im Norwegischen vornehmlich durch eine *für*-PP.

Wegen Platzmangels wird die Diskussion kurz gefasst, wobei wo immer möglich deutsche Beispiele angeführt werden.

1 Alternativen zum Verb *finden*

Aus den Tabellen 1 und 2 ist ersichtlich, dass die verhältnismäßige Anzahl von Beispielen, in denen *synes* mit *meinen* und *glauben* übersetzt wurde, höher ist als die Anzahl von gegenseitigen Beispielen, was teilweise damit erklärt werden könnte, dass man sich bei der Übersetzung aus dem Deutschen für die norwegischen unmittelbaren lexikalischen Entsprechungen *mene* und *tro* respektive entschied. Teils könnte man dafür argumentieren, dass diese Verben eher dem Zweck vorbehalten sind, Einstellungen objektiven Charakters zum Ausdruck zu bringen, und beim subjektiven Gebrauch eine mehr oder weniger faktenbezogene Meinung oder Unsicherheit geäußert wird.

Im Bezug auf das Verb *halten für* sollte gesagt werden, dass das deutsche authentische Verb verhältnismäßig öfter durch *synes* wiedergegeben wird, als umgekehrt. Man könnte diskutieren, ob man bei der norwegischen Wiedergabe durch *anse for* eine Unsicherheit bezüglich eines Sachverhalts oder eines Individuums andeuten will. Außerdem wird dieses Verb sonst oft im Passiv verwendet, so dass ein eigentliches Objekt einer Einstellung zu einem passiven Subjekt wird. Wenn man ausgehend von dem englischen *consider* (das von Lasersohn als subjektives Einstellungsverb betrachtet wird) an das Verb *halten für* denkt, könnte man die Wiedergabe von *halten für* durch *synes* rechtfertigen. Eine dritte potenzielle Erklärung könnte einfach sein, dass *anse for* (oder *holde for*) bei subjektiven Einstellungen generell weniger verwendet wird, was an der Präferenz der ÜbersetzerInnen liegen dürfte, sich für *synes* zu entscheiden.

Das Vorkommen von *halten von* und *empfinden* ist gleich und zahlenmäßig gering, allem Anschein nach, weil *halten von* ins Norwegische direkt nicht übersetzbar ist; und mithilfe von dem Verb *empfinden* eben subjektive Empfindungen mitgeteilt werden.

Lasst uns kurz die verschiedenen Verben einzeln anschauen. Ich verzichte auf einen näheren Durchgang von allen syntaktischen Formen, weil die Anzahl von Beispielen relativ klein ist, außerdem werden die nachfolgenden Beispiele der Veranschaulichung halber von alternativen zu *synes* angeführt. Ganz allgemein kann man sagen, dass die subjektiv benutzten Einstellungsverben *meinen* und *glauben* mit Kleinsatzkomplementen nicht vorkommen, weil ihre Objekte in der Form eines untergeordneten Satzes erscheinen müssen, während *halten für* und *halten von* an sich mit finiten Sätzen aus syntaktischer Sicht nicht auftreten können, wobei *empfinden* solchen Restriktionen nicht zu unterliegen scheint.

finden/empfinden [(Akkusativ oder Nominativ) DP AP]

meinen / glauben

| Unterordnung
[DP]

halten von / halten für [--- DP von / für ---AP]

davon halten / dafür halten ____

Ich möchte im folgenden vorwiegend semantische Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Verb *finden* und diesen Ausdrucksformen zeigen, besonderen syntaktischen Formen oder Korrelationen wird jedoch auch ein gewisses Gewicht beigemessen.

1.2 *Synes* ↔ *meinen*

Aus den Tabellen 1 und 2 wird eine Palette von syntaktischen und semantischen Formen ersichtlich, in denen Textauszüge mit dem subjektiven Verb *synes* ins Deutsche durch *meinen* wiedergegeben wurden; dabei gibt es syntaktische Sonderfälle sowohl in Originalen als auch in Übersetzungen. Die Realisierung des Komplements durch *dass*- und V2-Sätze zeigt sich nur in übersetzten *meinen*-Fällen, was mit dem Übersetzungsprinzip “so genau wie möglich, so frei wie nötig” in Verbindung gesetzt werden könnte.

Eine Besonderheit im Bezug auf syntaktische Formen der Einbettungen in übersetzten sowie authentischen *meinen*-Fällen liegt darin, dass das Komplement oft in satzwertigen Infinitivphrasen zu finden ist. Ich möchte auf den Durchgang von V2- und *dass*-Sätzen verzichten, weil sie keine großen Unterschiede im Verhältnis zu *finden* aufweisen, und mich direkt an Infinitivphrasen wenden.

Die Frage ist, was für Prädikate in Infinitivphrasen vorkommen, und was für semantische Elemente diese enthalten? In (78) könnte man durch das Adjektiv *schuldig* eine Parallele dazu feststellen, was wir bei semantischen *finden*-Sonderfällen gesehen haben, nämlich moralische Erwägungen oder Schuldgefühle, die in der Übereinstimmung mit Normen anzusehen sind:

(78) Ein sakraler Akt, ich meinte, ihm dies schuldig zu sein. (CH1.2.S372).

En sakral akt, jeg syntes at jeg skyldte ham det. (CH1TN.2.S372).

Im nächsten Beispiel (79) begegnen wir einer auditiven Wahrnehmung – Gehör, was sich bei *finden*-Fällen nicht zeigte, unter der Klassifizierung von Adjektiven allerdings genannt wurde:

(79) Senere har Dostojevskij skildret hvordan han en gang som niåring syntes han hørte et rop om ulv og ... (GKJ1.1.3.S27).

Später schilderte Dostojewskij, wie er einmal als Neunjähriger einen Warnruf vor Wölfen zu hören meinte und ... (GKJ1TD.1.3.S26).

Unter den syntaktischen Sonderfällen sind zwei Vergewisserungsfragen (als Satzfunktion) oder Ellipsen (80–81), ein Einschub (82) und eine Frage (84) zu finden:

(80) Du bør ta det litt med ro nå. Synes du ikke det? (LSC2.2.S153).

Du solltest es etwas ruhiger angehen lassen. Meinst du nicht? (LSC2TD.2.S153).

(81) Aber Sie haben ihn ganz schön abgefertigt." "Meinen Sie?" fragte Pattberg. (DW1.3.S341).

Men De ekspederte ham ganske pent. "Synes De?" spurte Pattberg. (DW1TN.3.S346).

In (80) und (83) könnte man eine indirekte modale Referenz erkennen, wobei sie in (80) auf das Modalverb *sollen* zurückweist, und in (81) auf den ganzen vorangehenden Satz, der die Art ausdrückt, in der die Abfertigung verlief, das Adjektiv *schön* steht dabei zentral.

(82) Ein Rosenstrauch, meinte der Oberst, würde schön und bescheiden an das früh verblühte Leben erinnern. (THH1.1.s2).

En rosenbusk, syntes obersten, ville på en vakker og beskjedne måte minne om livet som sluknet så tidlig. (THH1TN.1.s2).

Es lässt sich sagen, dass auch in (82) die adverbial gebrauchten Adjektive *schön* und *bescheiden* eine Weise beschreiben, wie ein Rosenstrauch an das Leben erinnert. Man könnte diese Adjektive in einen Komplex mit dem Verb *erinnern* einbringen, so dass wir (82) als einen metaphorisch ausgedrückten Vergleich betrachten können.

In (83) haben wir mit Modalität zu tun, die in beiden Sprachen verschiedenartig realisiert ist: im Norwegischen liegt ein modales Verb *gå an* vor, das ins Deutsche durch ein Adjektiv *möglich* wiedergegeben ist. Beide Propositionen drücken freilich eine Möglichkeit aus. Eine klare Referenz auf das Prädikat ist vorhanden, obwohl es in einer Frage auftritt:

(83) Synes du at den går an? (JG1.2.2.S69).

Aber was ist mit der Welt selber, Sofie? Meinst Du, die ist möglich?
(JG1TD.2.2.S65).

Schauen wir uns jetzt einen semantischen Sonderfall an, der nur bei übersetzten *meinen*-Fällen vorkommt. Unter Prädikaten persönlichen Geschmacks wurde angedeutet, dass Adjektive, die einen Geruch beschreiben, eben zu diesen Prädikaten zugeordnet werden. Hier haben wir kein Adjektiv, aber eine auf eine Riechwahrnehmung bezogene Proposition, die durch eine Metapher ausgedrückt ist:

(84) Men det luktet fisk av noen og enhver syntes Tora. (HW1.1.S28).

Aber nach Fisch roch jeder, meinte Tora. (HW1TD.1.S28).

1.3 *Synes* ↔ *glauben*

Wenn man die Tabellen 1 und 2 als Grundlage für die Erörterung der *glauben*-Fälle nimmt, sieht man, dass satzwertige Infinitivphrasen sowohl in Übersetzungen als auch in Originalen den größten Teil aller *glauben*-Beispiele ausmachen. Es wäre besser, zuerst andere Beispiele anzuschauen, bei denen sich feststellen lässt, dass das Verb *glauben* auch eine Einstellung subjektiven Charakters ausdrücken kann, wie z.B. in (85), wo wir ein Adjektiv persönlicher Einschätzung im Komplement finden:

(85) Først hadde hun syntes at alt var vakkert. Hingsten som kastet på det store, brune hodet og manen som fløy i vinden. Nå virket hingsten bare ydmyket og lite tess.
(HW1.5.S38).

Erst hatte sie geglaubt, daß alles schön war. Der Hengst, der den großen braunen Kopf hochwarf, und die Mähne, die im Winde flatterte. Nun schien der Hengst nicht mehr viel zu taugen. (HW1TD.5.S37).

Man kann zwar diskutieren, ob die eingebettete Proposition einen echten Glauben wiedergibt, insbesondere wenn man die Fortsetzung des Textes anschaut. Man glaubte, dass etwas schön war, was sich aber nach näherer Betrachtung als etwas anderes erwies. Ich würde sagen, dass die Entscheidung für das Verb *glauben* in diesem Fall etwas ungeschickt ist, weil die deutsche übersetzte Version durch Unsicherheit seitens der Romanfigur über die eigene Einstellung gegenüber der Schönheit des Hengstes geprägt zu sein scheint. In der norwegischen Version kommt die Einstellung der Romanfigur dagegen klar zum Ausdruck: sie fand ihn schön, nach einiger Zeit hat sie aber ihre Einstellung geändert. Auf der anderen Seite könnte man diskutieren, ob die Verbwahl in der norwegischer Version treffend ist, wenn man einen Glauben wiedergeben wollte. Diese zweite Annahme könnte gegebenenfalls auf die Verwendungsbreite von dem Verb *synes* hinweisen. Ich lasse diese Diskussion offen, und kann nur unterstreichen, dass auch Adjektive persönlicher Einschätzung in Einstellungen unter *glauben* zu finden sind.

Eine weitere Ähnlichkeit mit den *finden*-Fällen liegt darin, dass modale Konstruktionen in einem dem Verb *glauben* untergeordneten Komplement vorkommen:

- (86) ..., weil er glaubte, beim Sprechen gehe zuviel kostbare Zeit verloren (SLE1.1.S102).
 ..., fordi han syntes det ble kastet bort altfor mye kostbar tid på unødig snakk
 (SLE1TN.1.S117).

Einerseits gibt es im Komplement ein relatives Adjektiv *kostbar*, was die Proposition subjektiv macht: *kostbar* ist immer relativ zu etwas, und überdies man kann die Zeit nicht messen, so dass Kostbarkeit irgendwie nach eigenen persönlichen Kriterien eingeschätzt wird. Andererseits wird dieses Adjektiv durch das modale Adjektiv *zuviel* so geändert, dass eine normative Lesart beim Prädikatkomplex ermöglicht wird, wie etwa “beim Sprechen gehe zuviel kostbare Zeit verloren” = “man sollte nicht so viel sprechen”.

Das nächste Beispiel lässt sich als semantischer Sonderfall identifizieren:

- (87) Jeg synes det er der denne historien begynner. (JG3.2.S33).

Wenn du die Ausmaße meines Vorhabens verstehen willst musst du mich aber noch weiter in der Zeit zurückbegleiten, vielleicht sogar bis ins Devon, wo die Amphibien ihren ersten Auftritt hatten. Ich glaube nämlich, dass diese Geschichte dort beginnt.
 (JG3TD.2.S34).

Es handelt sich anscheinend um einen echten Glauben, weil man um die Vergangenheit und die kulturellen Traditionen in Amphibienzeiten nichts sicher sagen kann, so dass *synes* in der norwegischen – originalen – Version irgendwie unangebracht erscheint; die angenommene Wahrscheinlichkeit kommt dagegen in der deutschen Übersetzung deutlicher zum Ausdruck. Was *glauben*-Fälle (auf jeden Fall im Rahmen dieser Arbeit) von *finden*-Fällen unterscheidet, ist, dass wir einen Konjunktiv finden, der ziemlich deutlich das subjektive Bedeutungselement in *glauben* herauszugreifen scheint:

(88) Selv store land synes de kan klare seg uten den slags. (JG2.1.1.2.S68).

Sogar große Länder glauben, sie kämen ohne aus. (JG2TD.1.1.2.S63).

An diesem Beispiel kann man auch bemerken, dass die Einbettung in einem V2-Satz vorkommt, der einen eher subjektiven Charakter einer Einstellung zu vermitteln scheint. Die Subjektivität einer Einstellung können wir auch bei den satzwertigen Infinitivphrasen beobachten, die unter *finden*-Beispielen nicht vorzufinden sind. Zwei Typen von satzwertigen Infinitivphrasen lassen sich erkennen: einerseits diejenigen, die sozusagen einen echten Glauben ausdrücken, wie z.B.:

(89) Vi synes at vi er med på noe gåtefullt og vil gjerne avsløre hvordan alt kan henge sammen. (JG1.2.1.S67).

Wir glauben, an etwas Rätselhaftem beteiligt zu sein, und würden gerne klarstellen, wie alles zusammenhängt. (JG1TD.2.1.S66).

Ein Glauben kommt durch *Rätselhaftem* an sich zustande, weil man sich gegenüber etwas Unbekanntem nicht konkret einstellen kann. Man könnte aber auch sagen, dass das “Rätselhafte” ein subjektives Element verbirgt, in dem Sinne, dass was einer/einem rätselhaft vorkommt, anderen banal erscheinen kann. Oder man könnte die Vorstellung des Rätselhaften dem Gebiet des sechsten Sinnes zuschreiben, so dass auch solche Fälle unter denjenigen behandelt werden könnten, die satzwertige Infinitivphrasen typisch aufweisen: die auftretenden Bedeutungselemente haben mit Sinnswahrnehmung zu tun, wie in (90):

(90) Er glaubte einen Befehl zu hören, verstand ihn aber nicht. (SN1.1.5.S295).

Han syntes han hørte en ordre, men forstod den ikke. (SN1TN.1.5.S292).

Es handelt sich in (90) um eine auditive Wahrnehmung, es gibt aber relativ viele Beispiele, die eine Sinnesmodalität vermitteln, so dass man auch solche finden kann, die visuelle und olfaktorische Wahrnehmung beschreiben.

Betrachtet man noch einmal die *meinen*- und *glauben*- Fälle, sieht man, dass nur diejenigen mit *finden*-Fällen Ähnlichkeiten teilen, die in deutschen Übersetzungen auftreten, woraus man mehr oder weniger schließen könnte, dass die norwegische authentische Struktur bei der deutschen Wiedergabe beibehalten wird, und man sich aufgrund des pragmatischen Kontextes genau für diese Verben entschieden hat. Die Beispiele, wo *meinen* oder *glauben* schwerlich durch *finden* ersetzt werden kann, zeigen dagegen eine “atypische” Verwendung von *synes*, nämlich bezogen auf eine (Sinnes-)Wahrnehmung, was gleichzeitig darauf hindeuten könnte, dass das norwegische Verb *synes* semantisch flexibler ist, vgl.:

- (90´) Er meinte einen Befehl zu hören, ...
Er fand einen Befehl zu hören, ...
Er fand, dass er einen Befehl hörte, ...

Daraus könnte man generalisieren, dass eine subjektive Einschätzung eines Individuums in den Fällen im Fokus steht, wo *synes* durch *finden* übersetzt wird; *synes* wird durch *glauben* und *meinen* wiedergegeben, wenn das untergeordnete Verb eine Wahrnehmung ausdrückt.

1.4 *Synes* ↔ *halten für*

Es gibt verhältnismäßig mehr authentische *halten für* -Beispiele als übersetzte, was damit zusammenhängen könnte, dass das deutsche Verb *halten für* semantisch angemessener in subjektiven Einstellungen figuriert, insbesondere wenn es mit dem englischen Verb *consider* oder *deem* in Verbindung gesetzt wird, deren Verwendung Prädikate persönlichen Geschmacks auf jeden Fall möglich machen (Lasersohn 2007). Die norwegische lexikalische Entsprechung *anse* oder *holde for* wird dagegen zum Ausdruck von einem Vorbehalt benutzt, als ob eine Proposition einen Hinweis auf eine Unsicherheit enthält; das Verb an sich scheint außerdem generell weniger als *synes* verwendet zu werden.

Unter den Beispielen können wir ausschließlich in Kleinsätzen Prädikate von Interesse finden, und als Prädikate lassen sich vorwiegend “quasi absolute” und Adjektive persönlicher Einschätzung identifizieren:

- (91) Er stieß mich an den Bug, riß mir die Arme hoch zu der Gebärde, die er für passend hielt. (CW1.1.s164).

Han skubbet meg frem i forstavnene, rev armene mine i været til en geberde som han syntes passet (CW1TN.1.S168).

Darüber hinaus finden wir zwei semantische Sonderfälle, die sich bei näherem Hinsehen als einer Kategorie von semantischen *finden* -Sonderfällen ähnlich erweisen, und zwar denjenigen, die mit Normen zu tun haben. Das Beispiel (92) veranschaulicht das, was als Normbruch angesehen werden kann, also nicht in Übereinstimmung mit herrschenden Benehmensnormen. Das Beispiel enthält übrigens im zweiten Teilsatz noch eine Übersetzung des deutschen *halten für* – *holde for*, mit dem zwar eine subjektive Einstellung zum Ausdruck kommt, das aber einen Hinweis auf eine Vermutung beinhaltet.

- (92) Sie hielt es für unter der Würde einer Dame, ihre Exkremente auch nur eines Blickes zu würdigen (B.H.T.), hielt das alles für mehr oder weniger Heidnische, ... (HEB1.2.S139).

Hun syntes det var under en dames verdighet å kaste så meget som et blick på sine ekskrementer (B.H.T.), holdt alt det der for mer eller mindre "hedensk", ... (HEB1TN.2.S201).

Eine möglichen Umformulierung "eine Dame sollte nicht auf ihre Exkremente schauen" würde die Identifizierung des einschlägigen Bedeutungselements beträchtlich erleichtern, nämlich Modal, das von der normativen Ordnungsquelle beeinflussbar ist.

Das nächste Beispiel (93) drückt eine Verpflichtung aus, in Übereinstimmung mit den moralischen / gesellschaftlichen Normen:

- (93) "Du hältst es für deine Pflicht, mich Tag für Tag zu begleiten." (THH1.2.S219).
"Du synes det er din plikt å følge meg dag etter dag." (THH1TN.2.S222).

Eine Pflicht ist ein Sollen, das von jemandem anderen gefordert wird, so dass die normative Ordnungsquelle auch hier die Entscheidung für ein angemessenes subjektives Einstellungsverb steuert.

Das Übergewicht der authentischen Beispiele mit *halten für* könnte eine Spekulation anregen, dass dieses Verb eher von einem subjektiven Kontext ausgelöst wird als das Verb *anse for* im

Norwegischen, was der Grund dafür sein könnte, dass man anstelle von *anse for* das subjektive Verb *synes* gewählt hat.

1.5 Synes ↔ halten von

Es gibt nur eine Handvoll Beispiele mit *halten von*, wahrscheinlich weil es kein direktes Gegenstück im Norwegischen gibt, und die Anführung von solchen Beispielen ist nur von Interesse, um uns eine lexikalische Varietät unter bedeutungsnahen Einstellungsverben vor Augen zu führen. Es ist schwierig zu sagen, ob man hier von einer semantischen Differenziertheit von Verben sprechen könnte. Folgende syntaktische Sonderfälle ähneln auf jeden Fall demjenigen, den wir auch in (29) bei *finden* gesehen haben: das Einstellungsverb *halten von* und sein Prädikat befinden sich in einem indirekten w-Fragesatz in (94) und (95), bzw. in einem direkten w-Fragesatz (96):

(94) ...,men jeg skal spørre hva han synes om følgende korte oppsummering av dette universets historie: ... (JG3.1.S266).

...,aber ich werde ihn fragen, was er von folgender kurzer Zusammenfassung der Geschichte des Universums hält: ... (G3TD.1.S255).

(95) Danach fragte sie, was ich davon hielte, in die Stadt zurückzufahren und ins Kino zu gehen, wir hatten seit Wochen keinen Film gesehen. (JUB1.2.S264).

Etterpå spurte hun om hva jeg syntes om å dra tilbake til byen og gå på kino, vi hadde jo ikke sett en film på mange uker. (JUB1TN.2.S268).

(96) ..., hva synes jeg om Nairobi?" (TB1.1.S181).

"..., was halte ich von Nairobi?" (TB1TD.1.S181).

Bei einer deklarativen Paraphrase erschiene das beurteilungsabhängige Prädikat in der Form eines Indefinitpronomens wie *was*, hinter dem ein potenzielles Adjektiv subjektiver Einschätzung oder eine potenzielle modale Konstruktion, eventuell ein Vergleich durch eine Metapher stecken könnte:

(94´) er hält von folgender kurzer Zusammenfassung was

(95´) ich halte von dem was, ...

(96´) ich halte von Nairobi was

Wie es aussieht, lässt sich ein eventuelles Prädikat und in ihm enthaltenes Bedeutungselement nicht voraussetzen. Die Fortsetzung des Textes in (94´´) macht es nicht viel deutlicher, weil der Faden irgendwie verloren geht. Bei (95´) könnte dem Adjektiv *einverstanden* und die Superlativform *klügsten* eine persönliche Einschätzung abgewonnen werden. (96´´) enthält ein “quasi-absolutes Adjektiv” und drückt auch eine Möglichkeit aus:

(94´´) “... was er von folgender kurzer Zusammenfassung der Geschichte des
Universums hält: Der Applaus für den Urknall kam erst fünfzehn Jahrmilliarden
nach dem großen Ereignis“

(95´´) Danach fragte sie, was ich davon hielte, in die Stadt zurückzufahren und ins
Kino zu gehen, wir hatten seit Wochen keinen Film gesehen. Ich war
einverstanden; wahrscheinlich war es am klügsten.

(96´´) “..., was halte ich von Nairobi?” “Eine anonyme Großstadt, könnte überall liegen.“

Zu beachten ist, dass das Verb *halten von* ein Pronomen als sein Argument voraussetzt, und in der ungefähren Bedeutung von *der Meinung sein* verwendet wird, wobei das norwegische *synes* (das ins Deutsche durch *halten von* übersetzt wird und umgekehrt) auch eine etwas andere Bedeutung bekommt, vgl.:

synes [lite / dårlig / ingenting _{hva / pronomen} om DP / at]
halten [viel / wenig / nichts _{was / Pronomen} von DP]

So eine Verwendung von *synes* bzw. *halten* schließt einen Ersatz durch *finden* aus:

Jeg synes lite om ham
Ich halte wenig von ihm
Ich finde wenig von/über ihm/ihn

1.6 *synes* ↔ *empfinden*

Als letztes Verb, durch das im Deutschen das norwegische Verb *synes* wiedergegeben werden kann, figuriert das Verb *empfinden*, das etwas mit Gefühlen zu tun hat. Unter den Prädikaten, die das Verb *empfinden* zu lizenzieren scheinen, finden wir Adjektive persönlicher Einschätzung, “quasi-absolute” Adjektive und Modale. Zur Veranschaulichung werden zwei Beispiele mit den zwei letzterwähnten Prädikaten angeführt:

(97) Hun tok det hun syntes så godt ut i regnskapene. (NF1.1.S230).

Sie verlangte, was sie als angemessen empfand. (NF1TD.1.S200).

(98) ..., ich empfand, daß sie um ein wenig zuviel tat, ... (CW1.1.S520).

..., jeg syntes at hun overdrev litt, ... (CW1TN.1.S527).

In (97) kann man im deutschen Satz ein “quasi-absolutes” Adjektiv erkennen, das in einem Kleinsatz erscheint, was an die Verwendung von dem Verb *finden* erinnert. Die Entscheidung für das Verb *empfinden* in genau diesem Fall scheint mir doch etwas merkwürdig zu sein, weil man, wenn von Buchführung die Rede ist, nicht gefühlsmäßig einschätzen, sondern genau wissen sollte, was angemessen ist.

Beim Beispiel (98) wäre eine Paraphrasierung möglich, wo eine Modalität buletischer Art deutlicher in Sicht käme, wie etwa:

(98') ich empfand, sie sollte nicht ganz so viel tun

Auch hier könnte man eine Parallele zum Gebrauch vom Verb *finden* ziehen, in dem Sinne, dass Modalität in verschiedener lexikalischer Form zum Ausdruck gebracht werden kann.

Die Übersetzung von *synes* durch *empfinden* und umgekehrt könnte mit der innewohnenden Subjektivität der beiden Verben erklärt werden: wie man etwas empfindet, ist subjektiv und kann nicht bestritten werden.

Ich möchte schließlich der Anschaulichkeit halber die auffälligen semantischen und syntaktischen Unterschiede und Ähnlichkeiten in der Verwendung von *finden* und alternativen Verben in einer Tabelle mit Stichwörtern aufstellen:

Verben	Unterschiede		Ähnlichkeiten	
	Semantische	Syntaktische	Semantische	Syntaktische
Meinen	Sinnesmodalität	Satzwertige Infinitivphrasen	Vergleich, Normen	Einschub, Ellipse
			Lexikalische alternative Ausdrucksmittel (Metaphern)	V2
Glauben	Sinnesmodalität	Satzwertige Infinitivphrasen		V2 / Konjunktiv
Halten für		Kleinsätze mit P	Adjektive, Normen	
Halten von	Interrogativ- oder Indefinitpronomen als Argument	Kleinsätze mit P	Metaphern, Modale	
Empfinden	Gefühl		Adjektive	

Tab. 6. Stichwortmäßige Übersicht über semantische und syntaktische Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten zwischen dem subjektiven Einstellungsverb *finden* und anderen subjektiven Verben.

2 Alternative Verben zu *synes*

Unter mit *synes* alternierenden Verben, mit denen *finden* übersetzt wurde, finden wir nur drei Beispiele. Das sollte aber nicht heißen, dass es keine anderen Verben gibt, mit denen man dasselbe vermitteln könnte. Außerdem vermute ich, dass nicht alle Beispiele aufgefangen wurden.

Es geht vor allem um das Verb *mene* (\approx *meinen*), was eigentlich nicht überraschen sollte, weil manchmal persönliche Einschätzung und persönliche Meinung ineinander übergehen, und es nicht immer einfach ist, sie voneinander zu trennen. Weiterhin hat das Verb *meinen* bzw. *mene* auch einen subjektiven Charakter und wird folglich in gerade solchen Fällen benutzt.

finden → *mene*

Von Prädikaten finden wir Adjektive persönlicher Einschätzung (99) und Modale in verschiedener syntaktischer Form (100), was dem Gebrauch von *finden* bzw. *synes* gleicht:

- (99) Aber ihre Mutter fand, daß Bewegung nicht mehr so wichtig war. (ERH1D.6.S151).
Men moren mente at bevegelse ikke var så viktig lenger. (ERH1TN.6.S159).

- (100) Als das zu gelingen schien, fand man: Na, wenn er hier Ruhe schaffen kann, soll er am besten gleich Vorsitzender werden! (WBR1D.1.2.S132).
Da dette så ut til å lykkes, mente man: Nåvel, når han kan skape ro her, bør han like godt straks bli formann! (WBR1TN.1.2.S142).

Die Entscheidung für *mente* in (99) könnte damit erklärt werden, dass eine erzieherische Aufforderung impliziert wird, als ob das Subjekt *moren* den eingebetteten Satz geäußert hätte. In (100) würde *synes* geradezu unangebracht erscheinen, weil *mene* hier als Äußerungsverb benutzt wird.

Darüber hinaus gibt es einen semantischen Sonderfall:

- (101) Allerdings war es wahrscheinlich, daß die Ansichten der anderen sie nicht kümmerten; daß sie fanden, es handele sich allein um eine Sache zwischen dem Aufseher und ihnen. (JUB1D.3.S35).
Riktignok var det sannsynlig at de ikke brydde seg om hva andre mente om dette; at de mente at det bare var en sak mellom denne vokteren og dem. (JUB1TN.3.S38).

Hier müsste man die ganze eingebettete Proposition im gegebenen Kontext betrachten, um ihre Bedeutung entschlüsseln zu können. Anzunehmen ist, dass der einschlägige Prädikatkomplex in der gesamten Phrase “es handele sich allein um eine Sache ...” besteht; um dieser Phrase ein subjektives Bedeutungselement abzugewinnen, benötigt man aber eine Umformulierung wie die folgende:

- (101´) dass sie fanden, der Aufseher und sie sollten die Sache selber lösen

Man könnte also eine modale Bedeutung der Einbettung erraten, die gegenüber einer normativen Ordnungsquelle empfindlich ist. Doch würde ich sagen, dass die Entscheidung für das Verb *mene* in der Übersetzung treffend erscheint, weil man in (101) nach meinem Gefühl eher eine persönliche Meinung als eine persönliche Einschätzung ausdrückt.

Es gibt noch zwei Fälle in der Beispielsammlung, in denen das Verb *finden* zum Ausdruck persönlicher Einschätzung durch alternative Ausdrucksmittel ins Norwegische übersetzt wurde, und zwar:

finden* → *oppfatte som

- (102) Man könnte sie für unbescheidene Leute oder gar für Spekulanten halten, und das fänden sie ausgesprochen kränkend. (HME3D.1.1.S59).

Man kunne tro de var ubeskjedne mennesker eller til og med spekulanter, og det ville de oppfatte som direkte sårende. (HME3TN.1.1.S72).

Ich würde die Verbwahl im norwegischen Satz als treffend bezeichnen, weil das Prädikat *kränkend* in diesem Kontext “mich kränkend” bedeutet.

finden* → *komme til

- (103) "Wie haben Sie es gefunden?" (JBU1.3.S125)

“Hva er De kommet til?” (JBU1TN.3.S123)

Man hätte in diesem Beispiel *finden* mit *synes* übersetzen können; die Entscheidung für gerade dieses Verb dürfte an der Präferenz der ÜbersetzerIn liegen.

3 Übersetzungsalternativen für *synes* im Deutschen

Zum Schluss möchte ich zeigen, was für andere Ausdrucksweisen es im Deutschen gibt, die den englischen *for*- oder *to*- Präpositionalphrasen entsprechen, und die im Norwegischen entweder selten sind oder altertümlich erscheinen. Es geht um den Dativ bei Verben wie

vorkommen und *(er)scheinen*, den freien Dativ (die lateinische Bezeichnung dieses Dativs ist *dativus iudicantis*) und um *für*-PPen, die in etwa dieselbe Funktion zu erfüllen scheinen.

jemandem vorkommen

- (104) Mye var jeg enig i, en del syntes jeg fløy faderlig høyt. (JM1N.1.1.S78).
In vielem war ich enig; einiges kam mir arg an den Haaren herbeigezogen vor.
(JM1TD.1.1.S78).

jemandem (er)scheinen

- (105) Jeg syns likevel det vitner om en slags bisarr form for humor, ... (PR1N.13.S179).
Mir erscheint es trotzdem als eine Art bizarre Form von Humor, ...
(PR1TD.13.S176).

freier Dativ

- (106) Jeg syntes dette begynte å bli litt vel intimt... (JG3N.2.4.S161).
Mir wurde die Sache langsam ein wenig zu intim, ... (JG3TD.2.4.S156).

für x

- (107) Da jeg fikk øye på deg i lobbyen på Gran Hotel, syntes jeg du så mer strålende ut enn noensinne. (JG3N.2.8.S19).
Als ich dich im Foyer des Gran Hotel entdeckte, sahst du für mich strahlender aus denn je (JG3TD.2.8.S20).

Es sieht so aus, dass die Beurteilungsabhängigkeit des untergeordneten Prädikats mit der Dativ-DP oder der PP verknüpft ist, so dass ein so modifiziertes Prädikat unter einem subjektiven Einstellungsverb nicht vorkommen kann; sonst würde es aussehen, als ob eine doppelte Beurteilungsabhängigkeit vorliegen würde:

- (104') #Ich fand, einiges kam mir arg an den Haaren herbeigezogen vor.
- (105') # Ich fand, mir erscheint es trotzdem als eine Art bizarre Form von Humor, ...
- (106') # Ich fand, mir wurde die Sache langsam ein wenig zu intim, ...
- (107') # Ich fand, du sahst für mich strahlender aus denn je.

Wir können schlussfolgern, dass die Dativ-DP oder *für*-PP im Deutschen dieselbe Funktion erfüllen kann, nicht nur wie die englische *for*- oder *to*-PP, sondern auch wie das subjektive Einstellungsverb allein.

VI Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das Ziel dieser Arbeit war, ausgehend von der dargestellten Theorie, deutsche und norwegische subjektive Einstellungsberichte auf lexikalischer, semantischer und syntaktischer Ebene zu beleuchten. Obwohl es nicht einfach ist, diese drei Ebenen auseinanderzuhalten, nicht zuletzt weil sie miteinander verknüpft sind und ineinander greifen, werde ich doch versuchen, einige Befunde zusammenzufassen.

Es wurde vermutet, dass Prädikate persönlichen Geschmacks (im Sinne von Lasersohn 2005), allgemeiner auch positive Adjektive, die gegenüber dem Standard *s* empfindlich sind (im Sinne von Kennedy 2007), wie auch Modalausdrücke mit normativem Redehintergrund (im Sinne von Kratzer 1981) als angemessene Prädikate in subjektiven Einstellungsberichten vorkommen. Diese Annahme konnte aufgrund des untersuchten Materials bestätigt werden: gerade Wörter und Wortformen dieser Art wurden gefunden.

Im Ausgangspunkt war zu erwarten, dass Modalverben in Einstellungsberichten in finiten Sätzen auftreten; Beispiele haben jedoch gezeigt, dass Modalität auch durch andere Konstruktionen zum Ausdruck kommt: in sogenannten Kleinsätzen kommen Modalpartikeln und durch modale Suffixe abgeleitete Wörter vor. Was die Art der Modalität betrifft, konnte bestätigt werden, dass es sich stets um eine normative Ordnungsquelle handelt, d.h., die Modalität ist deontischer oder buletischer Art. Obwohl es nicht immer einfach ist, den genauen Sinn der Modalkonstruktion zu entschlüsseln, so scheint doch in allen Fällen die eingebettete Proposition an den Präferenzen oder Normen des Matrixsubjekts verankert zu sein. Dazu ist zu erwähnen, dass die Modalkonstruktionen oft mit gesellschaftlichen ethischen Normen und Regeln zu tun haben. Es finden sich noch Ausdrücke vom Typ „genug“ und solche, die eine Möglichkeit vermitteln, wobei beide Typen auch durch eine normative Ordnungsquelle bestimmt sind.

Es ist nicht unerwartet, dass relative Adjektive, die keine Anordnung auf einer (einzigen) Skala erlauben, und Prädikate persönlichen Geschmacks, die auf eine „qualitative“ Skala abgebildet werden können, überrepräsentiert sind, denn solche Wörter werden meistens im Zusammenhang mit subjektiven Einstellungsberichten assoziiert. Obwohl das Material zu klein ist, haben wir gesehen, dass es eine Klasse von Adjektiven gibt, sogenannte „quasi absolute“, die eine Position zwischen relativen und absoluten Adjektiven besetzen und die in subjektiven Einstellungsberichten auch angebracht erscheinen. Diese Adjektive beschreiben zwar eine persönliche Meinung, die aber von externen Faktoren beeinflusst zu sein scheint, so dass kein persönlicher Geschmack, sondern eine persönliche Einschätzung zum Ausdruck

kommt. Aufgrund dessen würde ich vorschlagen, relative Adjektive, Prädikate persönlichen Geschmacks und “quasi absolute” Adjektive versuchsweise unter einem verallgemeinernden Sammelbegriff – Prädikate persönlicher Einschätzung – zu betrachten, nicht zuletzt, weil man bei etwaigen späteren Untersuchungen noch weiteren Typen von Prädikaten subjektiven Charakters begegnen könnte.

An den semantischen Sonderfällen wurde ersichtlich, dass eine persönliche Einschätzung nicht nur durch Adjektive und Modalkonstruktionen vermittelt werden kann, sondern auch durch Prädikate oder richtiger gesagt Prädikatkomplexe, die auf Wörtern aufbauen, die als skalare Substantive oder Verben angesehen werden könnten. Diese alternativen lexikalischen Mittel – oft bildliche, metaphorische Ausdrücke – weisen implizit die gleichen semantischen Eigenschaften auf wie Prädikate persönlicher Einschätzung. Man könnte sich bei einigen eine Skala vorstellen, auf der die Bedeutung dieser Prädikate abgebildet werden könnte, andere ordnen Einstellungen nach (gesellschaftlichen, moralischen usw.) Normen an, so dass eine Proposition als eine Normenentsprechung oder -abweichung beurteilt werden könnte. Zusätzlich dazu muss gesagt werden, dass nicht selten die Bedeutung eines Untersatzes von einem pragmatischen Kontext erschlossen werden muss.

Weiter könnte man hinzufügen, dass keine auffälligen Korrelationen zwischen der Form des Komplements und dem Typ von Prädikat im Komplement nachgewiesen werden konnten, da sowohl Prädikate persönlicher Einschätzung als auch modale Konstruktionen in Kleinsätzen und finiten Sätzen auftreten, wobei Modalverben nur in den letzteren. Bezüglich der syntaktischen Sonderfälle lässt sich eine implizite oder explizite Referenz auf ein Prädikat herstellen, das wieder entweder ein Prädikat persönlicher Einschätzung oder modal sein kann.

Obwohl der Fokus auf dem deutschen Einstellungsverb *finden* lag, diente das norwegische Verb *synes* als Anhaltspunkt dieser Arbeit. Wie angenommen scheint das subjektive *synes* im Norwegischen einen breiteren Verwendungsbereich zu haben als das subjektive *finden* im Deutschen. Das konnte man an den Beispielen beobachten, wo eine Einstellung in deutscher (authentischer oder übersetzter) Version durch *glauben*, *meinen*, oder *empfinden* wiedergegeben wurde. Das Deutsche scheint also Einstellungen semantisch zu differenzieren. Außerdem gibt es Unterschiede zwischen Verben im Bezug darauf, welche Prädikate sie nehmen können. Dies rührt einerseits von den syntaktischen Strukturen her, die diese Einstellungsverben bilden; das Verb *halten* (*für/von*) kann beispielsweise keine Modalverben als Argumente nehmen. Andererseits liegt es an tieferen Unterschieden der Bedeutung der Prädikatkomplexe: *glauben* und *meinen* können Einstellungen zu Wahrnehmungsmodalitäten

ausdrücken, die in satzwertigen Infinitivphrasen zum Ausdruck kommen, was bei den *finden*-Beispielen nicht der Fall war. Darüber hinaus umfasst die Verwendungsbreite von *synes* im Norwegischen auch die Wiedergabe gefühlsmäßig geladener Einstellungen, wie auch solcher, die eher ein Ansehen oder eine Betrachtung von einem Sachverhalt vermitteln. Ein besonderer Gebrauch von *synes* kommt bei der Übersetzung von dem deutschen Verb *halten (von)* zur Sicht, wobei in beiden Sprachen ein Indefinitpronomen als ein Argument auftreten muss, und im Deutschen ist eine Umformulierung durch *finden* ausgeschlossen.

Es kommen nur ein Paar Beispiele von Verben vor, die alternativ zu dem norwegischen Verb *synes* benutzt werden, und die wahrscheinlich wegen der Präferenzen der Übersetzerinnen gewählt wurden. Obwohl in geringem Ausmaß, bietet das Material jedoch einige Beispiele von Konstruktionen, die anstelle von Verben verwendet werden, um subjektive Einstellungen zu äußern. Es geht um ein Dativglied (*dativus iudicantis*) und präpositionale Phrasen vom Typ *für x*, die den Beurteilungsparameter in sich verankern. Das Einstellungsverb *finden* scheint dieselbe Funktion wie *für*-PPen und Dativglieder zu erfüllen, d.h., den Beurteilungsparameter an dem Matrixsubjekt festzumachen.

Schließlich wäre zu bemerken, dass das dem OMC entnommene Material nicht nur authentische deutsche oder norwegische Textauszüge einschließt, sondern auch Übersetzungen, so dass keine strikten Schlussfolgerungen gezogen werden können. Ich vermute auch, dass das Material nicht alle im OMC vorkommenden subjektiven *synes*- bzw. *finden*-Beispiele einschließt. Wir haben gesehen, dass es im Deutschen mehrere bedeutungsdifferenzierte Einstellungsverben gibt. Wir haben auch gesehen, dass semantische Sonderfälle nur in deutschen Übersetzungen vorkommen, was wieder darauf hindeuten könnte, dass *synes* mehrere Verwendungsebenen deckt und die originale Struktur beibehalten wird, also dass nach dem Prinzip "so genau wie möglich, so frei wie nötig" übersetzt wird. Das könnte man auch an der höheren Anzahl von finiten Komplementen in deutschen Übersetzungen beobachten, wo der norwegische eher verbale Stil hervortritt. Was die Entscheidung für das eine oder andere Einstellungsverb betrifft, dürfte viel an den Präferenzen der Übersetzerinnen liegen.

Ich hoffe, dass diese kleine Untersuchung als Ausgangspunkt für weitere Recherchen im Zusammenhang mit Einstellungsberichten dienen kann.

VII Appendix

Synes original (Lemma) → *Finden*¹⁹

Dass/ Adjektiv (5)

- [BHH1.3.1.s46](#) Brevet er bare én ting, sier hun og nå synes jeg at hun nesten ser streng ut.
[BHH1TD.3.1.s46](#) " Der Brief ist nicht alles ", sagt sie, und jetzt finde ich, daß sie fast streng aussieht .
Moral
- [HW1.5.s150](#) Tora syntes ikke det var slik stas med Jørgen som det hadde vært i alle år .
[HW1TD.5.s146](#) Tora fand, daß Jørgen nicht mehr so aufregend war, wie er es die ganzen Jahre gewesen war .
Persönlicher Geschmack
- [JM1.1.1.s99](#) Alt tatt i betraktning synes jeg at det ikke har gått så verst.
[JM1TD.1.1.s99](#) Im Grunde finde ich, daß das gar nicht so schlecht gelaufen ist.
Moral
- [LSC1.2.s101](#) Herman syns salmene lyder triste, og håper at ingen vil finne på å sende ham Den store hvite flokk når det blir hans tur.
[LSC1TD.2.s104](#) Herman findet, daß die Kirchenlieder traurig klingen, und er hofft, daß niemand darauf kommen wird, für ihn das Kirchenlied " Die große weiße Herde " zu spielen, wenn er dran ist.
Persönlicher Geschmack
- [SH1.1.8.s60](#) Tordensønnen lå i den mørke hytten, og han syntes Sporfinners sang var nifs.
[SH1TD.1.8.s60](#) Donnersohn fand, daß der Gesang von Spurenleser unheimlich war.
Persönlicher Geschmack

Dass / Modal (1)

- [HW2.1.1.s25](#) Lensmannen forsøkte etter kort tid å gjøre smeden arbeidsledig, for han syntes det trakk litt ut.
[HW2TD.1.1.s24](#) Der Lehnsmann versuchte nach kurzer Zeit, den Schmied arbeitslos zu machen, denn er fand, daß sich sein Aufenthalt zu sehr in die Länge zog .

¹⁹ Ein kurzer Hinweis auf die semantische Eigenschaft des Adjektivs ist unter jedem Paar (mit Adjektiven als Prädikantentypen) ist rot geschrieben. In einigen Fällen sind Prädikate, die in denselben Satz zusammen vorkommen, zweimal gezählt wegen ihrer verschiedenartigen semantischen Eigenschaft, in solchen Fällen sind das betroffene Prädikat und geltende Eigenschaft gleich markiert: entweder unterstrichen oder im Kursiv. Weiter gibt es Beispiele, in denen mehrere Einstellungsverbe auftreten, in solchen Fällen, ist das Verb und sein Komplement fett hervorgehoben und unterstrichen. Eventuelle in Sätzen vorkommende Fehler sind authentisch.

Dass/ Semantische Sonderfälle (4)

- [BHH1.3.3.s364](#) Prosten synes det går bedre med latinen, den som til nå har vært den store anstøtssteinen.
- [BHH1TD.3.3.s283](#) Der Propst findet, daß ich im Lateinischen , das bisher das große Problem gewesen ist , Fortschritte mache .
- [JG3.1.s216](#) Jeg synes at tiden går fort .
- [JG3TD.1.s205](#) In wenigen Monaten werden wir ins einundzwanzigste Jahrhundert eintreten. Ich finde, dass die Zeit dahinfliegt. Schon als Junge; was nicht lange her ist; habe ich gewusst , dass ich siebenundsechzig Jahre alt sein würde, sollte ich den bevorstehenden Jahrtausendwechsel noch erleben
- [JG3.2.9.s535](#) Jeg syntes du skyldte meg det, så rått som du hadde ledd av at jeg drog kjensel på Ana og José der nede ved bredden av Tormes .
- [JG3TD.2.9.s529](#) Ich fand, dass du mir das schuldetest , so heftig , wie du gelacht hattest , als ich unten am Tormes-Ufer Ana und José entdeckt hatte .
- [CL1.1.1.2.s9](#) Hun synes flyene som reiser over hodene på oss oppe i den skandinaviske himmelen synger pappa pappa pappa pappa pappa.
- [CL1TD.1.1.2.s9](#) Sie findet, daß die Flugzeuge, die über unseren Köpfen durch den skandinavischen Himmel ziehen, Papa Papa Papa Papa Papa singen.

V2/ Adjektiv (10)

- [BHH1.4.4.s962](#) Jeg syntes han gjorde det på en vakker måte, og at det var noe eget symbolsk over handlingen, som om det var noe han ville dekke til og forskjønne, innen det ble senket i glemselen.
- [BHH1TD.4.4.s898](#) Das machte er sehr schön, fand ich, und seine Handlung hatte etwas Symbolisches, so als ob er noch einmal etwas beschönigen wollte, was bald in der Vergessenheit versenkt wurde.
- Ästhetik
- [HW1.4.s99](#) Gunn var vakker, syntes Tora.
- [HW1TD.4.s96](#) Gunn war schön, fand Tora.
- Ästhetik
- [JG1.2.s4](#) Sofie syntes at han bare snakket om uvesentlige ting.
- [JG1TD.2.s4](#) Sofie fand plötzlich, er rede nur von unwichtigen Dingen.
- Moral
- [JG1.3.1.s148](#) Sofie syntes hun hadde diktet en vakker historie.
- [JG1TD.3.1.s144](#) Sofie fand, sie habe eine schöne Geschichte gedichtet.
- Ästhetik

JG2.1.1.6.s85	Bare dette gjorde Baker-Hans litt mystisk, syntes vi.
JG2TD.1.1.6.s82	Allein das machte den Bäcker-Hans ein bißchen geheimnisvoll, fanden wir. Persönlicher Geschmack
JG2.1.1.7.s18	"Roma " ble for eksempel "amor", og det syntes jeg passa ganske bra .
JG2TD.1.1.7.s17	"Roma " wurde zum Beispiel " Amor ", und das paßte gut, fand ich . Persönlicher Geschmack
JG3.1.s217	Jeg synes at tiden går fortere og fortere.
JG3TD.1.s206	Ich finde, die Zeit fliegt schneller und schneller dahin. Zeitliche Dimension im Komparativ
PR1.1.s151	Gammel nok, syntes hun, til å være mottaker for hennes endeløse bitre tirader om hans feil og mangler , og gammel nok til å tro henne .
PR1TD.1.s154	Alt genug, fand sie, um ihre endlosen bitteren Tiraden über seine Fehler und Nachteile zu hören, alt genug, um ihr zu glauben . Alter Dimension
KJB1.11.s19	Jeg synes, der er så meget, jeg skulle gjøre, meget jeg føler både evner og trang til i de enkelte gode øyeblikk.
KJB1TD.11.s19	Ich finde, ich habe noch viel zu tun, vieles, zu dem ich mich berufen und fähig fühle in den seltenen guten Momenten. Quantifizierende
JG3.2.9.s2	Jeg syntes det var gjort altfor mye ut av at jeg en gang hadde sluppet en replikk om at jeg gjerne tok meg en runde i de sjenerøse galleriene når jeg allikevel befant meg i Madrid , og jeg likte ikke å bli diktert , enn si trukket etter nesen .
JG3TD.2.9.s2 JG3TD.2.9.s3	Ich fand, es war zu viel Aufhebens um meine zufällige Bemerkung gemacht worden , dass ich gerne eine Runde durch die prachtvollen Galerien drehte , wenn ich mich ohnehin schon in Madrid befand . Und ich wollte mich zu nichts zwingen lassen und schon gar nicht an der Nase herumgeführt werden . Quantifizierende

V2/ Modal (5)

JG3.2.10.s306	Jeg synes at man burde kutte akkurat den siste svingen på historien, sa jeg. " Ich finde, diesen Teil der Geschichte sollten wir streichen ", sagte ich." Warum denn ? " " Er war doch im Kartenspiel. Er steckte in der Tasche des Matrosen. Also konnte er nicht von den Landungsbrücken aus zusehen, wie das Schiff in See stach. Und außerdem ... " Plötzlich hatte ich das Gefühl, mit dem Kopf gegen eine Schiffsglocke gerannt zu sein, und verstummte." Außerdem ? " , wiederholte José . " Wenn ich bereit wäre zu akzeptieren, dass dieser Zwerg aus dem magischen Kartenspiel nicht älter wird so wie wir gewöhnlichen Sterblichen, weil er aus Geist besteht und nicht aus Fleisch und Blut ... " " Ja?" " Dann könnte er sich trotzdem nicht in der Zeit zurückbewegen.
JG3TD.2.10.s306	

JG3.2.5.s434	Jeg synes du skal beholde "vanskapt", og ikke bare på grunn av de hjernevindingene som er for meget, men også av hensyn til rytmen i språket.
JG3TD.2.5.s404	" Ich finde, du solltest bei " missgestaltet " bleiben, und nicht nur wegen der überschüssigen Gehirnwindungen, sondern auch aus Rücksicht auf den Sprachrhythmus.
JG3.2.4.s327	Jeg synes ikke du skal plage deg selv med sånne bekymringer, nesten trøstet han, som om det ikke var han som var den utløsende årsak til mitt tungsinn.
JG3TD.2.4.s323	" Ich finde, du solltest dich nicht mit solchen Dingen quälen", sagte er fast tröstend, dabei war er doch die Ursache meiner Schwermut.
JG3.2.10.s397	Jeg synes det holder.
JG3TD.2.10.s399	So, ich finde, das reicht jetzt.
EFH1.3.s136	"Jeg synes det høres brukbart, " sa tjeneren og trakk på skuldrene.
EFH1TD.3.s130	"Ich finde, es hört sich ganz brauchbar an ", sagte der Kellner und zuckte mit den Schultern.

V2/ Semantische Sonderfälle (13)

JG2.1.1.6.s101	Ofte var jeg sulten, og jeg syntes det hjalp mot sulten bare å se på alle brødene og kakene.
JG2TD.1.1.6.s97	Ich hatte oft Hunger und fand, da half es schon, die vielen Brote und Kuchen auch nur anzusehen.
JG3.2.3.s413	Jeg synes du snur alt på hodet, innvendte jeg.
JG3TD.2.3.s419	" Ich finde, Sie stellen alles auf den Kopf ", wandte ich ein. Wenn wir über Ursachen sprechen , meinen wir immer etwas , das in der Zeit zurückweist
JG3.2.4.s299	Jeg likte ikke tanken på å være myggmann for en gekko, og jeg syntes det nærmet seg grensen til frekkhet da han la til:
JG3TD.2.4.s297	Ich fand die Vorstellung, einem Gecko als Mückenmann zu dienen ganz und gar nicht komisch , und ich fand, es grenzte fast an eine Unverschämtheit , als er hinzufügte:
JG3.2.7.s567	Med dette siste spørsmålet syntes jeg at samtalen hadde tatt en påfallende vending.
JG3TD.2.7.s551	Durch diese letzte Frage hatte das Gespräch eine auffällige Wendung genommen, fand ich. Dann fiel mir ein, dass ich ihm von meiner Kunstbegeisterung erzählt hatte, dass es in Madrid eine der größten Kunstsammlungen der Welt gibt und dass ich den Prado besonders hebe.
JG3.2.8.s50	Jeg synes vi var flinke til å stikke oss bort i dølgsmål disse dagene, og jeg skal

	nå begrense meg til å skrive noen ord om hvordan jeg opplevde den siste ettermiddagen og kvelden.
JG3TD.2.8.s50	Ich finde, wir entwickelten während dieser Tage ein großes Geschick im Versteckspielen, und ich will mich jetzt darauf beschränken, kurz darzustellen , wie ich den letzten Nachmittag und Abend erlebt habe .
NF1.1.s5	Skikkelsen lignet ikke en menneskekropp, syntes de, men noe fordreid og drømmeaktig.
NF1TD.1.s5	Diese Gestalt ähnele, fanden sie, nicht einem menschlichen Körper, sondern etwas Verwungenem, einem Alptraum.
SL1.1.s133	Kanskje til vi ble mistenksomme og han syntes jeg klamret, fordi jeg ikke ville dele ham med noen.
SL1TD.1.s133	Vielleicht bis wir mißtrauisch wurden und er fand, ich sei eine Klette, weil ich ihn mit niemandem teilen wolle .
KJB1.4.s19	De angjeldende damer syntes det var gjort dem blodig urett, til tross for at det dog var de selv som hadde handlet imot overenskomst.
KJB1TD.4.s17	Die betroffenen Damen fanden, ihnen sei gewaltiges Unrecht geschehen , obwohl sie doch selber alle Vereinbarungen gebrochen hatten.
JG3.2.9.s444	og bare for et par uker siden, ville jeg ha trodd at José hadde en alvorlig bevissthetsforstyrrelse, og iallfall en svært redusert dømmekraft. Jeg synes ikke at dette er noe å spøke med, sa jeg.
JG3TD.2.9.s438	und das erst vor zwei Wochen, dann hätte ich bei José eine ernsthafte Bewusstseinsstörung oder zumindest eine arg reduzierte Urteilskraft vermutet." Ich finde, das ist kein Grund zum Scherzen ", sagte ich.
JG3.2.9.s688	Det synes jeg ikke du har noen rett til å spørre om.
JG3TD.2.9.s667	" Ich finde, du hast kein Recht das zu fragen."
JG3.2.10.s581	Ana kunne fryde seg som et barn over å vinne i spill, og vel nå som hun ikke danset lenger, syntes jeg at hun fortjente å vinne.
JG3TD.2.10.s580	Ana konnte sich wie ein Kind freuen, wenn sie gewann, und na ja jetzt, da sie nicht mehr tanzte, fand ich, sie hätte das verdient.
JG2.1.1.3.s53	Da synes jeg vi fortjener en dag til å komme oss på.
JG2TD.1.1.3.s52	" Und ich finde, da verdienen wir einen Tag, um uns zu erholen. "
JG2.1.1.6.s78	Det var alltid jeg som måtte betale for at mor var død, syntes jeg.
JG2TD.1.1.6.s75	Immer mußte ich dafür bezahlen, daß Mutter tot war, fand ich.

Kleinsatz/ Adjektiv (46)

BHH1.3.3.s13	Jeg hadde gitt kuene av hestens høy, fordi det var nyttårsaften, og jeg syntes det var for fattigslig at de skulle stå og tygge storr .
BHH1TD.3.3.s13	Ich hatte den Kühen etwas vom Heu des Pferdes gegeben, schließlich war Silvester , und ich fand es so erbärmlich, daß sie nur Segge kauen sollten . Persönlicher Geschmack
BV2.1.1.s84	Hvorfor heter jeg Gerd, spør hun. Fordi vi syntes det var pent .
BV2TD.1.1.s102	Warum heiße ich Gerd, fragt sie. Weil wir das hübsch fanden. Persönlicher Geschmack
CL1.1.3.15.s9	Men jeg vil ha den med meg, fordi den er en person, umulig som fremkomstmiddel. I tillegg: Den er en herresykkel, en hansykkel. Jeg forteller sykkelen at jeg er gravid, tross Lippes loop. Det synes jeg er godt, men vet ikke hva jeg skal gjøre , vet ikke hva jeg skal gjøre .
CL1TD.1.3.15.s10	Aber ich will es dabeihaben, weil es wie eine Person ist, als Fortbewegungsmittel untauglich . Hinzu kommt: es ist ein Herrenrad, ein männliches Rad. Ich erzähle dem Fahrrad, daß ich schwanger bin, trotz Lippes Schleife. Das finde ich gut, aber ich weiß nicht, was ich machen soll, weiß nicht , was ich machen soll . Moral
CL1.2.1.11.s11	Hun går ut i snøen og tar bilder som om hun samler bevismateriale til en rettssak Bruker aldri bildene til noe. I et grønt lys, som skal bety skog, står Kjersti.VIL IKKE INNRØMME AT HUN SYNES DET ER VANSKELIG. I høyden sier hun:
CL1TD.2.1.11.s11	Sie geht in den Schnee hinaus und macht Aufnahmen , als sammelte sie Beweismaterial für einen Prozeß . Hinterher kann sie mit den Fotos nie etwas anfangen . In einem grünen Licht , das Wald heißen soll, steht Kersti .WILL NICHT ZUGEBEN, DASS SIE ES SCHWIERIG FINDET. Allerhöchstens sagt sie: Moral
CL1.2.1.11.s12	I høyden sier hun : Ja ja , jeg synes det er vanskelig , med en stemme så spak og nøytral at det minst må være likegyldig hvordan det går .
CL1TD.2.1.11.s12 CL1TD.2.1.11.s13	Allerhöchstens sagt sie: Ja, ja , ich finde es schwierig. Mit einer so zahmen, neutralen Stimme, daß es ihr mindestens gleichgültig zu sein scheint, was wird. Moral
EFH1.1.s220	Tvert imot stod de oppreist, riktignok uten klær, men med åpne øyne og stirret rett på en, uten å la seg merke med at man kunne se leveren deres. Leveren var lilla. Jason syntes dette var spennende, og kunne sitte lenge av gangen og bare se på alle bildene.

[EFH1TD.1.s220](#)

Im Gegenteil, sie standen aufrecht da, ohne Kleider zwar, aber mit offenen Augen, und starrten einen genau an, ohne sich darum zu kümmern, daß man ihre Leber sehen konnte. Die Leber war lila. Jason fand das spannend, er konnte lange dort sitzen und einfach alle Bilder betrachten.

Persönlicher Geschmack

[HW1.6.s54](#)

Tora syntes det var rart at det var hun som skulle være skyld i mormors død, for hun kunne tydelig huske henne som et blekt og magert ansikt mot ei hvit pute inne i kammerset hos tante Rakel og onkel Simon på Bekkejordet .

[HW1TD.6.s53](#)

Tora fand es seltsam, daß ihre Geburt an Großmutter's Tod schuld sein sollte, denn sie konnte sich noch deutlich an sie erinnern, an ein bleiches und mageres Gesicht in einem weißen Kissen, drinnen in der Kammer bei Tante Rakel und Onkel Simon auf Bekkejordet.

Moral

[HW2.1.1.s464](#)

"Denne nye " flyttet inn i Hjertruds rom etter en uke. Alle på gården, og naboene med, syntes det kom noe brått .

[HW2TD.1.1.s459](#)

" Diese Neue " zog nach einer Woche in Hjertruds Zimmer. Alle auf dem Hof und auch die Nachbarn fanden das reichlich früh.

Zeitliche Dimension

[HW2.1.2.s51](#)

Han kunne ha satt slåa for på innsiden, men unnskyldte seg med at de andre karene kunne synes det var rart.

[HW2TD.1.2.s51](#)

Er hätte die Tür von innen verschließen können, aber er entschuldigte sich damit, daß die anderen Männer das sicher seltsam finden würden.

Moral

[JG1.1.s78](#)

Noen ganger syntes hun at hun hadde fått et så merkelig utseende at hun lurte på om hun var vanskapt.

[JG1TD.1.s77](#)

Manchmal fand sie ihr Aussehen so seltsam, daß sie sich fragte, ob sie vielleicht eine Mißgeburt sein konnte.

Ästhetik

[JG1.1.s130](#)

Og likevel Sofie syntes det var et berettiget spørsmål.

[JG1TD.1.s129](#)

Und trotzdem Sofie fand diese Frage berechtigt.

Moral (Partizip II)

[JG1.2.s9](#)

Sofie syntes iallfall at det var viktigere å tenke over dem enn å pugge sterke verb.

[JG1TD.2.s9](#)

Sofie fand es jedenfalls wichtiger, darüber nachzudenken, als starke Verben zu büffeln.

Moral im Komparativ

[JG1.2.1.s8](#)

Hvis jeg følger spent med på alle sportssendingene i TV, må jeg tåle at andre synes at sport er kjedelig.

[JG1TD.2.1.s8](#)

Wenn ich wie gebannt vor allen Sportsendungen im Fernsehen sitze, muß ich mich damit abfinden können, daß andere Sport öde finden .

Persönlicher Geschmack

JG1.2.1.s56	Mennesket synes det er så rart å være til at de filosofiske spørsmålene oppstår ganske av seg selv, mente han .
JG1TD.2.1.s56	<u>Der Mensch findet es so seltsam zu leben</u> , daß die philosophischen Fragen ganz von selber entstehen, meinte er.
	Moral
JG1.4.s21	Sofie syntes at spørsmålene var passe sprø, men de fortsatte å surre rundt i hodet hennes hele kvelden.
JG1TD.4.s21	Sofie fand diese Fragen ganz schön verrückt, aber sie wirbelten ihr doch den ganzen Abend im Kopf herum.
	Persönlicher Geschmack
JG1.4.7.s59	Sofie syntes at filosofien var ekstra spennende fordi hun kunne følge med på alle tankene med sin egen fornuft uten at hun behøvde å huske alt hun hadde lært på skolen.
JG1TD.4.7.s59	Sofie fand die Philosophie besonders spannend, weil sie allen Überlegungen mit ihrem eigenen Verstand folgen konnte ohne sich an alles erinnern zu müssen, was sie in der Schule gelernt hatte.
	Persönlicher Geschmack
JG1.5.1.s74	Hun syntes Demokrit hadde tenkt så enkelt og allikevel så utrolig lurt.
JG1TD.5.1.s72	Sie fand Demokrits Gedankengang so schlicht und doch so unglaublich schlau.
	Persönlicher Geschmack
JG2.1.1.1.s60	Jeg synes nesten det var litt komisk å tenke på.
JG2TD.1.1.1.s56	Ich fand diesen Gedanken fast ein bißchen komisch.
	Persönlicher Geschmack
JG2.1.1.1.s136	Jeg synes det er litt vanskeligere å ta stilling til om det også var riktig å straffe barnet.
JG2TD.1.1.1.s131	Schon schwieriger finde ich zu entscheiden, ob es auch richtig war, das Kind zu bestrafen.
	Moral im Komparativ
JG2.1.1.2.s62	Det kunne være litt av hvert å si om fattern, men jeg hadde aldri synes han var direkte kjedelig å snakke med.
JG2TD.1.1.2.s58	Über meinen Vater ließe sich einiges sagen, aber ich habe es nie langweilig gefunden, mit ihm zu reden.
	Persönlicher Geschmack
JG2.1.1.3.s74	Jeg syntes det var ganske flott å tenke på , men fattern var skuffa .
JG2TD.1.1.3.s72	Vater meinte, wir seien viel höher über dem Meer als auf irgendeinem Berg zu Hause. Ich fand diesen Gedanken ziemlich aufregend, aber mein Vater war enttäuscht. Er gestand mir, er habe deshalb unbedingt auf diesen Berg gewollt, weil er hoffte, wir würden von hier aus das Mittelmeer sehen.

Persönlicher Geschmack

[JG2.1.1.4.s8](#) Etter maten ble fattern sittende og "smake på alpebrennevinet ", som han sa. Jeg syntes det var så gørr kjedelig å se på at jeg tok med meg ei flaske bringebærbrus og gikk opp på soverommet.

[JG2TD.1.1.4.s18](#) Nach dem Essen wollte Vater noch " den Alpenbranntwein testen ", wie er sagte. Ich fand das so öde, daß ich mit einer Flasche Himbeerlimonade auf unser Zimmer ging.

Persönlicher Geschmack

[JG2.1.1.4.s17](#) Jeg syntes det var feigt at han ikke ville være med meg.

[JG2TD.1.1.4.s17](#) Ich fand es feige, daß er nicht mitkommen wollte.

Moral

[JG2.1.1.4.s34](#) Selv om det var mange fine eventyrhus her, syntes jeg at den lille alpelandshagen var drepene kjedelig.

[JG2TD.1.1.4.s33](#) Obwohl es hier Häuser wie aus dem Märchen gab, fand ich das kleine Alpendorf stinklangweilig.

Persönlicher Geschmack

[JG2.1.1.4.s59](#) Jeg syntes det var litt pussig at dette bakeriet var åpent om kvelden.

[JG2TD.1.1.4.s57](#) Ich fand es ein bißchen seltsam, daß die Bäckerei abends geöffnet hatte,...

Moral

[JG3.2.1.s51](#) Jeg har aldri synes det har vært særlig pirrende å nøye meg med en kollegas beskrivelse av en dyreart.

[JG3TD.2.1.s52](#) Ich habe es nie besonders spannend gefunden, mich mit der Beschreibung zu begnügen, die irgendein Kollege über eine Tierart angefertigt hat. Mein Interesse hat sich immer auf Artenbildung , Evolution und Taxonomie gerichtet , und in diesem Zusammenhang ist man sehr oft auf Fossilien angewiesen

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.2.s36](#) Jeg syntes det var et pompøst navn på en liten lagune der det neppe vanket badegjester hver dag,

[JG3TD.2.2.s35](#) Für eine kleine Lagune , die bestimmt nicht jeden Tag Badegäste sieht , fand ich den Namen etwas zu pompös,

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.3.s472](#) Jeg synes det er en morsom idé.

[JG3TD.2.3.s474](#) " Das finde ich witzig ", sagte ich.

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.4.s156](#) Jeg syntes spørsmålet var så dumt at jeg ikke nedlot meg til å svare .

[JG3TD.2.4.s151](#) Ich fand diese Frage so blöd, dass ich mich zu keiner Antwort herabließ.

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.4.s299](#) Jeg likte ikke tanken på å være myggmann for en gekko , og jeg syntes det

nærmet seg grensen til frekkhet da han la til :

[JG3TD.2.4.s297](#)

Ich fand die Vorstellung , einem Gecko als Mückenmann zu dienen ganz und gar nicht komisch, und ich fand , es grenzte fast an eine Unverschämtheit , als er hinzufügte :

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.4.s353](#)

Jeg synes det er uhørt at dette universets forstand skal være begrenset av sånne banale anatomiske begrensninger.

[JG3TD.2.4.s355](#)

Ich finde es unerhört, dass der Verstand dieses Universums von solchen banalen anatomischen Einschränkungen begrenzt sein soll.

Quasi Absolut

[JG3.2.5.s169](#)

Jeg husker jeg tenkte at jeg syntes den skikkelsen var spesielt vakker.

[JG3TD.2.5.s171](#)

Ich weiß noch, dass ich diese Gestalt in dem Moment ganz besonders schön fand.

Ästhetik

[JG3.2.5.s476](#)

Jeg synes det er både trist og provoserende å måtte innse hvor kort livet er og hvor mye jeg allerede er i ferd med å bryte opp fra.

[JG3TD.2.5.s445](#)

Ich finde es traurig und provozierend, wie kurz das Leben ist und wie viel ich zu verlassen im Begriff bin.

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.6.s272](#)

Jeg syntes uansett at reaksjonen hans var vanskelig å forstå .

[JG3TD.2.6.s274](#)

Vielleicht passte es ihm auch nicht dass der Engländer es sich erlaubt hatte, Ana zu berühren. Ich fand Josés Reaktion jedenfalls ziemlich unverständlich. " Jetzt reicht es langsam ", sagte er.

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.8.s24](#)

Du fortalte at du hadde fått et forskningsstipend, og enten på grunn av dette med stipendiet eller simpelthen fordi jeg syntes du var så vakker, fikk jeg det for meg at du måtte ha truffet en annen mann.

[JG3TD.2.8.s25](#)

Du erzähltest von deinem Forschungsstipendium, und vielleicht weil ich dich so schön fand setzte ich mir in den Kopf, du müsstest einen anderen kennen gelernt haben.

Ästhetik

[JG3.2.8.s99](#)

Allikevel syntes jeg at vi var feige som ikke iallfall ville forsøke å gå opp en vei på nytt.

[JG3TD.2.8.s104](#)

Trotzdem fand ich es feige, dass wir es nicht wenigstens versuchen wollten.

Moral

[JG3.2.10.s637](#)

Jeg synes det kan være fortrøstningsfullt å tenke på at det finnes en slik representant for oss som er i stand til å springe fram og tilbake mellom århundrene idet han bærer med seg visse budskap og beskjeder.

[JG3TD.2.10.s634](#)

Ich finde die Vorstellung tröstlich, dass wir einen solchen Repräsentanten haben, der zwischen den Jahrhunderten hin und her springen und dabei gewisse

Botschaften und Nachrichten übermitteln kann.

Persönlicher Geschmack

[JG3.2.10.s678](#)

Ana syntes det var spennende å ha et ... nåja. " Was fand sie spannend?" " Eine Art —; Publikum zu haben.

[JG3TD.2.10.s676](#)

" Ana fand es spannend, ein... na ja ... " — ; Et hva da ? — ; Skal jeg si publikum ?

Persönlicher Geschmack

[KJB1.4.s11](#)

Han syntes det var forferdelig å skulle holde en masse prøver, og hans tålmodighet ble til tider spent til bristepunktet.

[KJB1TD.4.s10](#)

Er fand es entsetzlich, die vielen Proben abhalten zu müssen, und bisweilen wurde seine Geduld bis zum Zerreißpunkt gespannt.

Moral

[LSC2.5.s510](#)

De syntes vel det var rart at han ikke hadde papirer og sånt.

[LSC2TD.5.s507](#)

Aber die fanden es sicher merkwürdig, daß er gar keine Papiere oder so was hatte."

Moral

[MN1.2.s281](#)

Lubben, sa folk, men jeg syntes hun var fet.

[MN1TD.2.s288](#)

Mollig, sagten die Leute, aber ich fand sie fett.

Räumliche Dimension

[PR1.4.s250](#)

Jeg syns han er ganske morsom, men det er mange som er litt redd for ham .

[PR1TD.4.s251](#)

Ich finde ihn ziemlich witzig, aber viele fürchten sich ein wenig vor ihm.

Persönlicher Geschmack

[JG1.2.2.s138](#)

Jeg mener synes du ikke det er rart at det i det hele tatt finnes en verden?

[JG1TD.2.2.s128](#)

Ich meine findest du es nicht seltsam, daß es überhaupt eine Welt gibt? "

Moral

[JG1.2.2.s141](#)

Du synes kanskje at verden er helt normal, du?

[JG1TD.2.2.s131](#)

Aber du findest die Welt wahrscheinlich ganz normal?

Moral

[PR1.2.s11](#)

"Ville du synes det var fryktelig leit om jeg ble borte noen dager?"

[PR1TD.2.s11](#)

"Fändest du es schrecklich, wenn ich ein paar Tage verschwinden würde?"

Persönlicher Geschmack

[BHH1.4.4.s159](#)

Far, synes du også at jeg er stygg, spurte hun meg en dag borte på kirkegården, hun måtte åpenbart ha snappet opp noe

[BHH1TD.4.4.s150](#)

"Vater, findest du mich auch häßlich?" fragte sie mich eines Tages drüben auf dem Friedhof , offenbar hatte sie irgendeine Bemerkung aufgeschnappt .

Ästhetik

Syntaktische Sondefälle (4)

[CL1.1.1.2.s3](#) JA DU ER VERDENS SNILLESTE. SYNES DU VIRKELIG DET?
[CL1TD.1.1.2.s3](#) JA, DU BIST DIE LIEBSTE VON DER WELT. FINDEST DU WIRKLICH?

[GS1.5.s277](#) "Det var iallfall påfallende, synes du ikke? "
[GS1TD.5.s267](#) "Es war jedenfalls auffällig, findest du nicht?"

[JG3.2.7.s496](#) "Det er fint å ha noen å snakke med, syns du ikke?"
[JG3TD.2.7.s477](#) "Es ist doch schön, mit jemandem sprechen zu können, findest du nicht?"

[JG3.2.6.s520](#) I neste liv skal jeg kanskje studere grammatikk. Hva synes du om denne tittelen på en doktoravhandling: " Identitet og ontologisk status. En tentativ analyse av det splitter nye pronomens singularis majestatis."
[JG3TD.2.6.s519](#) , dann sagte ich : " In meinem nächsten Leben möchte ich vielleicht Grammatik studieren . Wie findest du diesen Titel für eine Doktorarbeit: " Identität und ontologischer Status. Eine tentative Analyse des nagelneuen Pronomens Singularis Majestatis "? "Hervorragend, wenn du mich fragst. "

Finden original (Lemma) → Synes

Dass/ Adjektiv (2)

[CH1.4.s186](#) Als sie ging, fragte sie mich, ob ich nicht auch fände, daß es schön gewesen sei , sich einmal richtig auszusprechen .
[CH1TN.4.s183](#) Da hun gikk, spurte hun meg om ikke jeg også syntes at det var godt å få snakket skikkelig ut en gang.
Moral
[DW1.3.s461](#) Bevor er ging, betrachtete er sich im Spiegel. Er fand, daß er gut aussah.
[DW1TN.3.s467](#) Før han gikk, betraktet han seg selv i speilet. Han syntes han så godt ut.
Ästhetik

V2/ Adjektiv (1)

[ME1.2.s178](#) Wenn er sich selbst seine Geschichten erzählte, dann vergaß er manchmal alles um sich herum und wachte erst am Schluß auf wie aus einem Traum. Und dieses Buch hier war genau von der Art wie seine eigenen Geschichten !Bei m Lesen hatte er nicht nur das Knarren der dicken Stämme und das Brausen des Windes in den Baumwipfeln gehört , sondern auch die verschiedenartigen Stimmen der vier komischen Boten , ja , er bildete sich sogar ein , den Geruch von Moos und Walderde zu riechen. Unten in der Klasse fing jetzt bald der

Naturkundeunterricht an, der hauptsächlich im Aufzählen von Blütenständen und Staubgefäßen bestand. Bastian war froh, daß er hier oben in seinem Versteck saß und lesen konnte. Es war genau das richtige Buch für ihn, fand er, ganz genau das richtige!

[ME1TN.2.s203](#)

Nede i klasserommet begynte naturfagtimen nå ganske snart. Som regel pleide de å telle kronblader og støvdragere. Bastian var glad til at han satt her oppe i gjemmestedet sitt og kunne lese. For det var akkurat den rette boka for ham, syntes han, helt på prikken den rette!

Persönlicher Geschmack

V2/ Modal (1)

[HEB1.2.s52](#)

" Ich hab ja ", sagte sie , Alles getan, um sie auf der Schule zu halten, aber es war nicht zu machen, obwohl ich ihr doch in Deutsch eine Zwei gegeben habe und auch geben konnte; sie hat nämlich da einen ganz großartigen Aufsatz über " Die Marquise von O. . . " geschrieben, wissen Sie, eine Lektüre , die nicht erlaubt war , sogar sehr ungern gesehen, weil sie doch einen heiklen Inhalt hat, sozusagen aber ich fand und finde, vierzehnjährige Mädchen sollten sie getrost lesen und sich ihre Gedanken drüber machen."

[HEB1TN.2.s72](#)
[HEB1TN.2.s73](#)
[HEB1TN.2.s74](#)
[HEB1TN.2.s75](#)
[HEB1TN.2.s76](#)
[HEB1TN.2.s77](#)
[HEB1TN.2.s78](#)
[HEB1TN.2.s79](#)
[HEB1TN.2.s80](#)

De vet, det var forbudt lektyre som slett ikke var velsett, fordi innholdet jo er nokså tvilsomt, for å si det slik. Men jeg syntes og synes fremdeles at fjortenårige piker godt kan lese slikt og gjøre seg sine tanker om det."

Kleinsatz/ Adjektiv (30)

[CF1.1.s88](#)

Meine Eltern hatten mir gesagt, daß ich mich da immer gut benehmen müsse und zu tun hätte, was der Lehrer sagt. Ich fand das selbstverständlich.

[CF1TN.1.s58](#)

Mor og far hadde sagt at jeg alltid måtte oppføre meg pent og gjøre som læreren sa. Det syntes jeg var helt naturlig.

Quasi Absolut

[CF1.1.s176](#)

Dabei fand ich es ziemlich normal, daß er so oft um sich schlug.

[CF1TN.1.s94](#)

Men jeg syntes det var normalt at han slo sånn om seg.

Moral

[CF1.1.s479](#)

Wir bekamen irgendwie einen Haß auf die Ladenbesitzer und fanden es gut, wenn jemand von uns sie beklaut hatte.

[CF1TN.1.s242](#)

Det fikk oss til å hate butikkeierne, og vi syntes det var fint når noen av oss rappet fra dem.

Moral

[CF1.1.s517](#)

Der Sozialarbeiter fand die Idee prima.

[CF1TN.1.s263](#)

Sosialarbeideren syntes det var en super idé.

Persönlicher Geschmack

- [CF1.1.s1060](#) Ich fand sofort Kathi noch besser als Piet. Ich war ziemlich glücklich, daß Kathi zu mir kam und zeigte, daß er sich für mich interessierte.
- [CF1TN.1.s580](#) Da syntes jeg at han var enda tøffere enn Piet og var lykkelig over at han var interessert i meg.
Persönlicher Geschmack
- [CF1.3.s12](#) Wir fanden jeden gut, der einen Bruch macht, ein Auto klaut oder eine Bank ausraubt.
- [CF1TN.3.s11](#) Vi syntes alle som gjorde brekk, stjal biler eller snodde banker var streite.
Moral
- [CF1.3.s27](#) Ich fand das Leben, das ich führte, einfach unheimlich cool.
- [CF1TN.3.s26](#) Jeg syntes det livet jeg førte var helt kult.
Persönlicher Geschmack
- [CF1.3.s42](#) Ich fand an diesem Abend wieder alles wahnsinnig cool und liebte die Leute aus der Clique.
- [CF1TN.3.s40](#) Da syntes jeg at alt, var jævlig kult og elsket de andre i gjengen .
Persönlicher Geschmack
- [CF1.3.s50](#) Ich fand es einfach unwahrscheinlich mies, wie man in der Schule miteinander umging.
- [CF1TN.3.s48](#) Jeg syntes det var for jævlig hvordan de behandlet hverandre på skolen.
Moral
- [CF1.3.s192](#) Kessi stand auf der Straße vor unserem Haus und fand es unheimlich geil, daß da zwei Lichter auf sie zukamen.
- [CF1TN.3.s138](#) Kessi sto på gata foran huset vårt og syntes det var supert at det kom to lys mot henne.
Moral
- [CH1.2.s105](#) Als ich ihn herausdrehte, war es ein kleiner, dunkelroter Phallus aus Kunststoff. Er fand das sehr witzig.
- [CH1TN.2.s105](#) Da jeg dreide på den, kom det frem en liten mørkerød fallos av kunststoff. Han syntes det var veldig morsomt.
Persönlicher Geschmack
- [CW1.1.s239](#) Doch hatte er kein Recht, das weiß ich heute, mich ihm ähnlich oder gleich zu finden. Am Anfang, ja, mag sein, wenn auch nur in diesem einen Punkt, den Marpessa Hochmut nannte.
- [CW1TN.1.s244](#) Allikevel hadde han ingen rett til å synes at jeg var som han, eller i det minste lik han, det vet jeg idag.
Quasi Absolut

- [CW1.1.s314](#) Und, wie es scheint ich fand sein Lächeln unverschämt, als er das sagte, auch auf deine Träume.
- [CW1TN.1.s320](#) Og dessuten, som det ser ut som jeg syntes smilet hans var uforskammet da han sa det på drømmene dine.
Quasi Absolut
- [DN1.4.3.s42](#) Bei der Dominanz der somatischen Faktoren finde ich allerdings die Bezeichnung "somato-psychische Erkrankung" treffender.
- [DN1TN.4.3.s56](#) Men siden de somatiske faktorene dominerer ved astma, synes jeg personlig at betegnelsen " somato-psykisk sykdom " er bedre.
Persönlicher Geschmack (Modalitätsausdrückende. Komparativ)
- [DW1.3.s131](#) Das sei, sagte sie, eine persönliche Bitte vom Chef, und gab ihm damit zu verstehen, daß sie diesen Auftrag mißbilligte und peinlich fand.
- [DW1TN.3.s131](#) Det var en personlig anmodning fra sjefen, sa hun, og lot ham samtidig forstå at hun ikke likte oppdraget og syntes det var pinlig.
Moral
- [EC1.1.2.s46](#) Ich fand die am schlechtesten, die sich am willigsten dem Gelde hingaben.
- [EC1TN.1.2.s58](#) Jeg syntes de dårligste menneskene var de som var mest interessert i penger.
Moral im Superlativ
- [ERH1.3.s122](#) Ekelerregender fand Aurora Rodríguez die Männer, die vorgaben, sie zu verstehen, und die behaupteten , nur der Sache dienen zu wollen , während sie mich , wie sie Guzmán erzählte , mit ihren Blicken schon auszogen .
- [ERH1TN.3.s133](#) Som hun sa til Guzman, syntes hun mennene som ga seg ut for å forstå henne og som hevdet bare å ville hjelpe henne, mens de kledde av meg med blikket, var ennå eklere.
Moral im Komparativ
- [HEB1.2.s90](#) Marja bekreuzigte sich mehrere Male und fand es überraschend, daß handgreiflich gebotene Sinnlichkeit: Kerzen, Weihrauch, Orgel- und Chormusik, Leni nicht hatten über diese Enttäuschung hinweghelfen können.
- [HEB1TN.2.s131](#) Marja korset seg flere ganger og syntes det var rart at konkret frembudt sanselighet: lys, røkelse, orgelmusikk og korsang ikke hadde klart å hjelpe Leni over denne skuffelsen.
Persönlicher Geschmack
- [JUB1.1.s43](#) Ich fand den Laden schon immer merkwürdig: keine Apfelsinen, kein Rindfleisch, keine Tomaten, aber Matze für Hugo Lepschitz.
- [JUB1TN.1.s46](#) Jeg syntes alltid at denne butikken var merkelig: ingen appelsiner, ikke noe oksekjøtt, ingen tomater, men usyret brød til Hugo Lepschitz.
Moral
- [JUB1.4.s17](#) Sie sagte, sie fände es unbegreiflich und skandalös, daß ein so heller Mensch (das war ihr Ausdruck) in diesem Heim verschimmeln müsse.

- [JUB1TN.4.s19](#) Hun sa at hun syntes det var ubegripelig og skandaløst at et så lyst menneske (det var uttrykket hennes) skulle råtne bort på dette hjemmet.
Quasi Absolut
- [JUB1.6.s76](#) Ich sage: "Ich habe den Brief nur deshalb nicht erwähnt, weil ich ihn nicht so wichtig finde."
[JUB1TN.6.s78](#) Jeg sier: " Jeg nevnte ikke brevet bare fordi jeg ikke synes det er så viktig."
Moral
- [SN1.1.2.s129](#) John suchte einen Ort, an dem niemand ihn zu langsam fand.
[SN1TN.1.2.s129](#) John lette etter et sted der ingen syntes han var for langsam.
Persönlicher Geschmack
- [SUK1.1.s5](#) Ich fand meine Klassenkameradinnen dumm, *frech* und *bösartig*.
[SUK1TN.1.s6](#) Jeg syntes klassevenninnene mine var dumme, frekke og ondskapsfulle.
Persönlicher Geschmack und Moral
- [SUK1.2.9.s12](#) Aber ihr war das völlig gleichgültig, und ich fand sie wunderschön.
[SUK1TN.2.9.s15](#) Men det brydde hun seg ikke om i det hele tatt, og jeg syntes hun var vidunderlig.
Ästhetik
- [TBE1.1.s173](#) Ich erinnere mich, daß sie unumwunden jeden Gast, der hier auftauchte, um Geld angegangen ist, die Leute fanden das originell für ein Kind von sieben, acht Jahren, obwohl es sie hätte abstoßen müssen, wie es mich damals schon abgestoßen hat.
[TBE1TN.1.s173](#) Jeg husker at hun uten omsvøp var ute etter penger hos enhver gjest som dukket opp her, folk syntes det var originalt hos et barn på syv-åtte år selv om det måtte virke frastøtende på dem, slik det allerede den gangen virket frastøtende på meg.
Quasi Absolut
- [TM1.1.s64](#) Du hast mir so gründlich die Gewißheit geraubt, mich jemals in Ordnung fühlen zu dürfen, mich mit mir aussöhnen, mich o. k. finden zu können
[TM1TN.1.s87](#) Du tok grundig fra meg følelsen av å være fornøyd med meg selv, av å kunne forsone meg med meg selv, eller å synes at jeg var et brukbart menneske.
Moral (nur prädikativer Gebrauch)
- [WBR1.1.1.s109](#) Dabei ging die Wahrheit verloren, daß die Berliner nicht mehr, sondern weniger nazistisch gewesen waren als der Durchschnitt ihrer Landsleute .Aber in der ersten Nachkriegszeit fanden manche Leute es vorteilhaft und widersprachen besonders heftig dem Gedanken, die alte Reichshauptstadt könne wieder zum Sitz der deutschen Regierung werden.
[WBR1TN.1.1.s109](#) Men i den første etterkrigstiden syntes mange mennesker dette var en fordel og motsatte seg meget sterkt den tanke at den gamle rikshovedstaden igjen kunne bli sete for den tyske regjering.
Quasi Absolut

- [WBR1.1.2.s75](#) Daß sich im deutschen Westen die Berlin-Begeisterung in Grenzen hielt und antipreußische Ressentiments in Mode waren, wußten wir, fanden es aber in diesen Tagen und Stunden nicht so wichtig
- [WBR1TN.1.2.s80](#)
[WBR1TN.1.2.s81](#) At det var grenser for Berlin-begeistringene i det vestlige Tyskland og at anti-preussiske følelser var på moten, visste vi. Men disse dagene og timene syntes vi ikke dette var så avgjørende, skjønt han stod ikke alene.
- Moral**
- [WBR1.1.3.s170](#) Apropos Mauer: Es ist viel Wesens davon gemacht worden, daß Adenauer sich nicht sogleich nach Berlin begeben hat. Ich fand 's damals und später nicht so wichtig.
- [WBR1TN.1.3.s173](#) Jeg syntes dengang og også senere at dette ikke var så avgjørende.
- Moral**
- [JUB1.6.s77](#) "Du findest ihn nicht wichtig?"
- [JUB1TN.6.s79](#) "Du synes ikke det er viktig? "
- Moral**

Syntaktische Sonderfälle (5)

- [DW1.3.s169](#) Sie war, wie er fand, ein wenig seltsam: eine große, langgliedrige, fast magere Frau.
- [DW1TN.3.s171](#) Hun var, syntes han, litt besynderlig: en høy, langlemmet, nesten mager kvinne
- [CF1.2.s152](#) Und ich fand nichts dabei, wenn sie abends in den Jugendclub im " Haus der Mitte " gingen, einer Einrichtung des evangelischen Zentrums in Gropiusstadt.
- [CF1TN.2.s66](#) Derfor syntes jeg ikke det var noe galt i at de gikk i ungdomsklubben i Haus der Mitte, som ble drevet av den protestantiske kirken i Gropiusstadt.
- [JUB1.5.s120](#) Die Geschichte eben ", sagte ich, " ich meine, mein Verhalten dabei. Das war nicht in Ordnung. " Finde ich auch ", sagte er.
- [JUB1TN.5.s129](#) "Den historien nå nettopp, " sa jeg, " jeg mener, den måten jeg oppførte meg på. Den var ikke bra. " " Synes ikke jeg heller, " sa han.
- [CW1.1.s865](#) Als das ZWEITE SCHIFF endlich zurückkehrte, selbstverständlich-; so sagte auf einmal jedermann! - ; ohne die Königsschwester, aber auch ohne Kalchas den Seher; als das Volk sich enttäuscht, ich fand: beinah feindselig am Hafen versammelte, murrend (der Spartaner, erfuhr man, habe über der Troer Forderung gelacht); als der düstere Schatten auf meines Vaters Stirn erschien -; da habe ich zum letztenmal öffentlich geweint.
- [CW1TN.1.s866](#)
[CW1TN.1.s867](#) Da DET ANDRE SKIPET endelig kom tilbake, selvfølgelig det sa plutselig alle! uten kongesøsteren, men også uten seeren Kalkas; da folket murrende og skuffet jeg syntes: nesten fiendtlig samlet seg ved havnen, (spartaneren, sa man, hadde ledd av trojanernes krav); da den dystre skyggen viste seg på fars panne da gråt jeg for første gang offentlig.

- [CH1.4.s277](#) Und wenn er mein Verhalten falsch findet, so muß er sich dafür nicht entschuldigen.
- [CH1TN.4.s272](#) Og om han synes at min holdning er gal, så behøver han ikke å unnskyldes seg for det.

Synes original (Lemma) → *Meinen*

Dass/ Adjektiv (3)

- [BV2.1.1.s131](#) Du er så dum, sier Gerd, Margaret synes også du er dum .
- [BV2TD.1.1.s155](#)
[BV2TD.1.1.s156](#) Du bist doof, sagt Gerd. Margaret meint auch, daß du doof bist.
Persönlicher Geschmack
- [HW2.1.2.s148](#) Noen syntes til og med at det var tidsfordriv i å lytte til de tydelige lydene der oppe.
- [HW2TD.1.2.s148](#) Jemand meinte sogar, daß es ein schöner Zeitvertreib sei , den eindeutigen Geräuschen da oben zu lauschen .
Moral
- [JG1.2.2.s132](#) Mamma synes du ikke at det er rart å leve? begynte hun.
- [JG1TD.2.2.s122](#) Der Philosoph hatte sie gerettet. Sofie zog ihre Mutter ins Wohnzimmer und drückte sie in einen Sessel." Mama meinst du nicht, daß es seltsam ist, zu leben? " fing sie an.
Moral

V2/ Adjektiv (5)

- [BV2.2.1.s106](#) Ikke at jeg synes de er gamle , men at de gidder .
- [BV2TD.2.1.s107](#) Nicht, daß ich **meine, sie waren alt**, aber daß sie das ertragen .
Alter Dimension
- [EFH1.1.s359](#) " Hun synes det er blitt mye preparater og plansjer som det er .
- [EFH1TD.1.s358](#) " **Sie meint, du hast schon so viele Präparate und Schautafeln**, wenn wir jetzt noch ein Teleskop dazu wollen, dann mußt du wenigstens auch jeden Tag fleißig Geige üben, verstehst du?"
Quantifizierend
- [HW1.6.s90](#) Men selvfølgelig var det nok av dem som syntes det var for galt med alle ungene hos Elisif .
- [HW1TD.6.s89](#) Aber es gab natürlich genug Leute, die meinten, es sei doch zu verrückt mit den vielen Kindern bei Elisif.

Persönlicher Geschmack

- [SH1.1.5.s5](#) De syntes det var best sånn .
Ab und zu warfen sie der trauernden Frau einen mitfühlenden Blick zu, aber
[SH1TD.1.5.s5](#) keiner ging hinauf, um sie zu trösten . Sie ließen sie in Ruhe. Sie meinten, das sei am besten so.

Moral im Superlativ

- [LSC1.3.s415](#) Du syns kanskje jeg er for tykk?
[LSC1TD.3.s416](#) " Meinst du, ich bin zu dick? "

Räumliche Dimension

V2/ Semantischer Sonderfälle (1)

- [HW1.1.s28](#) Men det luktet fisk av noen og enhver syntes Tora .
[HW1TD.1.s28](#) Aber nach Fisch roch jeder, meinte Tora.

Satzwertige Infinitivphrase

- [GKJ1.1.3.s27](#) Senere har Dostojevskij skildret hvordan han en gang som niåring syntes han hørte et rop om ulv og søkte trøst hos en livegen bonde som gikk og pløyde i nærheten.
[GKJ1TD.1.3.s26](#) Später schilderte Dostojewskij, wie er einmal als Neunjähriger einen Warnruf vor Wölfen zu hören meinte und zu einem in der Nähe pflügenden leibeigenen Bauern flüchtete.

Syntaktischer Sonderfälle (2)

- [LSC2.2.s153](#) Morsom. Dette er ikke spøk. Du bør ta det litt med ro nå. Synes du ikke det?
[LSC2TD.2.s153](#) Wie witzig. Das ist kein Spaß. Du solltest es etwas ruhiger angehen lassen. Meinst du nicht?
[JG1.2.2.s69](#) Synes du at den går an?
[JG1TD.2.2.s65](#) Er ist noch immer unsicher, was auf dieser Welt möglich ist und was nicht. Aber was ist mit der Welt selber, Sofie? Meinst Du, die ist möglich?

Meinen original (Lemma)→ Synes

Satzwertige Infinitivphrase (1)

- [CH1.2.s372](#) Später trank ich in einem Café in der Nähe meiner Wohnung einen Kognak und versuchte, mich an Henry zu erinnern. Ein sakraler Akt, ich meinte, ihm dies schuldig zu sein.
[CH1TN.2.s372](#) Noe senere drakk jeg en cognac på en kafé i nærheten av leiligheten min og

forsøkte å minnes Henry. En sakral akt, jeg syntes at jeg skyldte ham det .

Syntaktische Sonderfälle (2)

[DW1.3.s341](#) Die wollen allen, denen es bessergeht, ein schlechtes Gewissen machen. Aber Sie haben ihn ganz schön abgefertigt. " " Meinen Sie? " fragte Pattberg. Er sah mißtrauisch aus. "Ja, ja, das war eiskalt."

[DW1TN.3.s346](#) Men De ekspederte ham ganske pent. " "Synes De?" spurte Pattberg.

[THH1.1.s2](#) Ein Rosenstrauch, meinte der Oberst, würde schön und bescheiden an das früh verblühte Leben erinnern.

[THH1TN.1.s2](#) En rosenbusk, syntes obersten, ville på en vakker og beskjedne måte minne om livet som sluknet så tidlig.

Synes original (Lemma) → *Glauben*

Dass/ Adjektiv (2)

[HW1.2.s112](#) Hun løy når hun syntes det var greiest, og hun tok flere sviker ulovlig enn mora kunne følge med.

[HW1TD.2.s114](#) Sie log, wenn sie glaubte, daß es der einfachste Weg war, und sie nahm ohne zu fragen mehr Pflaumen, als die Mutter erlaubt hatte .

Moral im Superlativ

[HW1.5.s38](#) Først hadde hun syntes at alt var vakkert. Hingsten som kastet på det store, brune hodet og manen som fløy i vinden. Nå virket hingsten bare ydmyket og lite tess.

[HW1TD.5.s37](#) Erst hatte sie geglaubt, daß alles schön war. Der Hengst, der den großen braunen Kopf hochwarf, und die Mähne, die im Winde flatterte. Nun schien der Hengst nicht mehr viel zu taugen.

Ästhetik

Dass/ semantischer (lexikalischer?) Fehler (1)

[JG3.2.s33](#) Skal du forstå hele rekkevidden av mitt ærend, må du endog være med meg lenger tilbake i tid, kanskje helt tilbake til devontiden da de første amfibiene gjorde sin entré. Jeg synes det er der denne historien begynner. Uansett hva som skjer med oss to, kommer jeg til å be deg om å gjøre meg en tjeneste.

[JG3TD.2.s34](#) Wenn du die Ausmaße meines Vorhabens verstehen willst musst du mich aber noch weiter in der Zeit zurückbegleiten, vielleicht sogar bis ins Devon, wo die Amphibien ihren ersten Auftritt hatten. *Ich glaube nämlich, dass diese Geschichte dort beginnt.* Was immer mit uns beiden geschehen mag, um einen Gefallen werde ich dich noch bitten.

V2/ semantische Sonderfälle (Konjunktiv) (2)

[JG2.1.1.2.s68](#) Selv store land synes de kan klare seg uten den slags.

[JG2TD.1.1.2.s63](#) Sogar große Länder glauben, sie kämen ohne aus.

[SL1.5.s63](#) .
Natt etter natt ligger jeg i halvsøvne og synes han står i rommet , jeg strekker armene ut etter ingenting og tenker de samme trøstesløse tankene.

[SL1TD.5.s61](#) Nacht für Nacht glaube ich im Halbschlaf, er stünde im Zimmer, ich strecke die Arme nach nichts aus und denke immer die gleichen trostlosen Gedanken.

Satzwertige Infinitivphrasen (13)

[JG1.2.1.s67](#) Vi synes at vi er med på noe gåtefullt og vil gjerne avsløre hvordan alt kan henge sammen.

[JG1TD.2.1.s66](#) Wir glauben, an etwas Rätselhaftem beteiligt zu sein, und würden gerne klarstellen, wie alles zusammenhängt.

[JG3.2.2.s309](#) Jeg syntes jeg skyldte dagen denne siste ære siden det tross alt hadde gått så bra med den hasardiøse flyturen.

[JG3TD.2.2.s306](#) Ich glaubte, dem Tag diese letzte Ehre schuldig zu sein, da die riskante Flugreise ja trotz allem gut gegangen war.

[JG3.2.7.s19](#) Det var påfallende hvor avmålte de var denne ettermiddagen, og det hadde naturligvis sammenheng med engelskmannens ubegripelige oppførsel kvelden i forveien, men jeg syntes ikke at jeg hadde noe valg.

[JG3TD.2.7.s16](#) Es war auffällig, wie wortkarg sie an diesem Nachmittag waren, wahrscheinlich wegen Johns seltsamem Benehmen am Vorabend, doch ich glaubte, keine Wahl zu haben.

[JG2.1.1.3.s55](#) Det var jeg som ikke hadde likt at vi bare skulle kjøre og kjøre uten å bo noe sted, derfor syntes jeg ikke at jeg kunne protestere.

[JG2TD.1.1.3.s54](#) Ich war derjenige, der keine Lust gehabt hatte, immer nur zu fahren, ohne irgendwo zu wohnen, deshalb glaubte ich nicht protestieren zu dürfen .

[JG2.1.1.7.s73](#) Jeg ble stående og kikke ned over elva, og nå syntes også jeg at jeg kjente en svak duft av tang og tjære .

[JG2TD.1.1.7.s69](#)
[JG2TD.1.1.7.s70](#) Ich blieb stehen und sah mir den Fluß an. Nun glaubte auch ich, einen schwachen Duft von Tang und Teer erahnen zu können.

[JG3.2.9.s166](#) Nå syntes jeg å kunne se så tydelig at Goya først hadde malt en naken kvinnes kropp, så hadde han malt en annen kvinnes ansikt oppå selve aktstykket.

[JG3TD.2.9.s162](#) Ich glaubte deutlich vor mir sehen zu können, wie Goya zuerst den Körper einer nackten Frau gemalt hatte, um dann seinen Akt mit dem Gesicht einer anderen zu krönen.

JG3.2.10.s212	Han drømte så intenst om menneskealvene i kortstokken at han syntes han kunne se dem også om dagen.
JG3TD.2.10.s214	Er träumte so intensiv von den Märchenwesen im Kartenspiel, dass er glaubte , sie auch tagsüber sehen zu können .
JG1.2.1.s90	Så med ett syntes hun at det knakk i noen kvister langt inne i skogen .
JG1TD.2.1.s88	Plötzlich glaubte sie, tiefer im Wald Zweige knacken zu hören.
JG3.2.1.s88	, ja, jeg synes jeg hører deg si nettopp det , for også en bil føres av bare én sjåfør , legger du til , og det skjer flere dødsfall i biltrafikken enn i flytrafikken .
JG3TD.2.1.s88	, ja, ich glaube fast, dich genau das sagen zu hören, denn auch ein Auto wird nur von einer Person gefahren, fügst du hinzu , und ün Straßenverkehr kommt es häufiger zu tödlichen Unfällen als bei der Fhegerei .
JG3.2.1.s203	Jeg synes jeg hører protestene dine nå, jeg er antroposentrisk sier du, utviklingen er fremfor alt ikke lineær , ikke er den målrettet heller, ...
JG3TD.2.1.s204	Ich glaube schon , deinen Protest zu hören , du findest mich anthropozentrisch , die Entwicklung verlaufe nicht linear , sie sei auch nicht zielgerichtet, ...
JG3.2.4.s121	Jeg syntes nesten jeg kunne høre ham le .
JG3TD.2.4.s125	Ich glaubte fast sein Lachen zu hören.
JM1.1.2.s85	Navnetrekket på det tynne gjennomslagspapiret blei et eneste skjelvende rabbel, og jeg syntes jeg så skyggen av et fornøyd glis på leppene til obersten .
JM1TD.1.2.s85	Mein Name auf dem dünnen Durchschlagpapier wurde ein einziges zitterndes Gekritzel, und ich glaubte, auf den Lippen des Obersten den Schatten eines zufriedenen Grinsens zu sehen.
OEL1.1.s551	Hun kunne ha vært seks-syv år gammel og lurte på hvordan det kunne bli noe igjen av læret når de vasket det i alle skyllevannene, og hun syntes hun kjente igjen noen av luktene i rommet.
OEL1TD.1.s549	Sie war vielleicht sechs , sieben Jahre alt und wunderte sich , wie etwas von dem Leder übrigbleiben konnte , nachdem sie es in all diesen Spülbecken gewaschen hatten , und sie glaubte, einige der Gerüche in dem Zimmer wiederzuerkennen.

Glauben original (Lemma) → Synes

V2/ Modal (1)

SLE1.1.s102	Vielleicht meinen Großvater, den Domänenpächter Alfons Rogalla , der immer von sich behauptete, daß er nur mit seiner persönlichen Einwilligung sterben würde, ein herrschsüchtiger, verhetzter Mann, dem keine Arbeit schnell genug ging und der seine Leute täglich verwarnte, so wenig Worte wie möglich zu
-----------------------------	--

gebrauchen, weil er glaubte, beim Sprechen gehe zuviel kostbare Zeit verloren
 Kanskje min bestefar, godsforvalteren Alfons Rogalla, som alltid sa at han ikke
 aktet å dø uten å ha gitt sitt personlige samtykke, en herskesyk hissigpropp som
[SLE1TN.1.s117](#) aldri syntes noe arbeide gikk fort nok og støtt og stadig formante folkene sine til å
 bruke så få ord som mulig, fordi han syntes det ble kastet bort altfor mye kostbar
 tid på unødig snakk.

Satzwertige Infinitivphrasen (Wahrnehmung) (4)

[CH1.2.s367](#) Ich glaubte, die Blicke der Frau in meinem Rücken zu spüren.

[CH1TN.2.s367](#) Jeg syntes at jeg merket blikket fra kvinnen mot ryggen min.

[DW1.3.s178](#) Wenn nötig, grüßte er sie aus der Ferne und glaubte eine kleine Verzögerung
 ihrer Schritte wahrzunehmen.

[DW1TN.3.s181](#) Om nødvendig hilste han på henne på avstand og syntes han så at hun gikk litt
 langsommere.

[JBU1.3.s125](#) Unzufrieden damit, rief er zum Kapitän, **den er über die Schulter in seiner
 Kajüte schreiben zu sehen glaubte:** " Wie haben Sie es gefunden?"

[JBU1TN.3.s123](#) Da han var misfornøyd med beregningene sine, ropte han over til kapteinen, som
 han med et blick over skulderen syntes han så i ferd med å skrive i sin lugar: " "
 Hva er De kommet til? "

[SN1.1.5.s295](#) Er glaubte einen Befehl zu hören, verstand ihn aber nicht.

[SN1TN.1.5.s292](#) Han syntes han hørte en ordre, men forstod den ikke.

Synes original (Lemma) → Halten für

Kleinsatz/ Adjektiv (7)

[JG3.1.s247](#) Jeg synes det er en stor ære for bydelen at vi har fått et moderne bibliotek
 med rulletrapper mellom etasjene .

[JG3TD.1.s236](#) Ich halte es für eine große Ehre für unseren Stadtteil, dass wir jetzt eine
 moderne Bibliothek mit Rolltreppen zwischen den Etagen haben .

Moral

[JG3.2.3.s508](#) Jeg syntes det var en lite passende bemerkning akkurat nå , for hadde ikke
 mannen nettopp sittet og fortalt hvordan han med livet som innsats hadde
 forhindret en større oljekatastrofe ?

[JG3TD.2.3.s506](#) Ich hielt das für ungerechtfertigt, der Mann hatte doch gerade erst erzählt , wie
 er unter Einsatz seines Lebens eine größere Ölkatastrophe verhindert hatte .

Moral

[JG3.2.7.s251](#) Jeg syntes det var et underlig spørsmål.

[JG3TD.2.7.s246](#) "Yepp ", sagte Laura." Wir gehen jetzt ." " Wohin? " Ich hielt das für eine

seltsame Frage.

Persönlicher Geschmack

[JM1.1.2.s130](#)

Nattsoldaten syntes jeg var en skummel fisk .

[JM1TD.1.2.s130](#)

Den Nachtsoldaten hielt ich für einen finsternen Fisch .

Moral

[KF1.1.5.s73](#)

Selv synes jeg høsten er den beste av alle årstidene .

[KF1TD.1.5.s73](#)

Ich halte den Herbst auch für die beste aller Jahreszeiten. Der Herbst veranlaßt die Menschen , etwas in sich zu gehen , sich zu besinnen nach den Ausschweifungen des Sommers ein wenig zu verschnaufen.

Moral

[TB1.3.s109](#)

Naturligvis må hun få spørre og grave , tenkte Gloria , om jeg hadde vært i Amerika , så hadde jeg vel spurt og gravd jeg også , og ikke bare om ting amerikanerne syntes jeg hadde noe med ...

[TB1TD.3.s103](#)

[TB1TD.3.s104](#)

Natürlich muß sie fragen und bohren, dachte Gloria . Wenn ich in Amerika wäre , würde ich wohl auch fragen und bohren , und nicht nur nach Dingen , die die Amerikaner für passend halten ...

Moral

[JG3.2.4.s313](#)

Eller synes du at det er et altfor tilfeldig tema?

[JG3TD.2.4.s308](#)

Ja, oder hältst du das für ein zu schwammiges Thema?

d

Persönlicher Geschmack / modale Bedeitung

Halten für original (Lemma) → Synes

Kleinsatz/ Adjektiv (10)

[CH1.4.s62](#)

Ich wurde wütend und erwiderte, daß ich es nicht für besonders originell oder beeindruckend halte, angetrunken Auto zu fahren.

[CH1TN.4.s60](#)

Jeg ble rasende og svarte at jeg ikke syntes det var noe særlig originalt eller imponerende å kjøre bil i påvirket tilstand.

Quasi Absolut

[TM1.1.s101](#)

Bei denen bist du nicht einmal mehr als Bildungsgut bekannt, was ich auch nicht für richtig halte.

[TM1TN.1.s139](#)

Du er ikke en del av dannelsen deres, og jeg synes ikke det er helt riktig heller.

Moral

[CW1.1.s164](#)

Er stieß mich an den Bug, riß mir die Arme hoch zu der Gebärde, die er für passend hielt.

[CW1TN.1.s168](#)

Han skubbet meg frem i forstavnen, rev armene mine i været til en geberde som han syntes passet.

Quasi absolut

- [CW1.1.s572](#) Er kunne durchblicken lassen, daß er die roheren Umriss, die wir kleinasiatischen Völker seinem Gotte gaben, recht eigentlich für barbarisch hielt.
- [CW1TN.1.s578](#) Han kunne la det skinne igjennom at han syntes de grove konturene som vi i Lilleasia gav guden hans, egentlig var nokså barbariske .
Moral
- [HEB1.1.s10](#) Kräftig genoppet Tweed, grau-rosa, grün-blau, schwarz-weiß, himmelblau (uni), und falls sie eine Kopfbedeckung für angebracht hält, bedient sie sich eines Kopftuchs
- [HEB1TN.1.s17](#)
[HEB1TN.1.s18](#) Kraftig, nuppet tweed, grått-rosa, grønt-blått, sort-hvitt, himmelblått (ensfarget), og hvis hun synes hun må ha noe på hodet, foretrekker hun et skaut.
Quasi absolut
- [JUB1.5.s48](#) Schließlich hielten vier Abiturienten meine beiden Arme fest, die übrigen standen mit ihren nackten Hintern und Schwänzen sprungbereit um uns herum, wie eine Meute scharfer Hunde an der Leine. Ich wehrte mich nicht; abgesehen davon, daß es keinen Sinn gehabt hätte, hielt ich es auch nicht für erforderlich
- [JUB1TN.5.s51](#)
[JUB1TN.5.s52](#) Jeg forsvarte meg ikke. Bortsett fra at det ikke ville hatt noen mening, syntes jeg heller ikke det var nødvendig.
Moral
- [PH1.1.s174](#) Ich halte diese allerdings in der Regel für die falschen, und bringe sie nicht über die Lippen .
- [PH1TN.1.s193](#) Som regel synes jeg de er dumme, jeg klarer ikke å få dem frem.
Moral
- [SN1.1.4.s135](#) John merkte, daß sie das selbst nicht mochte, aber für nötig hielt .
- [SN1TN.1.4.s137](#) John merket at hun ikke likte det helt selv, men syntes det var nødvendig.
Quasi absolut
- [SW1.1.1.3.s13](#) Sich von den Nazis zu unterscheiden, besteht genau darin, Entscheidungen der Gerichte zu akzeptieren, auch wenn man sie für ungeheuerlich und ungerecht hält.
- [SW1TN.1.1.3.s16](#) Vil man være annerledes enn nazistene, består det nettopp i å akseptere rettens avgjørelser, selv om man synes de er uhyrlige og urettferdige.
Moral
- [THH1.1.s71](#) Dann befahl der Oberst den Abmarsch , Zielrichtung Grab, Arm in Arm gingen sie los, und von Zeit zu Zeit , wenn Lucienne es für nötig hielt, hängte sich der Oberst seine Golftasche übe die Schulter, worin, anstelle der Schläger, ein Kinderrechen und eine Spitzhacke steckten .
- [THH1TN.1.s71](#) Så gav obersten ordre om avmarsj, retning gravstedet, og arm i arm drog de av gårde, og noen ganger, når Lucienne syntes det var nødvendig, tok obersten med seg en golfbag som istedenfor køller inneholdt en barnerive og en liten hakke .
Quasi absolut

Kleinsatz/ semantische Sonderfälle (2)

[HEB1.2.s139](#) Sie hielt es für unter der Würde einer Dame, ihre Exkremente auch nur eines Blickes zu würdigen (B.H.T.), hielt das alles für mehr oder weniger Heidnische, obwohl (wiederum B.H.T.) es gerade das Heidnische gewesen sein soll, das sie in jene Naziorganisation für Frauen trieb.

[HEB1TN.2.s201](#) Hun syntes det var under en dames verdighet å kaste så meget som et blick på sine ekskrementer (B.H.T.), holdt alt det der for mer eller mindre "hedensk", skjønt (B.H.T. igjen) det skal ha vært nettopp det hedenske som drev henne inn i den der naziorganisasjonen for kvinner.

[THH1.2.s219](#) "Du hältst es für deine Pflicht, mich Tag für Tag zu begleiten."

[THH1TN.2.s222](#) "Du synes det er din plikt å følge meg dag etter dag."

Synes original (Lemma) → *Halten von*

Syntaktische Sonderfälle (2)

[JG3.1.s266](#) Jeg vet ikke om Chris Batt har noe videre greie på astronomi, men jeg skal spørre hva han synes om følgende korte oppsummering av dette universets historie:

[JG3TD.1.s255](#) Ich weiß nicht, ob Chris Batt Ahnung von Astronomie hat, aber ich werde ihn fragen, was er von folgender kurzer Zusammenfassung der Geschichte des Universums hält: Der Applaus für den Urknall kam erst fünfzehn Jahrmilliarden nach dem großen Ereignis.

[TB1.1.s181](#) Han snakker om Kenya, landets økonomi, det utenlandske bistandsarbeidet, kontrastene mellom by og land, hva synes jeg om Nairobi?

[TB1TD.1.s181](#) Er erzählt von Kenia, von der Wirtschaft des Landes, der ausländischen Unterstützung, den Unterschieden zwischen Stadt und Land, was halte ich von Nairobi?

Halten von original (Lemma) → *Synes*

Satzwertige Infinitivphrase (1)

[JUB1.2.s264](#) Danach fragte sie, was ich davon hielte, in die Stadt zurückzufahren und ins Kino zu gehen, wir hatten seit Wochen keinen Film gesehen.

[JUB1TN.2.s268](#) Etterpå spurte hun om hva jeg syntes om å dra tilbake til byen og gå på kino, vi hadde jo ikke sett en film på mange uker.

Synes original (Lemma) → Empfinden

Kleinsatz/ Adjektiv (4)

- [BHH1.4.4.s231](#) ..., og jeg syntes det så mørkt ut for søndagsmiddagen i prestegården .
Er sah sehr verschlossen und düster aus zwischen seinen beiden Leibwächtern,
[BHH1TD.4.4.s224](#) es durchlief mich eiskalt bei diesem Anblick, und ich empfand es als böses
Omen für das Essen im Pfarrhaus.
Moral
- [LSC2.6.s28](#) Jeg har alltid synes at navler er stygge, uappetittelige, nesten latterlige.
[LSC2TD.6.s28](#) Ich empfand Nabel schon immer als häßlich, *unappetitlich*, fast *lächerlich*.
Ästhetik und persönlicher Geschmack
- [NF1.1.s230](#) Hun tok det hun syntes så godt ut i regnskapene.
[NF1TD.1.s200](#) Sie verlangte, was sie als angemessen empfand. Ihre Träume handelten von Geld
und Zahlen , von Schuldscheinen und Goldmünzen.
Quasi absolut
- [NF1.1.s238](#) Etter hvert som virksomheten ble daglig rutine, tok kroppen hennes til å ånde på
en måte hun syntes var usømmelig.
[NF1TD.1.s204](#) Und je mehr ihre Tätigkeit zur täglichen Routine wurde, desto mehr begann ihr
Körper auf eine Weise zu atmen, die sie als ungeziemend empfand.
Moral

Empfinden original (Lemma) → Synes

Kleinsatz/ Adjektiv (3)

- [AM1.2.3.s194](#) Die Befürworter solcher Methoden werden ihre erzieherischen Einfälle und
Maßnahmen sogar als lebensrettend empfinden, wenn sie dazu keine andere
Alternative als den Tod (in diesem Fall den Hungertod) des Patienten sehen .
De som forsvarer slike metoder, vil synes at deres oppdragende idéer og
[MITN.2.3.s197](#) forholdsregler redder liv, dersom de ikke ser noen andre alternativer til dette enn
pasientens død (i dette tilfelle sultedøden).
Moral
- [DS1.1.2.s24](#) Ich empfand darin eine ungeheure Selbstverachtung, daß man ganze Tage und
Wochen lebt, ohne zu leben.
[DS1TN.1.2.s25](#) Jeg syntes det viste en veldig selvforakt at man levde dager og uker, uten å leve.
Moral
- [THH1.2.s223](#) Da stellte sie die Tasse ab und erklärte in einer Rede, die sie selber als gewunden
empfand, die kalte und nasse Herbstluft könne seiner Gesundheit schädlich sein
[THH1TN.2.s226](#) Da satte hun ned koppen og sa i en tale som hun selv syntes var elegant formet, at
den kalde og våte høstluften kunne være uheldig for hans helse.

Dass/ Modal (1)

[CW1.1.s520](#) Ich weiß noch, mir machte Hekabes Eifer einen schalen Geschmack, ich empfand, daß sie um ein wenig zuviel tat, und trotzdem befestigte sie, was ich dringend glauben wollte: ...

[CW1TN.1.s527](#) Jeg husker ennå at Hekabes iver gav meg en vond smak i munnen, jeg syntes at hun overdrev litt, men allikevel overbeviste hun meg om det jeg så inderlig ønsket å tro:...

Finden original (Lemma) → Übersetzungsalternative im Norwegischen

Finden – mene (5)

[ERH1D.6.s151](#) Aber ihre Mutter fand, daß Bewegung nicht mehr so wichtig war. Die dafür verwendete Zeit war jetzt für das Lernen aufzubringen.

[ERH1TN.6.s159](#) Men moren mente at bevegelse ikke var så viktig lenger.

[HME3D.1.3.s66](#) Zwar bin ich durchaus kein Kenner der Materie, sondern ein bloßer Amateur, aber ich finde doch, daß wir es hier mit einer der vortrefflichsten Erfindungen des bürgerlichen Zeitalters zu tun haben.

[HME3TN.1.3.s66](#) Riktignok er jeg på ingen måte en kjenner udi materien, men ren amatør, dog mener jeg at vi her har å gjøre med en av de fortreffeligste oppfinnelser fra den borgerlige epoke.

[WBR1D.1.3.s221](#) Adenauer fand, ich solle selbst abwägen, und stellte mir anheim, auf die sowjetische Offerte einzugehen oder nicht.

[WBR1TN.1.3.s231](#) Adenauer mente at jeg selv skulle avveie situasjonen og overlot til meg å gå inn på det sovjetiske tilbudet eller ikke.

[JUB1D.3.s35](#) Allerdings war es wahrscheinlich, daß die Ansichten der anderen sie nicht kümmerten; daß sie fanden, es handele sich allein um eine Sache zwischen dem Aufseher und ihnen.

[JUB1TN.3.s38](#) Riktignok var det sannsynlig at de ikke brydde seg om hva andre mente om dette; at de mente at det bare var en sak mellom denne vokteren og dem.

[WBR1D.1.2.s132](#) Als das zu gelingen schien, fand man: Na, wenn er hier Ruhe schaffen kann, soll er am besten gleich Vorsitzender werden!

[WBR1TN.1.2.s142](#) Da dette så ut til å lykkes, mente man: Nåvel, når han kan skape ro her, bør han like godt straks bli formann!

Finden = oppfatte som

[HME3D.1.1.s59](#) Man könnte sie für unbescheidene Leute oder gar für Spekulanten halten, und das

fänden sie ausgesprochen kränkend.

[HME3TN.1.1.s72](#) Man kunne tro de var ubeskjedne mennesker eller til og med spekulanter, og det ville de oppfatte som direkte sårende.

Finden = komme til

[JBU1.3.s125](#) Unzufrieden damit, rief er zum Kapitän, den er über die Schulter in seiner Kajüte schreiben zu sehen glaubte: "Wie haben Sie es gefunden?"

[JBU1TN.3.s123](#) Da han var misfornøyd med beregningene sine, ropte han over til kapteinen, som han med et blick over skulderen syntes han så i ferd med å skrive i sin lugar : ”
Hva er De kommet til? ”

Alternative Ausdrucksmittel:

Synes original (Lemma) →Übersetzungsalternativen im Deutschen

”Mir vorkommen”

[JG3N.2.2.s77](#) ,og jeg husker jeg syntes at det var litt pussig, for
[JG3TD.2.2.s76](#) Der Mann fragte die Frau nach der Uhrzeit und ich weiß noch, dass mir das ein wenig seltsam vorkam, denn mir war aufgefallen, dass sie beide keine Uhren trugen.

[JMIN.1.1.s78](#) Mye var jeg enig i, en del syntes jeg fløy faderlig høyt.
[JMITD.1.1.s78](#) In vielem war ich enig einiges kam mir arg an den Haaren herbeigezogen vor.

„Mir (er)scheinen“

[KFINS.1.2.s45](#) Sikkert, jeg er jo som alle andre på det punktet også slikt synes bare så uvedkommende, abstrakt nesten, uanstendig å plassere i forbindelse med min egen person i mitt vanlige liv.

[KFITD.1.2.s43](#) Gewiß, in dem Punkt bin ich wie alle anderen auch; doch dergleichen mit meiner eigenen Person in meinem normalen Leben in Verbindung zu bringen scheint mir so unpassend, fast abstrakt, ja geradezu anstößig zu sein.

[PRIN.13.s179](#) Jeg syns likevel det vitner om en slags bisarr form for humor,
[PRITD.13.s176](#) Mir erscheint es trotzdem als eine Art bizarre Form von Humor,

NUR „MIR“

[JG3N.2.4.s161](#) Skjønner du? Jeg syntes dette begynte å bli litt vel intimt...
[JG3TD.2.4.s156](#) Mir wurde die Sache langsam ein wenig zu intim, aber mir ging es ja weiterhin vor allem um die Rettung meines Gins.

[JG3N.2.5.s533](#) ...før Ana til slutt spurte hva jeg syntes om vinen. Jeg hadde tatt det...
[JG3TD.2.5.s502](#) Ich glaube, Ana und José sahen sich kurz an, aber es fiel kein Wort, bis Ana endlich wissen wollte, ob mir der Wein schmeckte.

Synes – für x

[DG1N.2.s74](#) Jeg syntes alt ble mer og mer håpløst.

[DG1TD.2.s86](#) Und für mich wurde es immer hoffnungsloser

[DG1N.3.s191](#) Overraskelsene var ikke mange, så da Blakken og jeg kjørte langs Ormuttusjøen i månelys og det spratt opp en rev foran oss, syntes jeg det var en hyggelig og stor opplevelse.

[DG1TD.3.s211](#) Es geschah nicht viel um diese Zeit, und wenn dann Blakken und ich im Mondschein am Ormuttusee entlangfuhren und plötzlich vor uns ein Fuchs auftauchte, war das für mich ein schönes und großes Erlebnis.

[JG3N.2.8.s19](#) Da jeg fikk øye på deg i lobbyen på Gran Hotel, syntes jeg du så mer strålende ut enn noensinne.

[JG3TD.2.8.s20](#) Als ich dich im Foyer des Gran Hotel entdeckte, sahst du für mich strahlender aus denn je.

Literaturhinweise

Fabricius - Hansen, Cathrine (2007). Dreimal (nicht) dasselbe: Sprachliche Perspektivierung im Deutschen, Norwegischen und Englischen. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 37, S. 61-86.

Glanzberg, Michael (2007). Context, Content, and Relativism. *Philosophical Studies* 136, S.1–29.

Heim, Irene, and Angelika Kratzer (1998). *Semantics in Generative Grammar*. Oxford: Blackwell.

Kaiser, Gudrun (1979). Hoch und gut – Überlegungen zur Semantik polarer Adjektive. *Linguistische Berichte* 59/79, S.1-27.

Kennedy, Christopher (2007). Vagueness and Grammar: The Semantics of Relative and Absolute Gradable Adjectives. *Linguistics and Philosophy* 30, S. 1-45.

Kratzer, Angelika (1976). Was “können” und “müssen” bedeuten können müssen. *Linguistische Berichte* 42/76, S. 1-29.

Kratzer, Angelika (1981). The Notional Category of Modality in *Words, Worlds, and Contexts*, Eikmeyer and Rieser (Hrsg.). Berlin: de Gruyter, S. 38–74.

Lasersohn, Peter (2005). Context Dependence, Disagreement, and Predicates of Personal Taste. *Linguistics and Philosophy* 28, S. 643–686.

Lasersohn, Peter (2007). Relative Truth, Speaker Commitment, and Control of Implicit Arguments. *Synthese* 166, S. 359-374.

Reis, Marga (1997) Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, hg. v. C. Dürscheid, K.H. Ramers u. M. Schwarz. Tübingen: Niemeyer, S. 121-144.

Stephenson, Tamina (2006). Assessor Sensitivity: Epistemic Modals and Predicates of Personal Taste in J. Gajewski, V. Hacquard, B. Nickel, and S. Yalcin (Hrsg), *New Work on Modality*. MIT Working Papers in Linguistics 51.

Stephenson, Tamina (2007). Judge Dependence, Epistemic Modals, and Predicates of Personal Taste. *Linguistics and Philosophy* 30, S.487–525.

Stojanovic, Isidora (2008). Talking about Taste: Disagreement, Implicit Arguments, and Relative Truth. *Linguistics and Philosophy* 30, S. 691–706.

Sæbø, Kjell Johan (2009). Judgment Ascriptions. Erscheint in *Linguistics and Philosophy*.

Duden (2205). Die Grammatik. Band 4. Bibliografisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.